

a. lat. 6. 1632 m

m
D e s

Cajus Sallustius Crispus

übrig gebliebene

W e r k e ,

aufser den Bruchstücken,

ü b e r s e t z t

durch

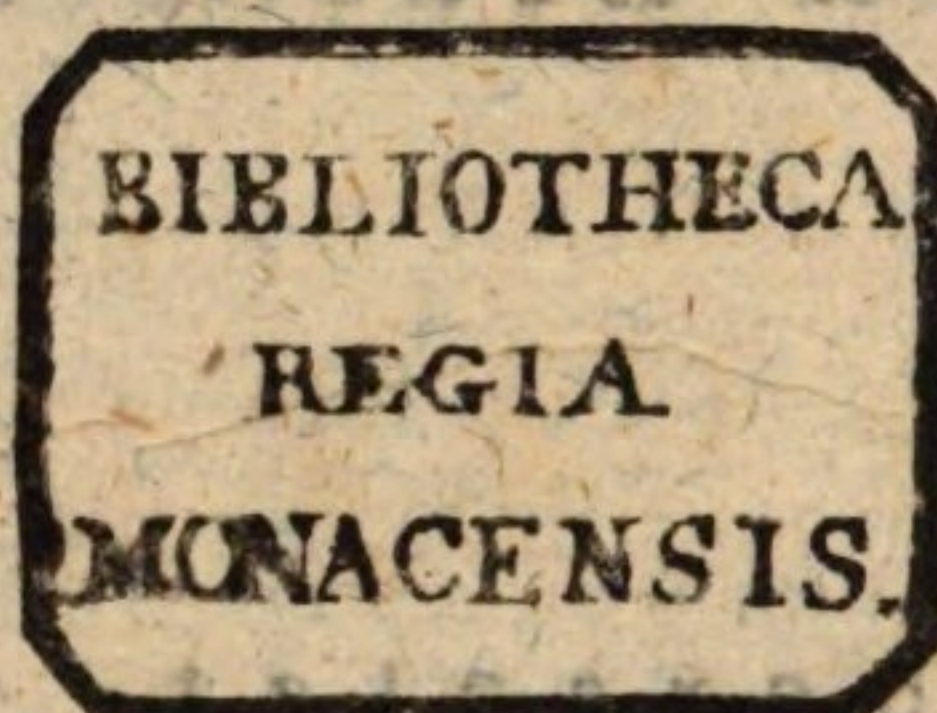
Friedrich Karl von Strombeck.

G ö t t i n g e n ,

in der Dieterichschen Buchhandlung.

1 8 1 7.

40 C.



Friedrich Karl von Strombeck

Göttingen

in der Diöcesischen Buchhandlung

1817

V o r r e d e.

Als ich vor Jahresfrist die letzte Hand von meiner Verdolmetschung des Tacitus zog, achtete ich nicht, so bald ein ähnliches Unternehmen zu beginnen und zu vollenden. Es hatte sich mein Gemüth von den todten Freunden, welche, beständig treu, mir die gute Muse versüßet, wiederum zur lebenden Natur gewandt. Ich hatte den Plan geordnet, die Flammen- und Eisfelder der

Insel Island zu durchwandern; dort den alten German in ursprünglicher edeler Einfachheit, und die noch kreisende Natur in furchtbarer Erhabenheit zu erblicken. Schon war ich im Begriff, zu den Vulkanen Italiens abzureisen, um nachher mit so größerem Vortheile die Feuerberge des letzten Thule zu untersuchen: als mein Leben eine andere Bestimmung erhielt. — Jene Fürstinn, welche das Schiff des ihrer Lenkung übergebenen Staates, ein geübter Pilot, mit weiser Hand durch die mit Trümmern bedeckten, vom Sturme der Zeit empörten Wogen steuerte, die edle *Fürstinn-Regentinn von der Lippe*, bestimmte mich zum Richter in dem obersten Gerichtshofe, welcher gemeinschaftlich für mehrere Gebiethen des deutschen Landes in hiesiger Stadt errichtet wer-

den sollte. Zwanzig Jahre lang hatte ich das Richteramt geübt, und nicht ohne Ruhm: und so opferte ich denn gern von neuen meine Plane dem ernstesten Geschäfte, den ich des Lebens beste Zeit geweiht hatte. Wie sich nun des neuen Gerichtes Eröffnung verzögerte, und ich die Frist der Muse zu kurz für ein größeres Unternehmen hielt, so entstand diese Nachbildung.

Wenn mein Tacitus das Werk eines ununterbrochenen täglichen Fleißes zweier ganzer Jahre war, so ist hingegen dieses Buch in den Morgenstunden einer Zeit entstanden, die ich übrigens dem Studium der Natur widmete, und die durch mehrere kleine Reisen (unter denen eine zu den glücklichen Feldern, wo Varus und dreier Legionen Gebeine begraben liegen) erheitert ward.

Auch habe ich diese Arbeit ohne grofse Vorbereitungen unternommen, und die Bestrebungen meiner Vorgänger gar nicht benutzt: sie ist ganz mein Werk. Diesem liegt der Text des Herrn Professors *Lange* zu Halle zum Grunde; die wenigen Abweichungen zeigte ich an. Die Handschriften von den Ueberresten der Sallustischen Werke in hiesiger herzoglichen Büchersammlung, die *Cor-tius* in der Vorrede seiner Ausgabe beschreibt, waren von diesem so genau verglichen, dafs ich vergeblich nach einer Nachlese strebte.

Wolfenbüttel, am 21sten Februar 1817.

F. K. v. Strombeck.

Verbesserungen.

Seite 3. Zeile 2. von unten, Statt grosses lies *größer*.

— 192. — 11. Statt Metellus lies *Marius*.

Verbesserungen.

Seite 3. Zeile 2. von unten. Statt großes lies groß.
— 102. — 11. Statt Metellus lies Marins.

I.

Catilina's Verschwörung.

Cartolina's Verschiedenartig.

I.

Allen Menschen, welche nach Vorzug streben vor den übrigen Geschöpfen, ziemet zu trachten mit äußerster Kraft, daß sie nicht thatenlos das Leben durchwandeln, den Thieren gleich, welche die Natur niedergebeugt und unterthan dem Bauche schuf. Aber unsere gesammte Kraft ist in Seele und Körper begründet: die Seele dienet uns zur Herrschaft, der Körper mehr zum Gehorchen: jenes ist uns mit den Göttern, dieses mit dem Viehe gemein. Deshalb scheint mir gerathener, mehr durch des Geistes, als des Körpers Kräfte Ruhm zu suchen; und weil das Leben selbst, dessen wir geniessen, kurz ist, das Gedächtniß unserer so weit als möglich auszudehnen: denn der Reichthümer und Gestalt Ruhm ist verrinnend und zerbrechlich; Geisteskraft erscheint in ewigem Glanze.

Lange aber war unter den Sterblichen großes Streit, ob durch Körpergewalt oder Kraft der

Geistes, Kriegesunternehmen mehr gefördert würden: denn ehe du beginnest, ist der Ueberlegung, und wenn du überlegtest, zeitgerechter That von Nöthen. Also, beide an sich hilfsbedürftig, erfordert Eines die Unterstützung des Andern.

2.

Deshalb übten Anfangs von den Königen (denn auf Erden war dieses der Herrscher erster Name), verschiedentlich, Einige den Geist, Andere den Körper. Damahls auch durchwalteten die Menschen das Leben ohne Herrschgier: hinlänglich gefiel Jeglichem das Seine. Nachdem aber in Asien Cyrus, in Griechenland Lacedämoner und Athener Städte und Völker zu unterjochen begannen, und den größten Ruhm in der größten Obergewalt zu setzen: da erkannte man zuerst in Gefahren und Unternehmungen, daß im Kriege am meisten der Geist vermöge.

Wenn aber der Könige und Feldherren Geisteskraft wie im Kriege, also im Frieden wirksam wäre: dann würden sich gleichmäßiger und beständiger die menschlichen Dinge zeigen; nicht würdest du schauen, wie das Eine das Andere stürze, wie sich Alles wandle und verwirre. Denn leicht wird die Oberge-

walt durch dieselben Bestrebungen, wodurch sie Anfangs erworben, behauptet; wo aber statt Anstrengung Lässigkeit, statt Mäßigung und Billigkeit Gierde und Hochmuth eingedrungen, da wandeln sich Glück und Sitten zugleich. Also geht die Obergewalt stets zu dem Tüch-
tigern von dem minder Fähigen über.

Möge der Mensch ackern, schiffen, bauen; Alles gehorchet der Geisteskraft. Viele Sterbliche aber, hingegeben dem Bauche und dem Schlafe, wanderten * unbelehrt und ungebildet, gleich wie Reisende, durch das Leben; wahrlich gegen die Natur, war ihnen der Körper zum Vergnügen, zur Bürde die Seele. Ihr Leben und ihren Tod achte ich für einerley, sintemahl man von beiden schweigt. Wahrhaftig, derjenige aber scheint mir erst zu leben und der Seele sich zu erfreuen, der, voll Eifers für irgend ein Unternehmen, nach dem Ruhme glänzender Thaten oder guter Geschicklichkeiten trachtet! — Bey der Dinge großen Fülle zeigt die Natur aber dem Einen diese, dem Andern jene Bahn.

3.

Schön ist es, wohlzuthun dem gemeinen Wesen; auch wohl zu reden ist nicht zweck-

* Nach der Lesart *transiere*.

los. Wie im Frieden ist im Kriege sich berühmt zu machen erlaubt: und sowohl diejenigen, welche handelten, als welche Anderer Thaten beschrieben, werden hochgepriesen. Ob wohl aber nicht gleicher Ruhm dem Beschreiber und dem Urheber der Thaten folget, so scheint mir doch äusserst schwierig, geschehene Dinge zu beschreiben: erst weil die Thaten durch Worte aufzuwägen sind, dann weil die Meisten, wenn du böse Handlungen tadelst, dieß der Mißgunst und der Anfeindung Rede achten; wenn du aber von großer Tugend und der Guten Ruhm erzählest, dann nimmt Jeglicher was er selbst leicht verrichten zu können glaubt, mit lauem Gemüthe auf: was darüber hinausgeht hält er, als eronnen, für falsch.

Anfangs aber, in früher Jugend, wandte ich mich, den Meisten gleich, mit Eifer zu Staatsgeschäften, und da war mir Vieles widerwärtig. Denn statt Scham, statt Uneigennützigkeit, statt Seelenadel, herrschten Unverschämtheit, Bestechung, Geldgier. Wiewohl nun mein Gemüth solcherley verabscheute, nicht geübt in bösen Ränken, so ward dennoch, unter so großen Lasten, das schwache Alter, von Ehrgeitz verderbt, hingerissen: und während ich entfernt blieb von den bösen Sitten der Ue-

bringen, quälten mich nichts desto weniger, gleich den Andern, Sucht nach Ehre, Gerüchte und Anfeindungen.

4.

Als nun das Gemüth ausruhete von den vielen Widerwarten und Gefahren, und ich des Lebens Rest vom Gemeinwesen fern hinzubringen beschlossen: da war nicht meine Absicht, in Dumpfheit und Trägheit die schöne Musse zu verzehren; auch nicht, den Ackerbauend oder jagend, mit knechtischen Verrichtungen beschäftigt, die Zeit hinzubringen; sondern zu den Wissenschaften zurückgekehret, von welchen schlimmer Ehrgeitz mich abgezogen, beschloß ich, des Römischen Volkes Thaten, stückweise, wie Jegliches der Ueberlieferung würdig erschien, zu beschreiben: um so mehr, da mein Gemüth frey war von Hoffnung, Furcht und den Partheiungen des gemeinen Wesens. — So will ich denn von Catilina's Verschwörung, so wahrhaftig ich vermag, mit Wenigem berichten: denn solches Unternehmen achte ich vor allen denkwürdig, ob Neuheit des Verbrechens und der Gefahr.

Von dieses Menschen Sinnesart ist zuvörderst Weniges zu erörtern, ehe ich zu erzählen beginne.

5.

Lucius Catilina war aus edelem Geschlecht entsprossen, mit großer Kraft der Seele und des Körpers, aber mit bösem und verderbtem Herzen. Ihm waren von Jugend an innere Kriege, Mord, Raub, Zwist der Bürger angenehm: und hierin übte er das reifere Alter. Sein Körper ertrug Hunger, Wachen, Kälte, mehr als Jemand glaublich ist. Sein Geist kühn, triegerisch, wandelbar, jegliches Dinges Heuchler und Verhehler, des Fremden gierig, das Seine vergeugend, in Lüsten glühend; der Redefertigkeit genug, der Weisheit wenig. Sein ungeheueres Gemüth begehrte stets das Uebermäßige, Unglaubliche, Allzuhohe. — Diesen hatte nach Lucius Sulla's Herrschaft die größte Gierde überfallen, sich des Staates zu bemeistern: und auf welche Weise er dieses erreiche, wenn er sich die Oberherrschaft nur erwürbe, verursachte ihm nie Bedenken. Aufgereget ward täglich mehr und mehr das wilde Gemüth durch der häuslichen Umstände Zerrüttung und das Bewußtseyn der Verbrechen, welche beide er durch jene Handlungsweise, deren ich oben erwähnte, gemehret hatte. Ueberdem spornten ihn an die verderbten Sitten der Bürger, welche die scheuslichsten und entgegen-

gesetzten Uebel, Ueppigkeit und Geitz zu Grunde richteten.

Die Sache selbst scheint zu erfordern, weil die Gelegenheit an die Sitten der Bürger erinnerte, weiter zurückzugehen, und mit Wenigem der Vorfahren Einrichtungen daheim und im Kriege, wie sie das Gemeinwesen verwalteten, in welcher Gröfse sie es hinterliessen, wie es allmählig gewandelt, aus dem herrlichsten und besten * zum scheuslichsten und verderblichsten gemacht, zu erörtern.

6.

Die Stadt Rom, so wie ich vernommen, erbauten und besaßen Anfangs Trojaner, welche, unter Aeneas Anführung, flüchtig, auf ungewissen Sitzen herumschweiften, und mit diesen die Aboriginer, ein bäurisches Geschlecht von Menschen, ohne Gesetze, ohne Obergehalt, frey und ungebunden. Nachdem solche in dieselben Mauern sich vereinet, verschiedenartiger Abstammung, unähnlicher Sprache, Jeglicher auf andere Weise lebend: so ist unglaublich zu erzählen, wie leicht sie unter einander verschmolzen. Als ihr Gemeinwesen aber durch Bürger, Einrichtungen und Aecker gehoben, glücklich genug und kraftvoll ge-

* *Et optima.*

nug erschien: da, (wie meistens unter den Sterblichen zu geschehen pflegt) erzeugte der Wohlstand Mißgunst. Nun griffen benachbarte Könige und Völker sie an mit Krieg; wenige der Freunde standen bey: denn die übrigen, von Furcht getroffen, hatten sich der Gefahr entzogen. Die Römer aber, auf das Innere und den Krieg gleich achtsam, eilen, rüsten, ermahnen Einer den Andern, schreiten entgegen den Feinden und schützen Freyheit, Vaterland und Aeltern mit den Waffen. Nachher, als sie durch Tapferkeit die Gefahren zurückgetrieben, brachten sie den Freunden und Bundesgenossen Hülfe, und erwarben mehr Freundschaften durch Gewährung, als Empfang von Wohlthaten.

Ihnen war gesetzmässige Obergewalt, der Obergewalt Name: Königthum. Auserkohrene, deren Körper durch Jahre geschwächt, deren Geist durch Weisheit erstarket, beriethen dem Gemeinwesen. Diese wurden, entweder ob des Alters, oder Aehnlichkeit der Sorgfalt, Väter genannt. — Nachher, als die königliche Obergewalt, die Anfangs zur Erhaltung der Freyheit und Mehrung des Gemeinwesens gedienet hatte, sich in Hochmuth und Unterdrückung verkehrte, wandelten sie die Verfassung, und setzten einen jährlichen Oberbe-

fehl und zwey Oberbefehlshaber. So, erachteten sie, könne das menschliche Gemüth am wenigsten durch Ungebundenheit sich erheben.

7.

Zu jener Zeit aber begann Jeglicher sich mehr hervorzuthun und, seine Geistesgaben offener darzulegen: denn Königen sind Gute verdächtiger als Böse, und Furcht einflössend ist ihnen stets fremde Tugend. Unglaublich aber ist es, zu erzählen, wie mächtig in kurzer Frist, nach erlangter Freyheit, der Staat gewachsen; so große Gier nach Ruhm war ein edrungen. Schon ertrug die Jugend Beschwerden und Krieg zugleich, lernte im Lager, durch Beschwerden geübt, den Dienst, und hatte der Lust mehr an schönen Waffen und Kriegesrossen, als an Buhlerinnen und Gastmahlen. Solchen Männern war denn keine Arbeit ungewohnt, kein Ort rauh oder steil, kein bewaffneter Feind furchtbar: Tapferkeit hatte Alles bezwungen. Aber des Ruhmes größter Wettstreit war unter ihnen selbst: so eilte Jeglicher, den Feind zu schlagen, die Mauer zu erklimmen, bey solcher Großthat geschaut zu werden: dieß achteten sie für Reichthum, hohe Ehre und großen Adel: sie

waren des Ruhmes geitzig, freygebig mit Geld: sie wollten unermessliche Ehre, redlich erworbenen Reichthum. Ich vermöchte zu gedenken, an welchen Orten das Römische Volk der Feinde große Schaaren mit weniger Mannschaft geschlagen, welche Städte, von Natur befestiget, es stürmend erobert, entfernte uns dieses nicht weiter vom Unternehmen.

8.

Aber, wahrhaftig, das Glück herrschet bey jeglichem Dinge! Es verkläret und verdunkelt Alles mehr nach Laune, als der Wahrheit nach. Der Athener Thaten, wie ich achte, waren groß und herrlich genug; aber dennoch etwas minder, als der Ruf sie verbreitet. Weil jedoch dort großer Schriftsteller Geister hervortraten, werden auch der Athener Thaten als die erhabensten den Erdkreis hindurch gepriesen. Also wird der Handelnden Tapferkeit für eben so groß geachtet, als herrliche Geister sie durch Worte zu erheben vermochten. Aber dem Römervolke war niemahls dieses verliehen, weil jeder Weiseste zugleich der Geschäftigste war; Niemand übte den Geist ohne den Körper; jeder Beste wollte lieber handeln, als reden, seine Großthaten lieber

loben lassen von Anderen, als die Anderer selbst erzählen.

9.

Also wurde daheim und im Kriege guter Sitten gepflogen. Die größte Einigkeit, die mindeste Habsucht war vorhanden. Das Rechte und Gute galt bey ihnen nicht durch Gesetze mehr, als von Natur. Hader, Zwie- tracht und Streit übten sie mit den Feinden: Bürger wetteiferten mit Bürgern nur in Tugend. Bey Verehrung der Götter waren sie pracht- voll, zu Haus sparsam, treu gegen die Freunde. Durch diese beiden Eigenschaften, Muth im Kriege, und, war der Friede gekommen, durch Gerechtigkeit, sorgten sie für sich und den Staat. Dieser Behauptungen vorzüglichste Be- weisthümer sind mir, daß im Kriege öfter Solche bestrafet worden, welche gegen Verboth den Feind bekämpften, und die, zurückgeru- fen, zu späth aus dem Streite gingen, als Solche, welche die Fahnen verließen, oder geschlagen, vom Wahlplatz zu weichen wag- ten. Im Frieden aber, daß sie mehr durch Wohlthun, als durch Furcht herrschten, und empfangene Beleidigungen lieber verzeihen, als verfolgen wollten.

Als aber durch Arbeit und Gerechtigkeit das gemeine Wesen emporgewachsen, große Könige durch Krieg gebändigt, wilde Völkerschaften und furchtbare Stämme durch Gewalt unterjocht, Carthago, des Römischen Reichs Nebenbuhlerin, vom Grunde aus zerstört, und alle Meere und Länder offen standen: da begann das Glück zu wüthen und Alles umzukehren. Diejenigen, so Mühen, zweifelhafte und widerwärtige Vorfälle leicht erduldet hatten, diesen wurden Mülse, Reichthümer, wünschenswerth Andern, zu Last und Jammer. Erst also wuchs Gier nach Geld, dann nach Herrschaft; und dieß gleichsam alles Elen-des Zunder: sintemahl die Habsucht Treue, Frömmigkeit und jede gute Eigenschaft umkehrte, und statt dieser Hochmuth, Grausamkeit, Vernachlässigung der Götter und Alles für verkäuflich zu achten lehrte. Ehrgeitz zwang viele Sterbliche falsch zu werden, und Etwas Anderes verschlossen im Busen und offen auf der Zunge zu tragen; Freundschaften und Feindschaften nicht nach Werth, sondern nach Nutzen zu schätzen; und mehr das Antlitz, als das Gemüth redlich zu haben. Anfangs wuchs solcherley allmählig, ward bisweilen geahndet; als die Ansteckung nachher

eindrang, gleich der Pestilenz, da ward der Staat gewandelt und aus dem gerechtesten und besten zum grausamen und unerträglichen gemacht.

II.

Ehrgeitz setzte aber Anfangs stärker als Habsucht der Menschen Gemüther in Bewegung: jenes Laster gränzte jedoch näher an Tugend. Denn Ruhm, Ehre, Herrschaft, wünschen sich gleichmäfsig der Brave und der Feige: jener aber strebt dahin auf rechtem Wege, dieser, weil er guter Eigenschaften mangelt, ringt darnach durch List und Trug. Der Habsucht ist Gier nach Geld, wornach kein Weiser lechzete. Sie, gleichwie bösen Giftes voll, macht des Mannes Leib und Seele weibisch. Unbegränzet stets, unersättlich, wird sie weder durch Fülle, noch Mangel gemindert. Nachdem aber Lucius Sulla den Staat durch Waffen wieder erobert und nach gutem Beginne schlecht endete: da raubten Alle, plünderten, gierten, Einer nach Häuser, der Andere nach Aecker; nicht war Maafs, nicht Ziel den Siegern; scheusliche, grausame Handlungen übten sie gegen die Bürger. Hierzu kam, daß Lucius Sulla das Heer, welches er in Asien befehligt, um es sich treu zu machen, gegen

der Alvordern Weise, in zu großer Ueppigkeit und Freyheit gehalten hatte. Liebliche, wollustvolle Orte hatten leicht in der Muße der Krieger wildes Gemüth verweichliget. Da zuerst begann ein Römerheer zu buhlen und zu zechen; Bildsäulen, gemahlte Tafeln, gegrabene Gefäße zu bewundern; sie für sich und für den Staat zu rauben; die Tempel zu plündern; Geweihtes und Ungeweihtes, Alles zu beflecken. Als solche Krieger nun des Sieges theilhaftig worden, ließen sie nichts den Besiegten übrig: sintemahl des Weisen Gemüth vom Glücke gebrochen wird, wie hätten Jene, mit verdorbenen Sitten, sich im Siege gemäfsiget?

12.

Nachdem Reichthümer zur Ehre zu gereichen begonnen, und ihnen Ruhm, Gewalt und Einfluß folgten: da begann die Tugend zu erstumpfen, Armuth zur Schande zu gereichen, Schuldlosigkeit für Mißwollen gehalten zu werden. Vom Reichthume aus brachen nun unter die Jugend Ueppigkeit und Habsucht mit dem Hochmuthe ein: man raubte, zehrte auf; achtete des Seinen nicht, war nach Fremdem gierig; Scham, Zucht, Göttliches und Menschliches in gleichem Unwerth, nichts be-

kümmerte sie, und in nichts zügelten sie sich. Es ist der Mühe werth, wenn du die gleich Städten erbauten Häuser und Landsitze betrachtest, dann die Tempel der Götter zu schauen, welche unsere Vorfahren, die gottesfürchtigsten Sterblichen, erbauten. Aber diese zierten mit Frömmigkeit der Götter Häuser, ihre Wohnungen mit Ehre: und nichts raubten sie den Besiegten, als die Macht zu schaden. Doch jene niederträchtigsten Menschen im Gegentheil nahmen mit der höchsten Veruchtheit den Bundesgenossen Alles, welches die tapfersten Männer, als Sieger, den Feinden gelassen hatten: gleich als wenn man durch Unrecht thun erst der Obergewalt genösse.

13.

Denn was soll ich deß erwähnen, welches Niemand, als denen, so es schauten, glaublich ist: daß mehrere Bürger Berge niederwarfen, Meere schufen? Zum Gaukelwerk, achte ich, sind ihnen die Reichthümer gewesen: denn da sie solche mit Ehre nicht * zu besitzen vermochten, so eilten sie mit Schande sie zu vergeuden. Aber Gier nach Schändungen, Schlem-

* Ich lese *non liebat*, statt *liebet*; jedoch nur nach einer wahrscheinlichen Verbesserung, ohne Handschriften.

merey und gleiches Verderbnis waren nicht minder eingedrungen; Männer * ließen sich gebrauchen als Weiber, Weiber bothen öffentlich feil die Schamhaftigkeit: des Gaumes wegen ward zu Land und Meer Alles durchsuchet: sie schliefen vor der Lust zum Schlafe: nicht Hunger, nicht Durst, nicht Kälte oder Müdigkeit erwarteten sie, sondern nahmen in Wollust Alles vorweg. Dieses entflammte die Jugend, wenn die ererbten Güter verthan, zu Gewaltthaten. Das von bösen Gewohnheiten angesteckte Gemüth entbehrte unwillig der Lüste; und so zügelloser war es auf jede Art der Gewinnsucht und der Vergeudung ergeben.

14.

In so großem und so verderbtem Staate hatte Catilina, was leicht zu erlangen stand, aller Gräuel und Schandthaten Rotten, gleich Trabanten, um sich her. Denn jeder Schamlose, Ehebrecher und Wollüstling, der durch Würfel, Schlauch und Unzucht die väterlichen Güter zerfleischt hatte, Jeglicher, der ungeheuere Schulden auf sich geladen, um sich von Bubenstücken und Gewaltthaten loszukaufen, dazu alle Verwandtenmörder, der Heiligthümer Schänder, von den Gerichten Ueber-

* *Viri.*

wiesene, oder die ihrer Thaten Strafe fürchteten, nebst Solchen, die durch Faust und Zunge sich von Meineid und Bürgerblut ernährten, zuletzt wen Frevel, Armuth und Gewissen ängstete: Alle diese waren Catilina's Vertraute und Hausfreunde. Ward auch irgend ein Schuldloser in seine Freundschaft gestürzt, so ward er durch täglichen Umgang und Verführungen leicht den Uebrigen gleich und ähnlich gemacht. Aber am meisten gierte er nach vertrautem Umgange mit Jünglingen: ihre weichen, und ob der Jugend wankenden Gemüther wurden nicht schwer durch Trug umgarnet. Denn wie, dem Alter nach, Jegliches Begierde glühete, schaffte er Huren dem Einen, den Anderen kaufte er Pferde oder Hunde: weder Geld noch Schamlosigkeit sparte er, wenn er sie sich nur verstrickt und treu machte. Ich weiß, es giebt Manche, welche achten, daß die jungen Männer, so Catilina's Haus besuchten, auf unnatürliche Weise die Schamhaftigkeit beleidigt; aber mehr nach andern Umständen, als daß Jemand etwas Gewisses darüber erfahren, glaubte man diesem Gerücht.

15.

Als Jüngling schon hatte Catilina viele verruchte Schändungen verübet, mit einer edelen

Jungfrau, mit einer Priesterinn Vesta's, und Anderes dieser Art gegen Recht der Menschen und Götter. Zuletzt entbrannte er von Liebe gegen Aurelia Orestilla, an der nie ein Guter Anderes, als die Schönheit gelobet hat; und als sie sich ihm zu vermählen zögerte, den erwachsenen Stiefsohn fürchtend, so hält man für gewiss, daß er durch Ermordung seines Sohnes für die verruchte Hochzeit das Haus aufgeräumt habe. Dieser Umstand scheint mir vorzüglich die Ursache gewesen zu seyn, daß er seine Gewaltthat beeilte: denn sein unreiner, Göttern und Menschen erbosster Geist fand weder im Schläfe, noch im Wachen Ruhe: so wüthete das Gewissen in seiner empörten Seele. Blutlos war daher sein Antlitz, scheuslich sein Blick, sein Gang bald schnell, bald langsam: Wahnsinn wohnte gänzlich in Gesicht und Mienen.

16.

Die jungen Männer aber, welche, wie wir oben erzählten, er an sich gelocket hatte, unterrichtete er in bösen Thaten auf vielfache Weise. Aus ihnen bildete er falsche Zeugen und Unterzeichner; er lehrte sie, Treue, Vermögen und Gefahren für nichts achten: hatte er ihren Ruf und Verschämtheit zu Grunde

gerichtet, dann geboth er anderes Größeres. Gebrach es für den Augenblick an Gelegenheit zu Verbrechen, so mußten sie nichts desto weniger Schuldlose, gleich Schuldigen, umgarnen, erwürgen. Damit nämlich Hand und Geist in der Muße nicht erschlaffen möchten, war er lieber nutzlos böse und grausam. Solchen Freunden und Bundesgenossen vertrauend — zugleich weil eine ungeheuere Schuldenlast, alle Länder hindurch, drückte, und weil viele Sullanische Soldaten, die das Ihre vergeudet, der Plünderungen und des vorigen Sieges eingedenk, Bürgerkrieg wünschten — beschloß Catilina den Staat zu unterjochen. In Italien war kein Heer: Cnejus Pompejus führte Krieg in den entferntesten Ländern: ihm selbst war große Hoffnung bey der Bewerbung um das Consulat: der Senat war gänzlich sorglos: Alles war in Ruhe und Sicherheit; aber eben dieses völlig begünstigend für Catilina.

I7.

Also ungefähr um den ersten Junius, unter dem Consulate Lucius Cäsar's und Cajus Figulus, redete er zuerst mit Einzelnen, ermahnte Andere, forschte Andere aus, zeigte seine Hülfsmittel, den unvorbereiteten Staat und der

Verschwörung großen Lohn. Als hinlänglich erkundet, was er verlangte, rufet er Alle zusammen, denen die größte Bedrängniß und die meiste Verwegenheit inwohnte. Es versammelten sich damahls vom Senatorsstande Publius Lentulus Sura, Publius Autronius, Lucius Cassius Longinus, Cajus Cethegus, Publius und Servius Sulla, die Söhne des Servius, Lucius Varguntejus, Quintus Annius, Marcus Porcius Läca, Lucius Bestia, Quintus Curius; überdem aus dem Ritterstande Marcus Fulvius Nobilior, Lucius Statilius, Publius Gabinius Capito, Cajus Cornelius; zugleich Viele aus den Pflanz- und Landstädten, zu Haus Adelige. Es waren überdem manche Adelige ein wenig verborgener Theilnehmer dieses Anschlages, welche mehr von Hoffnung der Herrschaft, als von Mangel oder von einem anderen Bedrängniß gespornet wurden. Uebrigens begünstigten die meisten jungen Männer, vorzüglich die Adlichen, Catilina's Unternehmen. Sie, die in Musse entweder prachtvoll, oder üppig zu leben vermochten, zogen das Ungewisse dem Gewissen, Krieg dem Frieden vor. Zu jener Zeit gab es auch Solche, welche glaubten, Marcus Licinius Crassus sey nicht unkundig jenes Anschlages gewesen: weil Cnejus Pompejus, dem er feindselig, ein

großes Heer führete, so habe er gegen die Gewalt dieses gern jedes Anderen Macht vergrößern wollen; auch habe er vertraut, daß wenn die Verschwörung gedeihe, er leicht das Haupt derselben werden könnte.

18.

Aber auch schon vorher verschworen sich Einige gegen den Staat, unter denen Catilina. Von dieser Sache will ich, so wahrhaftig ich vermag, erzählen.

Unter den Consuln Lucius Tullus und Marcus Lepidus waren die bezeichneten Consuln Publius Autronius und Publius Sulla nach den Gesetzen gegen Amterschleichung vorgefordert und bestraft worden. Bald nachher war Catilina, ob Erpressung angeschuldigt, abgehalten, um das Consulat sich zu bewerben, weil er sich binnen der gesetzlichen Zeit nicht zu melden vermocht hatte. Zu eben der Zeit lebte Cnejus Piso, ein junger Adelicher, von von äußerster Vermessenheit, dürftig, parteisüchtig, den zur Beunruhigung des gemeinen Wesens Mangel und böse Sitten ansporneten. Mit diesem schickten sich Catilina und Autronius, ungefähr um den fünften December, an, nachdem sie Verabredung getroffen, am ersten Januar im Capitolium die Consuln Lucius

Cotta und Lucius Torquatus zu ermorden; worauf sie die Fasces ergreifen, und Piso mit dem Heere zur Behauptung beider Hispanien absenden wollten. Als das Vorhaben ausgekommen, verschoben sie den Mordanschlag bis zum fünften Februar. Damahls schon hatten sie nicht nur den Consuln, sondern auch vielen Senatoren Verderben bereitet. Hätte Catilina vor der Curia den Genossen nicht zu frühzeitig das Zeichen gegeben, so wäre schon an jenem Tage die scheuslichste Gewaltthat, seit Erbauung der Stadt Rom, begangen worden. Weil der Bewaffneten noch nicht genug beysammen waren, so zerstörte dieser Umstand den Anschlag.

I9.

Nachher ward Piso mit prätorischer Gewalt als Quästor in das dießsseitige Hispanien gesandt, mit Zustimmung des Crassus; weil er ihn, als Todfeind des Cnejus Pompejus kennen gelernet. Aber auch der Senat gab ihm nicht wider Willen die Provinz; da er den scheuslichen Menschen vom Gemeinwesen zu entfernen wünschte, zugleich weil viele Gute Schutz darin zu finden achteten: denn furchtbar war schon die Macht des Cnejus Pompejus. Dieser Piso aber wurde während

einer Reise in der Provinz von Hispanischen Reitern, die er im Heere befehligte, ermordet. Einige erzählen, die Barbaren hätten seinen ungerechten, übermüthigen und grausamen Oberbefehl nicht zu dulden vermocht; Andere aber, jene Reiter, alte und treue Anhänger des Cnejus Pompejus, hätten mit seinem Willen den Piso angefallen; niemahls wäre überdem von den Hispaniern solche Gewaltthat verübt, sondern viele grausame Befehlshaber vorher erduldet. Wir lassen diesen Umstand unentschieden. — Genug berichteten wir von der frühern Verschwörung.

20.

Als Catilina diejenigen, deren ich kurz vorher gedachte, versammelt sah, achtete er, obwohl er mit den Einzelnen oft unterhandelt hatte, es dennoch sachdienlich, sie insgesamt anzureden und zu vermahren, und begab sich in einen verborgenen Theil des Hauses. Hier, wo jeder Zeuge entfernt war, sprach er auf folgende Weise;

“Wäre euere Tapferkeit und euere Treue mir nicht sattsam bewähret, so würde sich wenig günstig diese Gelegenheit darbiethen: vergeblich wäre in unsern Händen grofse Hoffnung, ja Oberherrschaft; gewesen; auch würde

ich durch thatlose, leere Gemüther nicht für Gewisses nach Ungewissem trachten. Weil jedoch unter vielen und grofsen Umständen ich euch als mannhaft und mir ergeben erkannt: so wagte auch mein Geist, die höchste und schönste Grofsthat zu unternehmen: zugleich, weil ich einsah, dafs euch und mir dasselbe gut und übel sey. Denn gleiches wollen und nicht wollen bewirkt erst feste Freundschaft. Was ich nun im Gemüthe wälzete, habet ihr Alle einzeln längst vorher vernommen. Täglich entflammet sich aber mehr mein Geist, wenn ich betrachte, welche Lebensbeschaffenheit die unsere seyn wird, wenn wir selbst uns nicht in Freyheit setzen. Denn seitdem das Gemeinwesen in Eigenthum und Gewalt Weniger gekommen, waren Könige und Tetrarchen stets nur Ihnen zinsbar, zahlten Völker und Nationen Abgaben nur Ihnen: wir Uebrigen Alle, mannhafte und brave, adeliche und unadeliche, waren Pöbel, ohne Gunst, ohne Ansehen, denen unterworfen, welchen wir, wenn das Gemeinwesen gölte, furchtbar seyn würden. Jegliche Gunst, Gewalt, Ehre und Reichthum sind aber bey ihnen, oder dort, wo sie es wollen: uns liessen sie Gefahren, Zurückweisungen, Anklagen und Dürftigkeit über. Wie lange wollen wir dieses erdulden,

tapferste Männer? — Ist es nicht vorzuziehen, muthvoll zu sterben, als ein elendes, schaudervolles Leben, in welchem man fremdem Hochmuthe zum Gespötte dienet, mit Schmach verlihren? — Aber wahrhaftig, bey der Götter und der Menschen Treue, der Sieg ist in unserer Hand! — Uns grünet das Leben, unser Geist ist kraftvoll: bey ihnen aber welkte Alles hin durch Alter und Reichthümer. Nur des Beginnens ist von Nöthen, das Uebrige wird sich von selbst finden. — Wer wohl der Sterblichen, dem ein männlicher Geist, vermag es zu erdulden, dafs ihnen ungeheuere Schätze im Ueberflufs sind, die sie vergeuden, um im Meere zu bauen, um Berge zu ebenen, während in unserm Hauswesen selbst die Nothdurft fehlt? Dafs sie zwey und mehrere Häuser neben einander errichten, uns nirgend ein häuslicher Gott? Dafs, während sie Gemähle, Bildsäulen, gegrabene Gefäße kaufen, Neues niederreißen, Anderes aufbauen, auf alle Weise das Geld verschleudern und vergeuden, dennoch durch die höchste Lustgier ihren Reichthum nicht zu überwältigen vermögen? Unser Theil ist Dürftigkeit zu Haus und aufser demselben eine Last von Schulden, eine böse Gegenwart, eine noch weit härtere Zukunft. Was endlich blieb uns übrig,

als das erbärmliche Leben? — Wie, werden wir denn nicht erwachen? — Schauet sie, jene, jene Freyheit, nach der ihr so oft euch sehtet, dazu Reichthum, Ehre und Ruhe werden euch dargebothen! Alles dieses reicht das Glück den Siegern als Lohn. Die Sache selbst, die Zeit, Gefahren, Mangel, die herrliche Beute des Krieges, werden euch mehr, als meine Rede anfeuern. Gebraucht mich zu euern Feldherrn, oder zum Mitkrieger; weder meine Seele, noch mein Körper sollen euch fehlen. Dieses, wie ich hoffe, werde ich mit euch verhandeln als Consul; wenn mich anders mein Muth nicht täuschet, und ihr nicht bereit seyd, lieber zu dienen, als zu gebiethen."

2I.

Als dieses die Menschen vernommen, denen alles Uebel im Ueberfluß, aber nichts Gutes, weder für Gegenwart noch für Zukunft: obwohl sie aus Störung der Ruhe grossen Gewinn zu erlangen achteten, so heischten doch Viele, er möge darlegen, auf welche Weise der Krieg zu führen; nach welchem Lohn sie durch Waffen strebten; welche Hülfsmittel, welche Hoffnungen ihnen wären. Da versprach Catilina Niederschlagung der Schulden, Aechtungen der Reichen, Staatsämter, Raub, und

was sonst Krieg und Gier der Sieger mit sich führet. Ueberdem befinde sich im diesseitigen Hispanien Piso, in Mauretanien mit dem Heere Publius Sittius Nucerinus, beide seines Anschlages Theilnehmer: Cajus Antonius bewerbe sich um das Consulat, und er hoffe, ihn zum Amtsgenossen zu erhalten, einen Mann, der sein Vertrauter, und von jeglichem Drangsal umfassen: Consul mit diesem, würde er das Unternehmen beginnen. Mit Schmähungen überhäufet er dazu jeden Guten; lobt, einzeln nennend, jeglichen der Seinen; erinnert Diesen seiner Dürftigkeit, Jenen seiner Begierden, Viele der Gefahr und Schande, Manchen des Sullanischen Sieges, der ihnen jene Beute verschaffet hatte. Als er nun Aller Gemüther aufgeregter erblickte, ermahnte er sie, seine Consulatsbewerbung zu unterstützen, und entliefs die Versammlung.

22.

Es waren zu jener Zeit, welche behaupteten, daß Catilina, nach gehaltener Rede, als er seines Verbrechens Theilnehmer mit dem Eide belegte, Menschenblut mit Wein vermischt in SchaaLEN umhergetragen; und als nach der Verwünschung Alle davon gekostet, (gleichwie bey feyerlichen Opfern zu geschehen pflegt),

habe er seine Absicht eröffnet, und behauptet, dieses geschehe deshalb, auf daß sie nun unter sich um so treuer seyen als Mitwisser solcher wechselseitigen Gräuelthat. Viele achten, daß dieses und manches Andere von denjenigen ersonnen, welche die Anfeindung, so nachher gegen Cicero entstanden, durch die Gräßlichkeit der Verbrechen derjenigen, die bestraft waren, zu mildern gedachten. Uns ist diese Sache nach ihrer Wichtigkeit nicht bekannt worden.

23.

In jener Verschwörung befand sich aber Quintus Curius, von nicht dunkeler Geburt, bedeckt mit Lastern und Schandthaten, den die Censoren, ehrlosen Lebens wegen, aus dem Senate gestossen hatten. Dieser Mensch war nicht weniger eitel, als verwegen; nicht vermochte er zu verschweigen, was er vernommen, nicht seine eigenen Verbrechen zu verbergen. Gänzlich kümmerte ihn nicht, was er rede, was er thue. Seit langer Zeit trieb dieser mit Fulvia, einem adelichem Weibe, Unzucht, und als er minder beliebt ward, weil er aus Dürftigkeit nicht mehr so viel zu schenken vermochte, begann er plötzlich zu prahlen und Meere und Berge zu versprechen;

oft drohte er sogar mit dem Dolche, wenn sie nicht willfährig seyn würde, und begann überhaupt mehr Trotz zu zeigen, als ihm üblich war. Als Fulvia den Grund von Curius Uebermuthe erforschet hatte, verheimlichte sie eine solche Gefahr des gemeinen Wesens nicht, sondern erzählte, mit Verschweigung des Urhebers, Mehrern, was sie irgend von Catilina's Verschwörung vernommen. Dieser Umstand erweckte vorzüglich der Menschen Eifer, das Consulat dem Marcus Tullius Cicero zu übertragen. Denn vorher glühte der meiste Adel vor Neid, und glaubte, daß das Consulat gleichsam besudelt werde, wenn er, obwohl trefflich, doch ein neuer Mensch, dazu gelangen sollte. Nachdem aber die Gefahr sich nahte, standen Neid und Hochmuth zurück.

24.

Nachdem die Comitien gehalten, werden Marcus Tullius und Cajus Antonius zu Consuln erklärt, wodurch die Mitverschworenen zuerst erschüttert wurden. Doch ward Catilina's Wuth nicht gemindert; sondern er häufte, täglich thätiger, Italien hindurch an passenden Orten Waffen; brachte das Geld, welches er auf seinen, oder seiner Freunde Namen geliehen, nach Fäsulä zu einem gewis-

sen Manlius, welcher nachher der Erste war, den Krieg zu beginnen. Zu jener Zeit soll er eine Menge Menschen jeglicher Art an sich gezogen haben; wie auch einige Weiber, welche anfangs ihrem ungeheuren Aufwande durch die Hingebung des Körpers genüget, nachher aber, als das Alter zwar ihrem Erwerbe, nicht aber ihrer Verschwendung Ziel gesetzt, eine große Schuldenlast auf sich geladen hatten. Durch diese, vermeinte Catilina, könne er die Sklaven zu Rom empören, die Stadt anzünden, und ihre Männer entweder sich zugesellen, oder ermorden.

25.

Unter diesen Frauen befand sich Sempronia, die manche Gewaltthat männlicher Kühnheit begangen hatte. Sie war durch Geburt und Gestalt, zugleich durch Mann und Kinder, beglückt genug; unterrichtet in Griechischer und Lateinischer Gelehrsamkeit; sie sang zur Cyther und tanzte kunstreicher, als einer Unbescholtenen nothwendig ist; geübt in manchem andern Reitzmittel der Ueppigkeit. Stets war aber Jedes ihr theurer, als Anstand und Scham. Schwer entschiedest du, ob sie des Geldes oder des Rufes weniger schonte; also war sie von Begierden entflammt, daß

sie die Männer öfter aufsuchte, als sie von ihnen aufgesucht ward. Oft hatte diese schon vorher Treue gebrochen, Schulden abgeschworen, Antheil an Mordthaten genommen, sich jählings in Ausschweifungen und Mangel gestürzt. Aber ihr Geist war nicht abgeschmackt: sie verstand Verse zu machen, zu scherzen; dann sittsam, dann zärtlich, dann buhlerisch zu reden: überhaupt sie besaß Witz und Anmuth.

26.

Als solcherley vorbereitet, bewarb sich dessen ungeachtet Catilina für das folgende Jahr um das Consulat: hoffend, wenn er dazu bestimmt würde, leicht nach seinem Willen sich des Antonius zu bedienen. Dennoch war er unterdeß nicht ruhig, sondern bereitete dem Cicero auf alle Weise Schlingen. Aber auch diesem fehlten, um auszuweichen, weder Verschlagenheit, noch List. Denn vom Beginne seines Consulates hatte er, Vieles durch Fulvia versprechend, bewirkt, daß Q. Curius, dessen ich oben gedachte, ihm Catilina's Anschläge verriethe. Zugleich hatte er seinen Collegen Antonius, durch Vertrag über die Provinzen, dahin gebracht, nicht gegen das Gemeinwesen zu handeln. Heimlich hatte er um sich her

eine Wache von Freunden und Anhängern. Nachdem nun der Tag der Wahlversammlung gekommen, und dem Catilina weder seine Bewerbung, noch die dem Consul im Marsfelde gemachte Nachstellung gelungen war: da beschloß er, den Krieg zu beginnen, und alles Aeufserste zu versuchen: weil, was er heimlich unternommen, übel und schimpflich abgelaufen.

27.

Er sandte daher den Cajus Manlius nach Fäsulä und in die umliegende Gegend Etru-riens, einen gewissen Cameriner Septimius in das Picenische Gebieth, nach Apulien den Cajus Julius; überdem Andere anderswo hin, so wie er es sich für nutzbar achtete. Unter-defs setzte er zu Rom Vieles zugleich in Bewegung: dem Consul bereitete er Fallstricke, ordnete Feuersbrünste an, besetzte mit Bewaffneten passende Orte; er selbst ging nie ohne Dolch, dasselbe befahl er Andern; ermahnte, daß sie stets aufmerksam und bereit seyen; rastet nicht, wachet Tag und Nacht, und weder Schlaflosigkeit, noch Arbeit ermüden ihn. Zuletzt, als doch nichts dem so Vieles Unternehmenden gelinget, berufet er, in tiefer Nacht, von neuem durch Marcus Porcius Läca die Häupter der Verschwörung, und belehret

sie, nachdem er Vieles über ihre Thatlosigkeit geklaget, daß er den Manlius zu jenem Haufen gesendet, den er zur Ergreifung der Waffen zusammengebracht, so wie er Andere in andere passende Orte geschickt, den Krieg zu beginnen: er wünsche zum Heere abzugehen, wenn er zuvörderst den Cicero aus dem Wege geräumt: dieser stehe seinen Anschlägen sehr im Wege.

28.

Während nun die Uebrigen bestürzt waren und zauderten, so erbot sich Cajus Cornelius, ein Römischer Ritter, und mit ihm Lucius Varguntejus, ein Senator, noch in dieser Nacht, binnen kurzen, seinen Wunsch zu erfüllen; mit bewaffneten Männern zu Cicero zu gehen, wie wenn sie ihm aufwarten wollten, und dann, im eigenen Hause, ihn unvermuthet zu durchbohren. Als Curius erkannte, in welcher großen Gefahr der Consul schwebe, zeigte er eilend durch Fulvia dem Cicero den Mordanschlag an. So wurden sie denn an der Thüre zurückgewiesen, und hatten vergeblich solche Gräuelthat übernommen.

Manlius wiegelte inzwischen in Etrurien den Pöbel auf, welcher aus Dürftigkeit sowohl, als aus Groll ob des erlittenen Unrechts,

nach Neuerungen gierig war: denn er hatte, während Sulla's Oberherrschaft, Aecker und alles Eigenthum verloren; überdem das Raubgesindel jeglicher Art, woran es in jener Gegend nicht mangelte; zugleich Viele von den Sullanischen Ansiedlern, denen von ihrem Raube Lustgier und Verschwendung nichts übrig gelassen hatten.

29.

Als dieses dem Cicero verkündet ward, so bewog ihn das zwiefache Uebel, — daß er durch eigene Vorkehrungen die Stadt nicht ferner vor der drohenden Gefahr zu sichern vermochte, und daß er nicht hinlänglich erkundet, wie stark das Heer des Manlius sey, und was es eigentlich im Sinne führe — die Sache, welche schon vorher durch Gerüchte im Volke Unruhe erregt, dem Senate vorzutragen. Der Senat, wie er meistens in den gräßlichsten Gefahren zu thun pflegt, beschloß, *die Consuln möchten Sorge tragen, daß nicht Schaden das gemeine Wesen nähme.* Hierdurch überträgt, nach Römischem Gebrauche, der Senat Staatsbeamten die höchste Gewalt: Heere zu werben, Krieg zu führen, auf jegliche Art Bundesgenossen und Bürger zur Pflicht anzuhalten, zu Rom und im Felde den höchsten

Befehl und die höchste Gerichtsbarkeit zu üben. Rechte, die sonst, ohne des Volkes Geboth, dem Consul nicht zustehen.

30.

Wenige Tage darauf las der Senator Lucius Sänius im Senat ein Schreiben vor, wovon er sagte, es aus Fäsulä erhalten zu haben: in welchem geschrieben stand, daß Cajus Manlius am sieben und zwanzigsten Tag des Octobers, mit einer grossen Menge, die Waffen ergriffen habe. Zugleich, wie es unter solchen Umständen zu geschehen pflegt, kündeten Einige Mißgeburten, Andere Wunderzeichen an; noch Andere, man rotte sich zusammen, habe die Waffen ergriffen, zu Capua und in Apulien würde Sklavenkrieg erregt. Desßhalb ward nach einem Senatsschluß Quintus Marcius Rex nach Fäsulä, Quintus Metellus Creticus nach Apulien und in die Nachbarschaft gesandt. Diese beiden Oberfeldherren befanden sich vor der Stadt; am Triumph gehindert durch die Verläumdung Weniger, denen Gebrauch war, alles Ehrenmäßige und Schandbare zu verkaufen. Von den Präto ren ward Quintus Pompejus Rufus nach Capua, Quintus Metellus Celer in das Picenische Gebieth gesandt, und ihnen der Auftrag ertheilt, nach Maasgabe der Zeit

und Gefahr ein Heer zu werben. Zugleich ward beschlossen, wenn Jemand von der gegen das Gemeinwesen unternommenen Verschwörung Anzeige mache, so solle er, wenn er ein Sklav, die Freyheit und hundert groſse Sestertien, wenn er ein Freyer, zweyhundert und Strafflosigkeit empfangen. Ebenfalls beschlossen sie, daſs die Fechterhaufen, nach Capua und in andere Landstädte, nach Maassgabe der Gröſse jeder, vertheilet würden; daſs zu Rom, durch die ganze Stadt Wachen auszustellen, und daſs die untern Staatsbeamten hierüber Aufsicht führten.

31.

Hierdurch ward der Staat erschüttert, und der Anblick der Stadt verändert. Nach der höchsten Fröhlichkeit und Ausgelassenheit, welche die lange Ruhe erzeugt hatte, überfiel plötzlich Trauer Alle. Man eilte, lief ängstlich umher; vertraute keinem Orte, keinem Menschen völlig; führte nicht Krieg, und hatte doch nicht Frieden; Jeder maſs die Gefahren nach seiner Angst. Die Weiber, denen Kriegsfurcht (ob des Staates Gröſse etwas Ungewohntes) überfallen, ängstigten sich, hoben flehende Hände zum Himmel, bejammerten die unmündigen Kinder; forschten, fürchteten Alles, und

gaben, Hochmuth und Vergnügungen fahren lassend, sich und das Vaterland auf.

Aber Catilina's grausames Gemüth bewegte stets dasselbe: obwohl Vorkehrungen bereitet, und er selbst nach dem Plautischen Gesetze von Lucius Paullus angeklaget worden. Zuletzt erschien er, der Verstellung wegen, und als wollte er sich gegen ungerechte Anschuldigungen reinigen, im Senate. Da hielt der Consul Marcus Tullius, entweder fürchtend seine Gegenwart, oder bewogen vom Zorn, eine lichtvolle und dem Gemeinwesen nützliche Rede, welche er nachher schriftlich bekannt gemacht. Als dieser sich aber setzte, forderte Catilina, nach seiner gewohnten Verstellungskunst, von den versammelten Vätern, mit niedergeschlagenem Blicke und bittender Stimme, "sie möchten von ihm nichts voreilig glauben: aus solchem Geschlechte sey er entsprossen, so habe er sein Leben geführet von Jugend auf, daß alles Gute er zu hoffen habe. Nicht möchten sie achten, daß ihm, einem patricischen Manne, der, wie seine Vorfahren, dem Römischen Volke vielfache Wohlthaten erzeugt hätte, der Umsturz des Staates von Nöthen sey, während Marcus Tullius, ein neu aufgenommener Bürger Roms, ihn erhalten wolle." Als er hierzu noch andere Schmähreden fügte,

lärnten Alle entgegen und nannten ihn Feind und Hochverräther. Da er wüthend: "Weil ich umzingelt von meinem Feinden in den Abgrund getrieben werde, so will ich meinen Brand durch Zertrümmerung löschen."

32.

Darauf rannte er von der Curia nach Haus. Dort Vieles in sich wälzend: daß seine Nachstellungen gegen den Consul nicht gelängen, daß die Stadt vor Brand hinlänglich durch Wachen bewahret; achtend, das Beste sey, sein Heer zu vermehren, und ehe die Legionen geworben würden, vorweg zunehmen, was ihm zum Kriege nützlich: reiset er mit Wenigen in tiefer Nacht in das Manlianische Lager ab. Dem Cethegus und Lentulus aber, und Andern, deren rasche Verwegenheit er kannte, trägt er auf: durch jegliche Weise die Hülfsmittel der Verschworenen zu verstärken, die Ermordung des Consuls zu beeilen, Todschlag, Brand und Gräuelthaten des Krieges zu veranstalten: nächstens würde er mit grossem Heere gegen die Stadt anrücken.

33.

Während dieß vorging zu Rom, sendet Cajus Manlius Einige der Seinen als Abgeord-

nete an Quintus Marcius Rex, mit Aufträgen solcher Art:

“Götter und Menschen rufen wir zu Zeugen, Feldherr, daß wir nicht gegen das Vaterland die Waffen ergriffen, nicht Andern Gefahr zu bringen, sondern damit unsere Körper gegen Unbilde gesichert seyen: die wir, elend, dürftig, durch der Wucherer Gewaltthaten und Grausamkeit, zum Theil des Vaterlandes, Alle aber des Rufes und der Güter beraubt worden. Nicht war es Einem der Unsern erlaubt, nach der Altvordern Weise der Gesetzeswohlthat zu genießen, durch Aufgebung des Vermögens, frey den Körper zu haben: so arg war die Wüthigkeit der Wucherer und des Prätors. Oft schon haben euere Vorfahren, sich der Römischen Gemeinen erbarmend, durch ihre Beschlüsse der Dürftigkeit aufgeholfen: und kürzlich, zu unserer Zeit, ist, mit Zustimmung aller Rechtschaffenen, ob der Schulden Gröfse, das Silber in Kupfer bezahlet worden. Oft hat sich das Volk, entweder aufgeregkt durch Herrschsucht, oder durch den Hochmuth der Staatsbeamten, bewaffnet, getrennet vom Senate. Wir aber suchen nicht Obergewalt, nicht Reichthümer, weshalb unter den Sterblichen alle Kriege und Wettstreite sind: sondern Freyheit, die kein Guter, als mit dem Lebensathem auf-

giebt. Dich beschwören wir und den Senat, stehet bey unglücklichen Bürgern; gebt uns wieder des Gesetzes Schutz, den des Prätors Ungerechtigkeit uns entrissen hat; leget uns nicht auf die Nothwendigkeit, daß wir trachten, auf welche Weise wir umkommen, auf das Aeufserste unser Blut zu rächen."

34.

Hierauf antwortete Quintus Marius: "Wenn sie etwas vom Senate erbitten wollten, möchten sie von den Waffen lassen, und demüthig nach Rom reisen. Solcher Sanftmuth, solches Mitleidens sey stets Roms Senat und Volk gewesen, daß nie jemand vergeblich sie um Hülfe angeflehet habe."

Catilina aber sandte während der Reise den meisten Consularen, überdem Jedem der Großen, Schreiben folgenden Inhalts: "Umzingelt von falschen Anschuldigungen weiche er dem Unglücke, unvermögend der Verschwörung seiner Feinde zu widerstehen, und reise in die Verbannung nach Massilia. Nicht, daß er sich bewußt sey so großen Verbrechens; sondern auf daß Ruhe bleibe im Staate, und nicht aus seinem Zwiste Aufruhr erwachse." — Weit verschieden war hiervon das Schreiben, welches Quintus Catulus im Senate vorlas,

und wovon er behauptete, daß es ihm in Catilina's Namen überbracht worden. Es folget hier davon die Abschrift.

35.

“Lucius Catilina dem Quintus Catulus Heil. — Deine vortreffliche, durch die That erprobete, mir so werthe Treue flösset mir in meinen großen Gefahren Zutrauen auf meine Empfehlung ein. Desßhalb bringe ich auch nicht Vertheidigung meines neuen Anschlages vor: Rechtfertigung, wie wohl nicht aus Bewustseyn einer Schuld, beschloß ich darzulegen: und — sowahr die Götter leben! — du wirst sie für gültig erkennen. — Empört durch Beleidigungen und Beschimpfungen, daß ich, der Früchte meiner Arbeiten und Anstrengungen beraubt, den ehrenden Posten nicht erhielt, hab' ich, meiner Gewohnheit gemäß, mich der öffentlichen Sache der Unglücklichen angenommen: nicht daß ich meine Schulden nicht aus meinen Besitzungen zu bezahlen vermöchte (bezahlte doch wohl Orestilla's Freygebigkeit aus ihrem und der Tochter Vermögen auch fremde Schulden): sondern weil ich unwürdige Menschen mit Ehre bedeckt, mich aber, ungegründeten Argwohns wegen, verstossen erblickte. Unter diesen Umständen

verfolgte ich Hoffnungen, genug ehrenvolle, wie sie für mein Unglück passen, um den Rest meiner Würde zu behaupten. — Indem ich Mehreres schreiben will, vernehme ich, daß man mir nachstellet. Ich empfehle dir Orestilla, und übergebe sie deiner Treue. Bewahre sie vor Beleidigungen. Bey deinen Kindern beschwöre ich dich. Lebe wohl."

36.

Nachdem er wenige Tage bey Cajus Flaminus Flamma im Arretinischen Gebiete verweilet, begab er sich, während er die schon aufgewiegelte Umgegend bewaffnet, mit Ruthenbündeln und allen übrigen Zeichen der Feldherrngewalt zu Manlius in' das Lager. Wie man dieses zu Rom erfuhr, wurden durch einen Senatsschluss Catilina und Manlius für *Feinde* erklärt, und der übrigen Menge ein Tag gesetzt, vor welchem Jeder (außer Solchen, die ob eines Hauptverbrechens verurtheilet waren) ohne Nachtheil die Waffen niederlegen konnte. Außerdem beschloß der Senat, "daß die Consuln eine Aushebung veranstalteten; daß Antonius mit dem Heere den Catilina zu verfolgen eile; Cicero für den Schutz der Stadt Sorge."

Zu jener Zeit erschien mir wahrhaft bejammernswerth die Herrschaft des Römischen Volkes. Während, bezwungen von seinen Waffen, ihm Alles vom Niedergange bis zum Aufgange der Sonne gehorchte; Ruhe zu Haus; und Reichthümer (welche die Sterblichen für das Höchste achten) herbeyströmten: gab es dennoch Bürger, die mit verstocktem Herzen sich und das Gemeinwesen in den Abgrund zu stürzen trachteten. Denn nach den zwey Senatsschlüssen hatte doch Niemand, bey solcher Menge, oder durch den Lohn angelockt, die Verschwörung aufgedeckt, und nicht Einer war aus Catilina's Lager gewichen. So gewaltig war die Seuche, gleich der Pestilenz, in der Bürger Seelen gedrungen.

37.

Nicht aber allein diejenigen, so der Verschwörung theilhaftig, hatten einen entfremdeten Sinn: sondern durchaus alle Gemeinen billigten Catilina's Unternehmen, aus Sucht nach Neuerungen. Diefs war der gewöhnlichen Weise gemäß. Denn im Gemeinwesen beneiden stets diejenigen, welche kein Vermögen besitzen, die Rechtschaffenen, erheben die Schlechten; hassen das Alte, wünschen das Neue, und trachten aus Ueberdruß ihrer Um-

stände Alles zu verändern: Aufruhr und Empörung nähret sie ohne Sorge, weil Dürftigkeit keinen Schaden erwartet. Aus vielen Ursachen hatte aber jetzt das Stadtvolk jählings sich hineingestürzt. Vor Allen diejenigen, welche überall vorgingen an Schande und Frechheit; dann Solche, so mit Unehren ihr Erbgut verlohren hatten; endlich Alle, die, wegen Schandthaten und Verbrechen von der Heimath fortgetrieben, zu Rom gleichwie in einen Pfuhl zusammengeflossen waren. Viele, eingedenk des Sullanischen Sieges, erblickend, daß Einige von gemeinen Soldaten Senatoren geworden, Andere so reich, daß sie auf königliche Weise das Leben hinbrachten, hofften auch für sich Gleiches aus dem Siege, wenn sie die Waffen ergriffen. Unterdem hatte die Jugend, welche auf dem Lande, bey Handarbeit Mangel erduldet, durch Spenden der Bürger und des Staates angeregt, städtischen Müßiggang unbelohnenden Mühseligkeiten vorgezogen: diese und Andere nährte sämmtlich das öffentliche Unglück. So war es denn nicht zu verwundern, daß dürftige Menschen, von schlechter Handlungsweise und der höchsten Hoffnung auf gleiche Art dem Staate und sich beriethen. Auch Diejenigen, denen die Aeltern durch Sulla's Sieg verbannet, das Be-

sitzthum entrissen, das Recht der Freyheit gekränket war, hofften, wohl nicht mit anderen Gesinnungen, auf des Krieges Ausgang. Diejenigen aber, die von einer andern Partei, als der des Senates waren, wollten lieber den Staat in Verwirrung erblicken, als selbst weniger gelten. So war denn dieses Unglück nach vielen Jahren in den Staat zurückgekehret.

38.

Denn nachdem unter den Consuln Cnejus Pompejus und Marcus Crassus die Gewalt der Volkstribunen wiederhergestellt worden, begannen junge Menschen, welche zu dieser höchsten Gewalt gelangt, und denen Alter und Sinnesart kraftvoll war, durch Beschuldigung des Senats das Volk aufzuwiegeln; dann es durch Geschenke und Versprechungen noch stärker zu entflammen, damit sie selbst berühmt und mächtig würden. Gegen sie stemmete sich mit äußerster Kraft der meiste Adel, zum Schein für den Senat, doch für eigene Grösse. Denn, um kurz die Wahrheit vorzutragen, in jenen Zeiten stritt Jeglicher, der den Staat in Bewegung setzte, unter anständigen Namen und Heuchelung des gemeinen Besten, für eigene Gewalt, Einige, als kämpften sie für die Rechte des Volks, Andere, wie

um auf's Höchste zu heben die Macht des Senats. Keine Mässigung, kein Ziel war im Wettkampfe: Beide benutzten grausam den Sieg.

39.

Aber nachdem Cnejus Pompejus zum Kriege gegen die Seeräuber und den Mithridates abgesandt worden, minderte sich die Gewalt des Volks, die Macht Weniger wuchs. Diese bemächtigten sich der Staatsämter, der Provinzen und alles Uebrigen: selbst ungefährdet, blühend, ohne Furcht das Leben verbringend, schreckten sie die Andern durch Anklagen, damit sie während ihrer Amtsführung das Volk mit mehrerer Ruhe handhabten. Sobald sich aber Hoffnung zu einer Veränderung der misslichen Zeitläufte darboth, richtete auch die alte Eifersucht ihre Gemüther in die Höhe. Und wäre Catilina aus der ersten Schlacht als Sieger, oder mit unentschiedenem Erfolge gegangen: so würde der Staat wahrlich durch grosse Niederlagen und Unglücksfälle niedergedrückt seyn. Selbst aber denen, so des Sieges theilhaftig worden, würde nicht vergönnet gewesen seyn, von ihm lange Nutzen zu ziehen, ohne dafs der Mächtigere den Erschöpften und Verbluteten Obergewalt und Freyheit entrungen hätte.

Dennoch gab es Viele, die an der Verschwörung nicht Theil hatten, welche gleich Anfangs zu Catilina reiseten. Unter diesen befand sich Aulus Fulvius, der Sohn eines Senators, den der Vater auf der Reise einhohlen und tödten liefs. Zu derselben Zeit wiegelte Lentulus zu Rom, den Befehlen Catilina's gemäß, entweder selbst, oder durch Andere, Jeglichen auf, den er nach Lebensweise oder Sitten zu Neuerungen tauglich achtete: und nicht nur Bürger, sondern Menschen aller Art, wenn sie nur im Kriege zu brauchen standen.

40.

Deshalb überträgt er einem gewissen Publius Umbrenus das Geschäft, die Gesandten der Allobroger aufzusuchen, und, wo möglich, sie zur Theilnahme am Kriege zu vermögen; achtend, dafs, weil sie sowohl selbst als ihr Gemeinwesen mit Schulden belastet, und weil das Gallische Volk kriegerisch, sie leicht zu diesem Entschlusse vermocht werden könnten. Umbrenus war, weil er in Gallien Handel getrieben, den Grofsen der mehrsten Gemeinden bekannt, und kannte sie: sobald er also die Gesandten auf dem Forum erblickte, zögerte er nicht, sich ein wenig nach dem Zustande

ihres Gemeinwesens zu erkundigen, und forschte, gleichsam ihr Unglück beklagend, "welches Ende so grossen Uebles sie hofften?" Als er vernahm, wie sie klagten über die Habsucht der Staatsbeamten, wie sie den Senat beschuldigten, daß bey ihm keine Hülfe zu erlangen stände, und daß sie kein anderes Heil gegen ihr Elend als den Tod erwarteten: da sagte er: "Ich aber will euch, wenn ihr nur Männer seyn wollt, eine Maasregel zeigen, wie ihr so grossen Uebeln zu entfliehen vermöget." Nachdem er dieses gesagt, baten die Allobroger, zur grössten Hoffnung emporgehoben, den Umbrenus, er möge sich ihrer erbarmen: Nichts sey so hart, Nichts so schwer, das sie nicht willig thun wollten, um nur dadurch ihr Gemeinwesen von der Schuldenlast zu befreyen. Er führte sie in das Haus des Decius Brutus, weil es nahe am Forum, und, wegen Sempronia's, dem Anschläge nicht fremd; denn Brutus war damahls von Rom entfernt. Ueberdem ziehet er den Gabinius hinzu, damit seine Rede mehr Gewicht habe. In Gegenwart dieses eröffnet er die Verschwörung, nennet die Verbündeten, ausserdem viele Unschuldige jeder Art, damit den Gesandten der Muth wüchse. Als diese hierauf ihre Mitwirkung versprochen, entläßt er sie.

41.

Lange waren aber die Allobroger ungewiss, welchen Entschluß sie faßten. Auf der einen Seite war ihre Schuldenlast, Liebe zum Kriege und des zu hoffenden Sieges großer Lohn; aber auf der andern größere Macht, mehrere Sicherheit, statt ungewisser Hoffnung gewisse Belohnung. Indem sie solches überlegen, sieget endlich das Glück des Staates; und so eröffnen sie denn dem Quintus Fabius Sanga, dessen Schutzes sich ihr Gemeinwesen vielfach bediente, die ganze Sache, so wie sie solche erfahren. Als der Anschlag dem Cicero durch Sanga bekannt worden, befiehlt er den Gesandten, den größten Eifer für die Verschwörung zu heucheln, auch die Uebrigen anzugehen, Alles zu versprechen, und sich die größte Mühe zu geben, so viel als möglich zu erkunden.

42.

Fast zu derselben Zeit war im diesseitigen und jenseitigen Gallien, im Picenischen Gebiete, in Bruttium und Appulien Bewegung. Denn diejenigen, welche vorher Catilina ausgesendet, betrieben, unbesonnen und gleich wie rasend, Alles auf einmahl, und verursachten durch nächtliche Zusammenkünfte,

Fortführungen von Waffen und Geschossen, Alles beeilend und beunruhigend, mehr Furcht als Gefahr. Von Jenen hatte der Prätor Quintus Metellus Celer Mehrere, kraft des Senatschlusses, nach Untersuchung der Sache, in Banden schlagen lassen; dasselbe im jenseitigen Gallien Quintus Muretus, der, als Legat, jener Provinz vorstand.

43.

Zu Rom aber beschloß Lentulus mit den übrigen Häuption der Verschwörung, nachdem sie, ihrer Meinung nach, hinlänglich gerüstet, daß wenn Catilina mit dem Heere in das Fäulanische Gebieth gerücket seyn würde, der Volkstribun Lucius Bestia in zusammenberufener Volksversammlung sich über Cicero's Handlungsweise beklagen, und die Gehässigkeit des härtesten Krieges auf den trefflichsten Consul wälzen solle. Auf dieses Zeichen solle dann in der nächsten Nacht von dem übrigen verschwornen Haufen Jeglicher seinen Auftrag vollbringen. Man sagte aber, daß folgende Vertheilung statt gehabt. Statilius und Gabinius sollten mit starker Mannschaft auf einmahl zwölf dazu passende Theile der Stadt in Brand stecken, damit in der Unruhe leichter zum Consul und den Uebrigen, welchen

nachgestellt ward, zu gelangen stände; Cethegus solle die Thür Cicero's besetzen, und mit Gewalt zu ihm eindringen, Andere zu Andern; die Haussöhne aber, deren größter Theil aus dem Adel, sollten die Väter tödten, und so wolle man denn, während Alle von Mord und Brand betäubet wären, zu Catilina hinausbrechen. Während dieses bereitet und beschlossen ward, klagte Cethegus beständig über die Thatlosigkeit der Genossen: durch Schwanken und Aufschub von Tag zu Tag versäumten sie die schönsten Gelegenheiten; der Thaten, nicht der Berathungen, bedürfe es in so großer Gefahr: Er, wenn ihm nur Wenige beyständen, wolle während der Schlaffheit der Uebrigen einen Angriff auf die Curia machen. Wild von Natur, heftig, rascher Faust, achtete er, in der Geschwindigkeit beruhe das höchste Glück.

44.

Die Allobroger aber kommen, nach Cicero's Vorschrift, durch Gabinius mit den Uebrigen zusammen, und fordern von Lentulus, Cethegus, Statilius, desgleichen von Cassius einen schriftlich abgefaßten Eid, um ihn ihren Mitbürgern zu überbringen: anders würden sie solche nicht zu einem so großen Unternehmen

vermögen können. Die Uebrigen gaben ihn ohne Argwohn; Cassius verspricht, er werde in Kurzem dorthin kommen, und verläßt wenige Zeit vor den Gesandten die Stadt. Lentulus sendet mit diesen einen gewissen Crotoner, Titus Volturcius, damit die Allobroger, früher noch als sie nach Haus kämen, mit Catilina durch wechselseitiges Versprechen das Bündniß bestärkten. Er selbst giebt dem Volturcius ein Schreiben an Catilina mit, dessen Abschrift hier folgt:

“Wer ich sey, wirst du von dem erfahren, den ich zu dir sende. Erinnerere dich, in welcher Bedrängniß du schwebest, und bedenke, daß du ein Mann seyst. Ueberlege, was dein Verhältniß fordert: such Hülfe bey Allen, selbst bey den Schwächsten.”

Diesem füget er mündliche Aufträge hinzu: “Da er vom Senate für einen Feind erklärt sey, weshalb er Sklaven zurückweise? In der Stadt sey veranstaltet, was er befohlen: nun möge er nicht zögern, näher anzurücken.”

45.

Nachdem dieses also vollbracht, die Nacht der Abreise bestimmt, Cicero aber durch die Gesandten Alles erfahren, befiehlt dieser den Prätores Lucius Valerius Flaccus und Cajus

Pomptius, sich auf der Mulvischen Brücke aus einem Hinterhalte des Gefolges der Allobroger zu bemächtigen; offenbart ihnen die Ursache seines Auftrages, und überläßt übrigens nach den Umständen zu handeln. Die kriegserfahrenen Männer stellen ohne Aufsehen Wachtposten aus, und besetzen, der Vorschrift gemäß, heimlich die Brücke. Nachdem die Gesandten mit Volturcius zu diesem Orte gekommen, und sich nun von beiden Seiten Geschrey erhob, durchschauten die Gallier bald die Veranstaltung und ergaben sich ohne Verzug den Prätoeren. Anfangs vertheidigte sich Volturcius, auch die Uebrigen ermahrend, mit dem Schwerte gegen den Andrang; nachher, als er sich von den Gesandten verlassen sah, flehte er dringend den Pomptius, welchem er bekannt war, um das Leben; zuletzt, schüchtern und an der Erhaltung verzweifelnd, übergab er sich den Prätoeren, gleich wie Feinden.

46.

Als dieses vollbracht, ward Alles schnell durch Bothen dem Consul gemeldet. Seiner bemächtigten sich aber große Sorge und Freude zugleich. Er freute sich, erkennend, daß durch die Aufdeckung der Verschwörung der Staat der Gefahr entrissen; auf der andern Seite

ängstete ihn aber der Zweifel, was jetzt zu thun, nachdem so große Bürger in dem größten Verbrechen ertappet worden: ihre Bestrafung achtete er gefährlich für sich, ihre Straflosigkeit zum Verderben des Staates. Nachdem er festen Entschluß gefaßt, läßt er Lentulus, Cethegus, Statilius, Gabinius, desgleichen einen gewissen Terraciner, Quintus Coeparius, der sich anschickte abzureisen, um in Apulien die Sklaven aufzuwiegeln, zu sich rufen. Die Uebrigen kommen ohne Verzug, Coeparius aber, der kurz vorher aus dem Hause gegangen war, entfloh, als er die Entdeckung vernommen, aus der Stadt. Der Consul führt den Lentulus selbst, ihn an der Hand haltend, weil dieser Prätor war, zum Senat; die Uebrigen läßt er durch Wachen nach dem Tempel der Concordia bringen. Dorthin beruft er den Senat und führt in die zahlreich erschienene Versammlung den Volturcius mit den Gesandten ein, zugleich verordnend, daß der Prätor Flaccus das Kästchen mit den Briefen, die er den Gesandten abgenommen, herbeybringe.

47.

Als Volturcius über die Reise, die Briefschaften, endlich über den Anschlag und des-

sen Ursache befragt worden, ersinnet er anfangs Anderes, stellt sich nichts zu wissen von der Verschwörung: nachher, als ihm unter Zusicherung von Straflosigkeit zu antworten befohlen, eröffnet er Alles, so wie es geschehen, und versichert: "Erst vor wenigen Tagen sey er von Gabinus und Coeparius in die Verschwörung aufgenommen, und wisse nichts weiter als die Gesandten. Nur habe er oft vom Gabinus vernommen, daß Publius Autronius, Servius Sulla, Lucius Varguntejus, und überdem Viele Andere, Misverschworene seyen." Dasselbe sagen die Gallier aus, und überführen den lügenden Lentulus, aufer durch die Briefe, durch Reden, welche er zu halten pflegte: "Nach den Sibyllinischen Büchern werde die Herrschaft Roms drey Corneliern verkündet: Cinna und Sulla wären vorher gegangen; er sey der Dritte, dem vom Schicksal bestimmt, den Staat zu überwältigen. Ueberdem sey das gegenwärtige Jahr nach dem Brande des Capitols das zwanzigste, von welchem die Haruspices öfter aus Wunderzeichen geantwortet, es werde blutig seyn durch Bürgerkrieg." Daher beschloß denn der Senat, nachdem die Briefschaften vorgelesen und Alle zuvörderst ihre Siegel anerkannt hatten: "Daß Lentulus, nach Nieder-

legung des Amtes, wie auch die Uebrigen, in freyer Verwahrung gehalten werden sollten." So ward denn Lentulus dem Publius Lentulus Spinther, der damahls Aedilis, Cethegus dem Quintus Cornificius, Statilius dem Cajus Cäsar, Gabinius dem Marcus Crassus, Cöparius (denn dieser war kurz zuvor von der Flucht zurückgebracht) dem Senator Cnejus Terentius übergeben.

48.

Jetzt, nach aufgedeckter Verschwörung, begann das Volk, welches im Beginne aus Neuerungssucht den Krieg nur zu sehr begünstigte, mit verändertem Sinne Catilina's Anschläge zu verfluchen und Cicero bis zum Himmel zu erheben: wie entrissen der Knechtschaft waltete es in Jubel und Freude. Andere Gewaltthaten des Krieges dienten ihm mehr zum Beutemachen als Nachtheil: Brandstiftung achtete es für grausam, zügellos und ihm vorzüglich verderblich, da sein ganzes Vermögen im täglichen Bedarfe und Kleidungsstücken bestand. Am folgenden Tage ward vor den Senat ein gewisser Lucius Tarquinius geführt, von dem man sprach, daß er von einer Reise zu Catilina zurückgebracht worden. Als dieser sagte, er würde Anzeige von der Verschwörung

machen, wenn ihm Strafflosigkeit verheissen würde, und nun der Consul befahl, er möge was er wisse aussagen, so berichtete er fast eben dasselbe als Volturcius von den vorbereiteten Brandstiftungen, den Ermordungen der Rechtschaffenen und dem Anrücken der Feinde; überdem aber noch: "Er sey abgesendet von Marcus Crassus, dem Catilina zu verkünden, nicht möge er sich durch Lentulus, Cethegus und anderer Verschworenen Ergreifung schrecken lassen; um so mehr möge er gegen die Stadt anzurücken eilen, auf daß sowohl der Uebrigen Muth aufgerichtet, als auch Sie leichter der Gefahr entrissen würden." Als aber Tarquinius den Crassus nannte, den Mann von Adel, von größtem Reichthume und dem höchsten Einflusse, so riefen Alle — Einige die Sache für unglaublich achtend, Andere, wenn gleich sie solche wahr glaubten, dennoch meinend, in ähnlichen Zeitläuften sey ein so gewaltiger Mann eher zu besänftigen als aufzuregen, Viele auch weil sie aus Privatgeschäften vom Crassus abhängig waren — vereint aus: die Angabe sey ersonnen; und forderten, daß Umfrage über die Sache gehalten würde. Deshalb beschloß denn, auf Cicero's Vortrag, der zahlreich versammelte Senat: "die Anzeige des Tarquinius er-

scheine falsch; er sey in Banden zu behalten, ferner nicht anzuhören, wenn er nicht anzeige, auf wessen Betrieb er eine so große Sache gelogen habe." Es gab zu jener Zeit, welche glaubten, die Anzeige sey von Publius Autronius veranstaltet, damit er um so leichter, indem er Crassus namhaft mache, durch dessen Verwicklung in die Gefahr und Einfluß die Uebrigen schütze. Andere sagten, Tarquinius sey vom Cicero aufgehetzet, damit Crassus, nach seiner Weise, nicht durch Uebernahme der Vertheidigung der Bösen den Staat verwirre. Ich habe nachher den Crassus behaupten hören, daß so große Beschimpfung ihm von Cicero angethan worden.

49.

Jedoch vermochten zu derselben Zeit Quintus Catulus und Cajus Piso, weder durch Einfluß, noch Bitten, noch Geschenke, den Cicero dahin zu bringen, daß er durch die Allobroger oder einen andern Angeber den Cajus Cäsar fälschlich nennen lassen. Denn beide hegten gegen ihn die schwerste Feindschaft: Piso, weil er von ihm gerichtlich, wegen ungerechter Hinrichtung eines Transpadaners, nach dem Gesetze gegen Erpressungen, in Anspruch genommen war; Catulus von Haß ent-

brannt seit seiner Bewerbung um das Pontificat; weil er, im hohen Alter, nach der Bekleidung der höchsten Staatswürden, von dem Jünglinge Cäsar besieget worden. Es schienen die Umstände aber außerordentlich günstig, da er als Privatmann von ausgezeichnete Freygebigkeit, und durch seine Amtsverwaltungen sich eine große Schuldenlast aufgebürdet hatte. Als sie aber den Consul zu solcher Schandthat nicht vermögen konnten, gingen sie selber einzeln umher, und erlogen, was sie von Volturcius oder den Allobrogern vernommen zu haben vorgaben; einen so großen Haß auf ihn ladend, daß mehrere Römische Ritter, welche der Bewachung wegen mit Waffen um den Tempel der Concordia standen, entweder durch die Größe der Gefahr oder den Adel ihres Geistes angetrieben, damit ihre Liebe gegen das gemeine Wesen desto heller leuchte, den aus der Curia gehenden Cäsar mit den Schwertern droheten.

50.

Während dieses im Senate vorgeht und den Gesandten der Allobroger und Titus Volturcius, nach Wahrfindung ihrer Aussage, Belohnungen zuerkannt werden, wiegeln Lentulus Freygelassene, auch Wenige seiner Schütz-

linge, auf verschiedenen Straßsen, Handwerker und Sklaven in den Dörfern auf, ihn zu befreyen; Andere bearbeiten die Rottenführer, denen Gewohnheit, für Geld das gemeine Wesen zu beunruhigen. Cethegus aber geboth durch Abgeordnete seinen Sklaven und Freygelassenen, die zu verwegenen Streichen auserkoren und eingeübt, daß sie, zusammengerottet, mit Waffen zu ihm einbrechen möchten. Als der Consul diese Veranstaltungen vernommen, stellte er, wie die Angelegenheit und die Zeit es erheischten, Wachen aus, berief den Senat, und fragte an: "Was sie wollten, daß mit denjenigen geschehen solle, die in Verwahrung wären?" Es hatte aber kurz vorher der zahlreich versammelte Senat geurtheilet: *Sie hätten gegen das gemeine Wesen gehandelt.* Da stimmte D. Junius Silanus, zuerst um seine Meinung befragt (weil er zu solcher Zeit bestimmter Consul war): "was mit den in Gewahrsam Befindlichen, desgleichen mit Lucius Cassius, Publius Furius, Publius Umbrenus und Quintus Annus, wenn sie ergriffen würden, zu beginnen?" "*Sie seyen mit dem Tode zu bestrafen.*" Nachher, bewogen durch Cajus Cäsars Rede, trat er zu der Meinung des Tiberius Nero über, der gestimmt hatte, "nach Verstärkung der Besatzung sey über

die Sache neuer Vortrag zu halten." Cäsar aber, als die Reihe an ihn gekommen, hat, vom Consul um seine Meinung befragt, auf folgende Weise geredet.

51.

"Allen Menschen, versammelte Väter, welche berathschlagen über zweifelhafte Dinge, ziemet frey zu seyn von Haß, Freundschaft, Zorn und Mitleid. Nicht leicht erkennet der Geist Wahrheit, wo ihn jene umnebeln: und nie diene jemand seiner Leidenschaft und seinem Vortheile zugleich. Wenn du den Geist anstrengest, so ist er kraftvoll: besitzt ihn Leidenschaft, so herrschet sie, und der Geist hat keine Kraft. Nicht fehlen mir Beyspiele zu gedenken, versammelte Väter, wie oft Völker und Könige, angetrieben vom Zorne oder Mitleid, sich übel beriethen: lieber will ich aber dessen erwähnen, was unsere Altvordern gegen die Leidenschaft Rechtes und Ordnungsmässiges thaten. — Im Macedonischen Kriege, den wir gegen den König Perses führten, war uns der Rhodische Staat, welcher, groß und mächtig, durch des Römischen Volkes Hülfe emporgewachsen, treulos und entgegen gewesen: als aber, nach beendetem Kriege, über die Rhodier berathschlaget wurde,

so ließen sie unsere Vorfahren ohne Strafe: aufdaß niemand achte, wir hätten mehr der Reichthümer, als der Beleidigung wegen den Krieg begonnen. — Auf gleiche Weise haben sie in allen Punischen Kriegen, wenn die Carthager oft, sowohl im Frieden als während der Waffenstillstände, treulos, viele Gewaltthaten übten, niemahl bey Gelegenheit Gleiches vergolten: mehr dachten sie auf das, welches ihrer würdig, als was mit Recht gegen jene gethan zu werden vermöge. — Eben auch hierauf, versammelte Väter, müsset ihr euere Aufmerksamkeit richten, daß bey euch des Publius Lentulus und der Uebrigen Verbrechen nicht mehr gelte als euere Würde; und daß ihr nicht mehr sorget für eueren Zorn als für eueren Ruf. Denn vermag eine der Thaten Jener würdige Strafe aufgefunden zu werden, dann trete ich dem neuen Rathschlusse bey: wenn aber die Gröfse ihres Verbrechens jegliche Erfindungskraft überschreitet, dann, achte ich, hier *die* Strafen anzuwenden, so in den Gesetzen gefunden werden. — Viele von denen, welche vor mir ihre Stimme abgegeben, haben kunstreich und prachtvoll den Unfall des gemeinen Wesens bejammert: haben aufgezählt, wie groß des Krieges Wüthigkeit gewesen seyn würde, und welches Schick-

sal den Besiegten: geraubt Jungfrauen und Knaben; gerissen Kinder aus der Aeltern Umarmung; Hausmütter der Sieger Lust überliefert; Tempel und Häuser geplündert: wie Mord und Brand gewüthet, Alles von Waffen, Blut und Trauer erfüllet. — Aber, bey den unsterblichen Göttern, wohin zwecken solche Reden? Dazu, dafs sie euch gegen die Verschwörung erbittern? Wahrhaftig, wen eine solche und so scheusliche Sache nicht bewegt, den wird eine Rede entflammen! — Aber das ist es nicht: denn keinem Sterblichen scheinen die ihm widerfahrenen Beleidigungen gering: Viele achteten sie höher als gerecht ist. — Doch, versammelte Väter, Anderen ist Anderes erlaubt. Solche, die in Niedrigkeit und Dunkel leben, können aus Jähzorn Unrecht thun, und Wenige werden es erfahren: gleich sind ihr Ruf und ihr Glück. Wer aber, bekleidet mit großer Gewalt, auf erhabenem Posten steht, dessen Handlungen kommen zur Kunde jedes Sterblichen. Im höchsten Range genießet man der wenigsten Freyheit: und da ziemet nicht Gunst, nicht Haß, sondern so wenig als möglich sich beherrschen lassen vom Zorn: sintemahl dasjenige, was man Zorn bey Andern heißet, bey den Herrschern Uebermuth und Grausamkeit genannt wird. —

Meiner Meinung nach, versammelte Väter, sind alle Qualen den Verbrechen Jener nicht gewachsen: aber die meisten Sterblichen denken nur an dasjenige, welches zuletzt geschah, vergessen bey Verbrechern der Schandthaten, und reden nur von der Strafe, wenn sie ein wenig zu streng war. Ich bin fest überzeugt, daß Decius Silanus, ein fester und gestrenger Mann, nur aus Liebe zum Staate was er gesprochen sprach: und daß er in einer so hochwichtigen Sache weder Gunst noch Feindschaft übe: solche Handlungsweise, solche Mäßigung erkannte ich an dem Manne. Auch scheint mir seine Meinung nicht grausam zu seyn: denn was könnte Grausames gegen solche Menschen geschehen? — aber nicht üblich in unserm Staate scheint sie mir. Wahrlich, entweder Furcht oder des Verbrechens Grösse bewogen dich, Silanus, den ernannten Consul, auf eine neue Strafart zu erkennen. Ueberflüssig wäre es, hier von Furcht zu handeln, da durch die schützende Aufmerksamkeit des erlauchten Mannes, unsers Consuls, so viele Wachen unter den Waffen sind. Von der Strafe dürfen wir wohl so reden, wie es sich eigentlich verhält: daß in Kummer und Elend der Tod nicht eine Qual, sondern Ausruhen von den Mühseligkeiten

sey; dafs er alle Uebel den Sterblichen auflöse; dafs jenseit des Todes weder von Sorgen noch Vergnügungen die Rede seyn könne. — Aber, bey den unsterblichen Göttern, warum hast du deiner Meinung nicht hinzugefüget, dafs vorher die Geisselung gegen sie angewendet würde? — Vielleicht, weil dieses das Porcische Gesetz verbiethet? — Aber andere Gesetze gebiethen gleichmäfsig, verurtheilten Bürgern nicht das Leben zu nehmen, sondern die Verbannung nachzulassen. — Oder weil Geisselung härter ist als der Tod? — Was kann aber wohl zu hart und zu schwer gegen Menschen seyn, die eines solchen Verbrechens überführet sind? — Oder weil sie zu gelinde ist? — Wer wird sich nicht bey einer geringern Handlung das Gesetz zu verletzen scheuen, wenn er es bey einer wichtigern vernachlässigte? — Wird aber wohl jemand tadeln, was gegen Verräther des Vaterlandes beschlossen worden? — Die Zeit, die Stunde, das Glück, dessen Laune den Völkern gebiethet. — Mit Recht wird ihnen zu Theil, was ihnen auch widerfahre: aber ihr, versammelte Väter, bedenket, was ihr gegen Andere beschlieset. Alle böse Beyspiele erwachsen aus guten. Wenn aber die Obergewalt zu Unwissenden und minder Guten kömmt, dann wird das

neue Beyspiel von Würdigen und Tauglichen zu Unwürdigen und Untauglichen übertragen. Die Lacedämoner setzten über die besiegten Athener dreyßig Männer, welche ihr Gemeinwesen verwalteten. Diese begannen damit, jeden Schlechtesten und allgemein Verhassten unverurtheilt tödten zu lassen. Das Volk freute sich hierüber, und sagte: es geschehe mit Recht. Nachher wuchs der Uebermuth Jener, und nach Leidenschaft wurden Gute und Böse gleichmäfsig ermordet, die Uebrigen in Schrecken gesetzt. So büßte die durch Knechtschaft niedergedrückte Stadt mit harter Strafe ihre thörichte Freude. — Als zu unsern Zeiten der siegende Sulla den Damasippus und Andere seines Schlages, die durch des Staates Unglück emporgewachsen, hinrichten liefs, wer lobte da nicht seine Handlungsart? — Mit Recht, so sprach man, wären verruchte, unruhige Menschen, die durch ihre Meutereien den Staat in Verwirrung gebracht, getödtet worden. Aber eben dieses war der Beginn grosser Leiden: denn so wie einem des Andern Haus, Landsitz, endlich sogar ein Gefäfs oder Gewand gelüstete, so veranstaltete er auch, dafs dieser in die Zahl der Geächten käme. So wurden denn diejenigen, welche Freude über Damasippus Tod empfunden

hatten, bald darauf selbst fortgeschleppt; und nicht eher war dem Würgen ein Ende, bis Sulla alle seine Anhänger mit Reichthümern gesättiget hatte. Solcherley fürchte ich nun zwar nicht von Marcus Tullius oder unsern Zeiten; aber in einem großen Staate giebt es auch gar mannichfaltige Sinnesarten. Zu einer andern Zeit, unter einem andern Consul, dem ebenfalls ein Heer zu Gebothe stände, kann etwas Falsches für Wahres geachtet werden. Wenn nun nach einem Senatsschlusse, diesem Beyspiele gemäß, der Consul das Schwert gezogen hat, wer wird ihm Ziel setzen, wer wird ihn mäßigen? Unseren Altvordern, o versammelte Väter, mangelte es nie an Ueberlegung, noch an Kühnheit; auch hinderte sie kein Stolz, fremde Einrichtungen, wenn sie nur zweckmäßig waren, nachzuahmen. Rüstungen und Kriegsgeschosse haben sie von den Samniten, die Würdezeichen der Staatsbeamten meistens von den Tusciern angenommen. Ueberhaupt, was ihnen bey Feinden oder Bundesgenossen zweckmäßig schien, führten sie bey sich mit dem größten Eifer ein: Gutes wollten sie lieber nachahmen, als beneiden. — Zu gleicher Zeit aber ahmten sie die Griechische Sitte nach, Bürger zu geißeln

und die Verurtheilten hinrichten zu lassen. Wie jedoch der Staat emporgewachsen, durch die Menge der Bürger Parteiungen mächtig wurden, man Unschuldige zu umgarnen und solcherley zu üben begann: da ward das Porcische Gesetz und andere Satzungen vorgekehret, und den Verurtheilten Verbannung nachgelassen. Diesen Umstand, versammelte Väter, halte ich von der höchsten Wichtigkeit, um für keine Neuerung zu stimmen. Unstreitig besaßen Jene grössere Geisteskraft und Weisheit, die mit geringen Hülfsmitteln ein solches Reich errichtet haben, als wir, die wir das trefflich Erworbene kaum zu erhalten vermögen. — Also ist wohl die Meinung, Jene frey zu lassen und mit ihnen Catilina's Heer zu verstärken? — Keinesweges; sondern also stimme ich: ihr Vermögen werde eingezogen; sie selbst in solchen Landstädten, welche die meisten Hülfsmittel besitzen, gefangen gehalten; Niemand dürfe in Zukunft über sie Vortrag im Senate halten, oder etwas vor das Volk bringen: und wer dagegen handeln würde, über diesen müsse der Senat beschliessen, dafs er gegen den Staat und das allgemeine Beste gehandelt habe."

52.

Als Cäsar seine Rede beendet hatte, gaben Einige dieser, Andere jener Meinung ihre Zustimmung; wie aber Marcus Porcius Cato um seine Stimme befraget ward, hielt er folgenden Vortrag.

“Weit entfernt von Diesem ist mein Sinn, versammelte Väter, wenn ich die Umstände und unsere Gefahren betrachte, und dann die Meinungen Einiger in mir erwäge. Es scheint mir so, als wenn Jene *von der Strafe* derer verhandelt hätten, welche Krieg gegen Vaterland, Aeltern, Altäre und Heerde bereiteten: die Umstände mahnen uns aber, vielmehr *Vorkehrungen* gegen sie zu treffen, als über ihre Strafe zu berathschlagen. Andere Verbrechen nämlich verfolgt man, wenn sie geschehen sind: trägt man aber nicht Sorge, daß dieses nicht statt habe, so wird man, wenn es geschah, vergeblich die Gerichte anrufen. Ward die Stadt erobert, dann ist den Besiegten nichts übrig. — Euch aber, bey den unsterblichen Göttern, rufe ich an, die ihr stets euere Häuser, Landsitze, Bildsäulen und Gemähle höher als den Staat achtetet: wenn ihr dieses, von welcher Beschaffenheit es sey, welches ihr so inbrünstig umfanget,

beybehalten, wenn ihr eueren Genüssen Mufse verschaffen wollt: so wachet endlich auf und rettet den Staat! Hier ist nicht die Rede von Abgaben, nicht von Bedrückungen der Bundesgenossen: unsere Freyheit, unser Leben steht auf dem Spiele. Oft, versammelte Väter, habe ich vor dieser Versammlung viele Worte verschwendet, oftmahl habe ich mich beklaget über die Ueppigkeit und Habsucht unserer Bürger, und viele Menschen machte ich mir dieserhalb zu Feinden. Der ich mir und meinen Begierden nie ein Unrecht verzieh, habe ich auch nicht leicht eine böse Handlung der Gier eines Andern nachgesehen. Obwohl ihr nun solcherley für gering achtetet; so stand doch das Geweinwesen fest: seine Kraftfülle ertrug euere Sorglosigkeit. Jetzt aber kömmt es nicht darauf an, ob wir in guten oder bösen Sitten leben; nicht, wie groß, wie glanzvoll die Obergewalt des Römischen Volkes sey: sondern, ob dieses Alles, sey es wie es wolle, unser, oder mit uns zugleich, unsern Feinden seyn soll. — Hier spricht mir jemand noch von Milde und Mitleid! — Längst verloren wir schon der Dinge wahre Namen: so wird *Fremdes vergeuden* Freygebigkeit, *Kühnheit in Bosheiten* Tapferkeit genannt. Dieß brachte den Staat seinem Ende nahe.

Mögen sie doch, weil es so einmahl die Sitte will, freygebig seyn mit dem Vermögen der Bundesgenossen, mitleidig gegen die Diebe der Schatzkammer: nur verschenken sie nicht unser Blut, und stürzen nicht, indem sie weniger Bösewichter schonen, alle Rechtschaffene ins Verderben. — Wohl und zierlich hat eben Cajus Cäsar in dieser Versammlung von Leben und Tod geredet: für irrig, wie ich glaube, dasjenige achtend, was von der Unterwelt erzählt wird: dafs auf verschiedener Bahn die Bösen, gesondert von den Guten, zu scheuslichen, öden, gräfslichen und furchtbaren Orten gelangen. Deshalb stimmte er dahin, ihr Vermögen sey einzuziehen, sie selbst in den Landstädten in Gewahrsam zu behalten: unstreitig fürchtend, dafs wenn sie zu Rom blieben, sie entweder von ihren Mitverschworenen oder den gedungenen Menschen mit Gewalt befreyet würden. Gleichsam als wenn es Bösewichter und Verruchte lediglich in Rom, und nicht durch ganz Italien gäbe: oder als wenn Verwegenheit nicht da an meisten vermöge, wo zum Abwehren die wenigste Kraft vorhanden. Deshalb erscheint mir jener Rath leer, wenn er von ihnen Gefahr fürchtet: ist er aber bey der allgemeinen Furcht allein von derselben frey,

dann ist es an mir und euch, um so mehr zu fürchten. Deshalb nehmet für gewiss an, wenn ihr über Publius Lentulus und die Uebrigen beschlieset, daß ihr zugleich über Catilina's Heer und alle Verschworenen entscheidet. Je aufmerksamer ihr dieses betreibt, um so mehr wird ihr Muth sinken. Sehen sie euch nur ein wenig erschlaffen, so werden sofort alle Tollkühne herbeyeilten. — Glaubet doch nicht, daß unsere Altvordern durch Waffen das gemeine Wesen aus der Kleinheit zu solcher Höhe erhoben! Wäre dem also, so würde es jetzt am herrlichsten seyn, weil uns eine ungleich größere Menge von Bundesgenossen und Bürgern, von Waffen und Rossen, als ihnen. Aber andere Dinge waren es, welche sie groß machten, und die bey uns für nichts sind: daheim Betriebsamkeit, in den Provinzen gerechte Obergewalt; ein unbefangenes Gemüth im Berathen, keinem Verbrechen, keiner Gierde unterthan. Statt jenes ist uns Ueppigkeit und Habsucht: der Staat ist arm, der Bürger im Ueberfluß; wir preisen den Reichthum und folgen der Thatlosigkeit; kein Unterschied zwischen Guten und Bösen; jeglichen Lohn der Tugend besitzt Ehrsucht. Und ist es Wunder, wenn jeder nur auf eigenen Nutzen denket bey der

Berathung; wenn ihr zu Hause eueren Lüsten, hier aber dem Gelde oder der Begünstigung fröhnet. Daher geschieht es denn, daß der unbewachte Staat überfallen wird. — Doch ich will hiervon schweigen. — Die edelsten Bürger verschworen sich, die Vaterstadt anzuzünden; sie hetzen das Volk der Gallier, das feindseligste dem Römischen Namen, zum Kriege auf; der Anführer der Feinde ist mit dem Heere über unserm Haupte. Wenn ihr auch jetzt zaudert, was wollet ihr beginnen, wenn ihr die Feinde ergriffet innerhalb der Mauern? — Ich denke, ihr erbarmet euch ihrer: junge Männer fehlten aus Ehrgeitz. Setzet auch die Bewaffneten in Freyheit. — Möge sich euere Milde, euer Mitleid, wenn jene zu den Waffen griffen, nicht in Jammer verkehren! — Nun ja, die Sache ist gefährlich: aber ihr fürchtet sie nicht. — Keinesweges! ihr fürchtet sie sehr: aber aus Trägheit, aus Schlaffheit des Geistes zögert ihr, Einer auf den Andern wartend, trauend auf die unsterblichen Götter, welche dieses Gemeinwesen schon oft den größten Gefahren entrissen. — Nicht durch Gelübde, nicht durch weibische Demüthigungen wird der Beystand der Götter erworben: durch Wachsamkeit, durch Thatkraft, durch ernste Berathung gedeihet Alles

zum Glück. Ueberlieferst du dich der Sorglosigkeit und Trägheit, dann rufest du zu den Göttern vergeblich: feindselig sind sie und erzürnet. — Bey unsern Vorfahren liefs Titus Manlius Torquatus im Gallischen Kriege seinen Sohn hinrichten, weil dieser gegen den Befehl den Feind angegriffen; und der herrliche Jüngling büßte die übermäfsige Tapferkeit mit dem Tode: ihr zaudert noch, wie ihr die grausamsten Vaterlandsverräther bestrafen wollt? Doch, ihr übriges Leben steht entgegen ihrem Verbrechen. Wahrhaftig, ihr müßst der Würde des Lentulus schonen, wenn er selbst der Zucht, wenn er seinem Rufe, wenn er der Götter und Menschen jemahls geschonet hat. Verzeihet der Jugend des Cethegus, wenn er nicht schon wiederum das Vaterland bekriegete. Was soll ich noch von Gabinus, Statilius und Cöparius reden, die, wenn sie irgend Etwas geachtet hätten, nimmer solcherley Anschläge gegen den Staat gefasset haben würden? — Endlich noch, versammelte Väter, dürfte man hier das Verbrechen erwarten, so würde ich gern dulden, dafs die That selbst euch belehre, weil ihr Worte verachtet: aber wir sind von allen Seiten umzingelt. Catilina bedrängt schon die Thore mit seinem Heere; Andere Feinde sind

innerhalb der Mauern und im Innersten der Stadt; nichts vermag heimlich vorgekehrt oder berathen zu werden. Um so mehr ist zu eilen. — Deshalb nun ist Folgendes meine Meinung: sintemahl durch verruchten Anschlag verbrecherischer Bürger das gemeine Wesen den größten Gefahren ausgesetzt, und sie durch die Anzeigen des Titus Volturcius und der Allobrogischen Gesandten überführet und zum Geständniss gebracht worden, daß sie Mord, Brand und andere scheusliche und grausame Gewaltthaten gegen Mitbürger und Vaterland zu üben unternommen: so müssen sie, gleichwie ertappet bey einem Todesverbrechen, und dessen geständlich, auf Weise der Altvordern hingerichtet werden.”

53.

Als Cato sich niedergesetzt, loben alle Consularen und ein großer Theil des Senates seine Meinung, erheben bis zum Himmel die Kraft seines Geistes, und heißen sich furchtsam, Einer scheltend den Andern. Hoch und herrlich wird Cato gepriesen, und der Schluss des Senates war so, wie er abgestimmt hatte.

Mir aber, indem ich Vieles las, Vieles hörte, welche herrliche Großthaten das Rö-

mervolk daheim und im Kriege, zu Meer und zu Lande ausgerichtet, gewährte es Ergötzen, nachzudenken, wodurch denn vorzüglich so große Dinge erreicht worden. Ich wußte, oftmahl habe es mit kleiner Schaar gegen mächtige Legionen der Feinde gekämpft; ich erblickte, wie mit geringer Macht es Krieg geführt gegen gewaltige Könige; wie es überdem oft ertragen des Unglückes Wuth; wie die Griechen in der Beredsamkeit, die Gallier im Kriegesruhm den Römern vorgegangen. Da ward mir, Vieles überlegend, klar, durch weniger Bürger herrliche Geisteskraft sey alles dieses ausgerichtet worden, und also es geschehen, daß Armuth den Reichtum, mindere Zahl die Menge überwunden. Nachdem aber durch Ueppigkeit und Erschlaffung der Staat verdorben, ertrug wiederum des Staates Größe der Feldherren und Beamten Fehler: denn, einer erschöpften Mutter zu vergleichen, in langen Zeiträumen brachte Rom Niemand hervor, der groß gewesen durch Geisteskraft. Zu meiner Zeit aber gab es zwey Männer von ungemeiner Tüchtigkeit, aber von den verschiedensten Eigenschaften, Marcus Cato und Cajus Cäsar. Da sie der Zusammenhang mir entgegen führet, so ist meine Absicht nicht, sie mit Stillschweigen zu über-

gehen, vielmehr will ich ihre Natur und ihre Sitten, soviel mein Geist es vermag, enthüllen.

54.

Also, an Geburt, Alter, Beredsamkeit, waren sie fast einander gleich: dieselbe Grösse der Seele; derselbe Ruhm; doch Jedem auf andere Weise. Groß ward Cäsar geachtet ob Wohlthun und Freygebigkeit; Cato ob Unbescholtenheit des Lebens. Hochberühmt war jener durch Sanftmuth und Mitleid; diesen hatte Strenge Würde verliehen. Cäsar erwarb Ruhm durch Geben, Unterstützen, Verzeihen; Cato indem er nichts ausspendete. Der Eine war der Unglücklichen Hort; der Andere das Verderben der Bösen. Jenes Nachgiebigkeit, Dieses Festigkeit ward gelobt. Der feste Vorsatz Cäsars war, zu arbeiten, zu wachen; gewandt zu den Geschäften der Freunde, das Seine zu vernachlässigen; nichts, was des Schenkens werth, zu verweigern. Sich selbst wünschte er grossen Oberbefehl, ein Heer und neuen Krieg, damit seine Geisteskraft hervor glänzen könne. Cato aber befliss sich der Mässigung, des Anstandes, vorzüglich der Strenge. Ihm kein Wettstreit in Reichthum mit Reichen, in Parteisucht mit Parteisüchtigen, sondern mit dem Beherzten in Geistes-

stärke, mit dem Bescheidenen in Verschämtheit, mit dem Schuldlosen in Enthaltsamkeit. Er wollte lieber gut seyn als scheinen: deshalb folgte ihm so größerer Ruhm, je weniger er ihn suchte.

55.

Als der Senat, wie ich erzählte, zu Cato's Meinung übergegangen, achtete der Consul es für das Beste, der nächsten Nacht zuvorzueilen, aufdaß nicht etwas Neues dazwischen käme, und geboth den Triumvirn, das zur Hinrichtung Erforderliche zu veranstalten. Er selbst führt den Lentulus unter Bedeckung zum Gefängniß; dasselbige geschieht den Uebrigen durch Prätores. Es ist ein Ort im Gefängniß, der das Tullianum genannt wird, welcher, wenn man links etwas vorgeschritten, * sich ungefähr zwölf Fuß unter der Erde befindet. Ringsum ist er verwahret durch Mauern, oben ein Gewölbe von festen steinernen Verbindungen; er ist voll Schmutz, düster, von Gestank erfüllt, scheuslichen und schrecklichen Ansehens. Nachdem Lentulus zu diesem Orte hinabgeführt worden, schnürten ihm, dem empfangenen Befehle gemäß,

* *descenderis.*

die Vollzieher der Todesurtheile mit dem Stricke die Kehle zu.

Also fand jener Patricier, aus dem glänzenden Geschlechte der Cornelier, der zu Rom den consularischen Oberbefehl geführt, ein seiner Sitten und Thaten würdiges Lebensende. Cethegus, Statilius, Gabinius, Coeparius wurden auf gleiche Weise hingerichtet.

56.

Während dieses zu Rom vorfällt, errichtete Catilina aus den Schaaren, die er sowohl selbst herbeygeführt, als die Manlius bereits gehabt hatte, zwey Legionen; die Cohorten, machte er so stark als es die Zahl seiner Krieger erlaubte. Dann vertheilte er gleichmäfsig Alle, die freywillig oder von den Genossen zum Lager kamen, und machte so binnen kurzer Zeit die Legionen vollzählig, da sie Anfangs nicht über zweytausend Mann enthielten. Aber nur ungefähr der vierte Theil war mit kriegerischen Waffen ausgerüstet; die Uebrigen trugen, so wie Jeglichen der Zufall bewaffnet hatte, Speere, Lanzen oder zugespitzte Pfäle. Als aber Antonius mit dem Heere nahete, zog sich Catilina in die Gebirge, das Lager bald gegen die Stadt, bald gegen Gallien hinbewegend. So gab er den Feinden

keine Gelegenheit zum Treffen, indem er hoffte bald aus Rom groſſe Unterſtützung zu empfangen, wenn die Mitverſchworenen zu Rom ihr Beginnen vollbracht hätten. Uebrigens verſchmähte er jetzt Sklaven, welche im Anfang in Menge ihm zugeſtrömet waren, auf die Stärke der Verſchwörung vertrauend, und dafür achtend, daß es ſeinem Vortheile entgegen, wenn es ſchiene, daß er die Sache der Bürger mit den flüchtigen Sklaven gemeinſam mache.

57.

Nachdem aber die Bothſchaft im Lager anlangte, daß zu Rom die Verſchwörung entdeckt, Lentulus Cethegus und die Uebrigen, wie ich erzählete, hingerichtet, verliefen ſich Viele, welche Hoffnung der Beute oder Neuerungsſucht zum Kriege gelocket; die Uebrigen führt Catilina durch rauhe Gebirge, in groſſen Tageszügen nach dem Gebiete von Pistoria, mit der Abſicht, auf Schlupfwegen heimlich in das transalpinische Gallien zu entfliehen. Aber Quintus Metellus Celer, welcher drey Legionen im Picenischen Gebiete befehligte, ſchloß, wegen Catilina's gefährlicher Lage, daß er das von uns Berichtete im Sinne führe. Wie Jener also deſſen Zug von Ueberläufern erfahren, bewegt er ſchnell das Lager vor-

wärts, und schlägt es an dem Fusse selbst der Gebirge auf, von denen Catilina, wenn er nach Gallien gedachte, herabkommen mußte. Auch nicht fern war Antonius, der nämlich mit dem grossen Heere durch ebenere Gegenden die zur Flucht Gewandten verfolgete.

Wie aber Catilina sich durch Gebirge und feindliche Heere eingeschlossen erblicket, daß in der Stadt Alles entgegen, weder in der Flucht noch in Unterstützungen Hoffnung: da achtete er es für das Beste unter diesen Umständen, das Glück des Krieges zu versuchen, und dem Antonius sobald als möglich eine Schlacht zu liefern. Deshalb redet er in zusammenberufener Heeresversammlung in dieser Art:

58.

“Wohl ist mir kundig, Krieger, daß Worte Männern nicht Tapferkeit verleihen, daß des Feldherrn Rede nicht aus einem feigen Heere ein muthvolles, nicht aus einem furchtsamen ein tapferes mache. So groß die Kühnheit ist, welche von Natur oder durch Grundsatz dem Gemüthe Jegliches beywohnet: so groß pfleget sie sich auch zu zeigen im Kriege. Vergeblich ermahnest du wen weder Ruhm aufregen noch Gefahren: die Ohren verstopfet

ihm des Herzens Bangigkeit. Nur um Weniges zu erinnern, hab' ich euch berufen; zugleich, um darzulegen meines Vorsatzes Grund. — Ihr wisset es, Krieger, was für ein Unglück die Lässigkeit und Feigheit des Lentulus über ihn und uns gebracht, und daß ich nach Gallien nicht abzuziehen vermochte, während ich Unterstützung aus Rom erwartete. Welche Lage jetzt die unsere sey, erkennet ihr Alle so gut als ich. Zwey feindliche Heere, eines von Rom, das andere von Gallien her, stehen uns entgegen: und wollten wir auch länger in dieser Gegend verweilen, so verbiethet es Mangel an Getreide und andern Bedürfnissen. Wohin wir auch zu gehen gedächten, müssen wir uns Bahn mit dem Schwerte eröffnen. — Dieserhalb ermahne ich euch, daß ihr tapfern und festen Sinnes seyd; und wenn ihr zur Schlacht schreitet, werdet ihr gedenken, in euerer Rechte Reichthum, Ehre, Ruhm, Freyheit und Vaterland zu tragen. Wenn wir siegen, ist uns Sicherheit allenthalben, reichliche Zufuhr: Pflanz- und Landstädte werden offen stehen. Weichen wir aus Furcht, dann wird jenes Alles uns widerwärtig werden: kein Ort, kein Freund wird den schützen, welchen Waffen nicht zu schützen vermochten. — Ueberdem, Krieger, dränget uns und sie nicht glei-

che Nothwendigkeit zum Kampfe: wir streiten für Vaterland, für Freyheit, für das Leben: ihnen ist es gleichgültig für die Gewalt Weniger zu kämpfen. Deshalb greifet muthig an, eingedenk voriger Tapferkeit. — Es stand euch frey mit der größten Schande euer Leben in der Verbannung hinzubringen; Einige von euch konnten auch zu Rom, nach Verlust ihrer Güter, fremde Hülfe erwarten. Weil Männern solches scheuslich erschien und unerträglich, entschlosset ihr euch, diesen Waffen zu folgen. Wollt ihr davon abstecken, so ist Muth von nöthen. Nur der Sieger allein vertauschte den Krieg mit den Frieden: denn Heil zu suchen in der Flucht, wenn du die dich schützenden Waffen wegkehrtest von dem Feinde, wahrhaftig, dieses ist Wahnsinn. Stets war denen in der Schlacht an meisten Gefahr, die an meisten fürchteten: Kühnheit ersetzt Mauern. — Wenn ich, ihr Krieger, euch schaue, wenn ich euere Thaten erwäge, dann beseelt mich große Hoffnung des Sieges. Euer Muth, euer Alter, euere Tapferkeit rufen mir zu; und überdies die Nothwendigkeit, welche selbst Furchtsame zu Tapfern macht. — Dafs uns der Feinde Menge nicht zu umzingeln vermöge, hindert die Enge des Kampfplatzes. — Sollte aber das Glück misgünstig

seyn euerer Tapferkeit: dann gedenket, nicht ungerächet die Seele auszuhauchen, damit ihr nicht vielmehr, dem Viehe gleich, gefangen hingewürget werdet, als kämpfend, nach Männerweise, den Feinden einen blutigen, trauervollen Sieg überlasset."

59.

Als er dieses gesprochen, und ein wenig verweilet, gebeuth er zum Angriff zu blasen; worauf er die geordneten Schaaren in eine ebene Gegend herabführt. Dann, nachdem er die Pferde Aller entfernen lassen, damit die Gefahr gleich, und so der Muth wüchse, stellt er selbst, zu Fuß, das Heer, seiner Stärke und dem Orte gemäß, in Schlachtordnung. Links begränzten Berge, rechts steile Felsen die Ebene; auf dieser stellte er acht Cohorten in die Vorderreihe: die übrigen Schaaren, enger zusammengedrängt, ordnet er in die Nachhut. Auch von diesen nimmt er alle Centurionen, die Auserkorenen und Ausgedienten, und von den gemeinen Kriegern jeden Tüchtigsten der Bewaffneten in die erste Ordnung. Dem Cajus Manlius überträgt er auf dem rechten, einem gewissen Fäsulanus auf dem linken Flügel den Befehl: er selbst, mit Freygelassenen und Ansiedlern, stellt sich in

die Nähe des Adlers, von dem man sagte, daß im Cimbrischen Kriege ihn Cajus Marius bey seinem Heere gehabt hätte.

Auf der andern Seite aber überträgt Cajus Antonius, da er, krank an den Füßen, der Schlacht nicht beywohnen konnte, den Oberbefehl seinem Legaten Marcus Petrejus. Dieser stellet die Cohorten der Veteranen, welche er der Empörung wegen aufgebothen, in das Vordertreffen, das übrige Heer zur Nachhut. Er selbst zu Ross umher waltend, nennet Jeglichen bey Namen, ermahnet, bittet, sie möchten gedenken, daß sie gegen unbewaffnete Straßenträuber für Vaterland, für Kinder, für ihre Altäre und Heerde stritten. Der kriegserfahrene Mann, der mehr als dreyßig Jahre als Tribun, Präfect, Legat, oder Prätor, mit großem Ruhme bey dem Heere gewesen, und die Meisten selbst oder ihre tapfern Thaten kannte, entflammete, solcher gedenkend, den Geist der Krieger.

60.

Als Petrejus aber, nach Erkundung aller Umstände, das Zeichen mit der Tuba giebt, den Cohorten allmählig vorzurücken gebiethet,

thut eben dieses das Heer der Feinde. Wie es nun so weit gediehen, daß von den leichten Streichern der Kampf begonnen werden konnte, so stürmen sie mächtigen Geschreyes mit entgegengewandten Kriegeszeichen zusammen: der Wurfspieße sich nicht bedienend, greifen sie zum Schwerte. Die Veteranen, eingedenk der alten Tapferkeit, dringen kräftig ein mit der Faust; Jene widerstehen nicht zaghaft. Man streitet mit der größten Gewalt. — Catilina waltet unterdeß mit leichten Streichern in der ersten Kampfreihe, unterstützt die Wankenden, führt Unverletzte statt der Verwundeten herbey, sorgt für Alles, kämpfet selbst viel, schlägt öfter Feinde nieder. Eines tüchtigen Kriegers, eines guten Feldherrn Verpflichtungen erfüllet er zugleich. Als Petrejus den Catilina gegen sich erblickte, und achtete, er werde mit größter Gewalt eindringen, so führte er die Prätorische Cohorte durch der Feinde Mitte, warf sie auseinander, und stürzte nieder die hier und dort Widerstehenden; darauf griff er den Rest von beiden Flügelseiten an. Manlius und Fäsulanus fallen kämpfend in den Vorderreihen. Als Catilina seine Schaaren niedergestürzt und sich nur mit Wenigen übrig

sieht, stürmt er, seines Geschlechts und alter Würde eingedenk, in die dichtesten Haufen der Feinde, und kämpfend wird er hier durchbohrt.

61.

Nach beendeter Schlacht erblickte man, welcher Muth, welche Kraft des Geistes Catilina's Heer beseelt hatte: denn Jeglicher fast bedeckte den Ort, den er lebend im Kampfe eingenommen, nach ausgehauchter Seele mit dem Leichname. Wenige nur, welche die mitten eindringende Prätorische Cohorte auseinander geworfen, waren etwas seitwärts gefallen; Alle jedoch an Vorderwunden. Fern von den Seinen fand man Catilina unter der Feinde Leichen. Noch etwas athmend behielt er übrig im Antlitz des Geistes Wildheit, die ihm lebend gewesen. Kein Freygebohrner Bürger ward auch, aus seinem ganzen Heere, weder im Kampf, noch in der Flucht gefangen. So wenig hatte Jeglicher, gleichwie des Lebens der Feinde, des seinen geschonet. Aber auch dem Heere des Römischen Volkes war kein froher, kein unblutiger Sieg zu Theil worden: denn jeder

Tapferste war entweder gesunken in der Schlacht oder schwer verwundet aus derselben geschieden. Viele aber, welche aus dem Lager, entweder um zu schauen oder um zu plündern, gegangen waren, fanden, umwendend die feindlichen Leichen, der Eine einen Freund, der Andere einen Gastfreund oder Verwandten: auch erkannten Andere ihre Feinde. Also waltete verschiedenartig durch das ganze Heer Fröhlichkeit und Kummer, Trauer und Freude.

II.

Der Krieg gegen Jugurtha.

Der Krieg gegen Jugoslawien
11.

I.

Mit Unrecht klagt über seine Natur das Geschlecht der Menschen, dafs sie, schwach und von kurzer Dauer, vom Zufalle mehr als von der Geisteskraft gelenket werde. Es reiflicher überlegend, wirst du finden im Gegentheil, dafs nichts gröfser und nichts vortrefflicher sey; dafs der Natur mehr der Menschen Anstrengung, als Kraft und Zeit zu fehlen pflege. Führer ist aber und Gebiether des Lebens der Sterblichen der Geist: und schreitet dieser zum Ruhme auf der Tugend Bahn, dann ist er hinlänglich kraftvoll und glänzend, und unbedürftig des Glückes: sintemahl solches Rechtschaffenheit, Anstrengung und andere gute Eigenschaften weder zu geben, noch zu entreissen vermag. Wenn dieser aber, durch böse Begierden gefesselt, preisgegeben ward der Trägheit und des Körpers Lüsten; ihn allmählig abnutzte die verderbliche Gier,

und nun Kraft, Zeit und Geist unter Nichtsthun verrannen: dann klaget man an die Schwäche der Natur, und jeder Urheber überträgt die eigene Schuld auf die Umstände. Strebten jedoch die Menschen eben so sehr nach edelen Dingen, als sie mit äußerster Anstrengung trachten nach Fremdem, Nutzlosem, oft auch nach Gefährlichem: so würden sie mehr den Zufall beherrschen, als von ihm beherrscht werden, und vorschreiten zu solcher Gröfse, dafs sie, statt sterblich zu seyn, ewigen Ruhmes genössen.

2.

Denn gleichwie das Geschlecht der Menschen zusammengesetzt ist aus Seele und Körper: also beziehen sich auch alle Dinge und alle unsere Bestrebungen zum Theil auf des Körpers, zum Theil auf der Seele Natur. Demnach schwindet ein schönes Antlitz, grosser Reichthum, Körperkraft und Aehnliches binnen Kurzem dahin: aber des Geistes herrliche Thaten sind, der Seele gleich, unsterblich. Ueberhaupt wie den Gütern des Körpers und des Glückes ein Beginn, also ist ihnen auch ein Ende: alles Gebohrne stirbt, alles Gewachsene wird alt: aber unangegriffen, ewig, des Menschengeschlechts Lenker, bewegt und be-

herrschet der Geist Alles; er selbst wird nicht beherrschet. Um so mehr ist zu bewundern die Schlechtigkeit derer, die, hingegeben den Freuden des Körpers, in Ueppigkeit und Trägheit das Leben verbringen, den Geist aber (den nichts in der Natur der Sterblichen an Adel und Hoheit übertrifft) unausgebildet in Dumpfheit hinstarren lassen: vorzüglich, da es so viele und so mannichfache Geistesbeschäftigungen giebt, wodurch die höchste Berühmtheit erworben wird.

3.

Von diesen scheinen mir aber zu gegenwärtiger Zeit Staatsämter, Befehlshaberstellen, überhaupt jegliche Besorgung öffentlicher Angelegenheiten, am wenigsten wünschenswerth: weil weder Ehre verliehen wird der Tugend, noch diejenigen, welche durch Arglist zu Gewalt gelangen, dieserhalb gesichert oder in Ansehen sind. Vermagst du auch Vaterland und Mitbürger durch Gewalt zu lenken, und Uebelthaten zu bekämpfen, so ist es dennoch gefahrvoll: vorzüglich, da jegliche Abänderung Mord, Verbannung und andere Feindseligkeiten zum Voraus kündet: vergeblich aber sich abzumühen, und durch seine Arbeit sich nichts als Haß zu erwerben, ist die

äufserste Raserey: es müfste denn jemand beherrscht seyn von der niederträchtigen und verderblichen Gier, seine Ehre und Freyheit der Macht Weniger aufopfern zu wollen.

4.

Unter den übrigen Geschäften, die der Geist übet, ist aber vorzüglich grossen Nutzens die Beschreibung geschehener Dinge; von deren Vortrefflichkeit ich schweigen zu müssen meine, da ihrer Viele gedachten, und auf dafs niemand denke, dafs ich aus Anmafsung mich selbst, meine eigene Beschäftigung lobend, erhöhe. Dennoch, glaube ich, wird es auch Solche geben, die, weil ich beschlofs, fern vom Staate mein Leben hinzubringen, meine so grosse und so nützliche Arbeit mit dem Namen der Thatlosigkeit belegen werden: sie, denen die edelste Thätigkeit zu seyn scheint, das Volk zu begrüfsen und Gunst durch Gastmähler zu gewinnen zu suchen. Wenn diese jedoch überlegten, zu welchen Zeiten ich zu hohen Staatsämtern gelangete, was für Männer solche nicht zu erreichen vermochten, und welche Menschen nachher in den Senat gekommen: wahrlich, dann werden sie achten, dafs ich aus Gründen mehr, als aus Trägheit meine Entschliessungen geändert, und

dafs mehr Nutzen aus meiner Mufse als aus dem Geschäftsleben Anderer für den Staat entspringen möchte. Oftmahl nämlich habe ich vernommen, dafs Quintus Maxumus, Publius Scipio, und so die glanzvollsten Männer unseres Staates zu sagen pflegten, "dafs wenn sie anschaueten der Altvordern Bildnisse, dann ihr Geist auf das heftigste zur Tugend entzündet werde." Gewifs, nicht dafs jenes Wachs, jene Gestalten solche Kraft mit sich führten: sondern dafs durch das Gedächtnifs geschehener Dinge, diese Flamme empor lodere in der Brust vortrefflicher Männer, und nicht eher besänftiget werde, bis ihre Geisteskraft sich erhoben zu dem Ruhme und der Ehre Jener. Wer aber wohl zu unsern Zeiten wetteifert mit den Altvordern, nicht in Reichtum und Aufwand, sondern in Rechtschaffenheit und Thatkraft? Selbst neue Menschen, die ehemals dem Adel durch Tugenden vorzustreben pflegten, trachten jetzt durch Erschleichungen und Räubereyen nach Oberbefehlen und Ehrenstellen: nicht anders als wenn die Prätur, das Consulat, und ähnliche Aemter glanzvoll durch sich und prachtvoll wären, und nicht nach der Tugend Derer, so sie bekleiden, geschätzt werden müßten. — Aber freyer und weiter schritt ich vor, aus Ekel

und Ueberdruß der Sitten unseres Gemeinwessens: ich kehre jetzt zu meinem Vorhaben zurück.

5.

Ich will den Krieg beschreiben, den das Römische Volk mit Jugurtha, dem Könige der Numider, führete: sowohl weil er groß und gräfslich, und abwechselnd der Sieg, als weil damahl zuerst dem Stolze des Adels entgegengetreten ward. Dieser Zwiespalt verwirrete alles Göttliche und Menschliche, und wuchs bis zu solcher Wüthigkeit, daß die bürgerlichen Händel nur im Kriege und in der Verwüstung Italiens ein Ende fanden. Ehe ich jedoch entwickele dieser Begebenheiten Beginn, will ich ein wenig weiter zurück schreiten, damit dem Erkenntniß alles heller und offener sey.

Im zweyten Punischen Kriege, in welchem der Heerführer der Carthager Hannibal, seit der Römische Name zu der Gröfse gewachsen, Italiens Macht am meisten gebrochen, ward Masinissa, König der Numider, von Publius Scipio, der nachher seiner Großthaten wegen den Namen des Africaners empfangen, in Freundschaft aufgenommen, und vollbrachte viele und herrliche Kriegesthaten; weshalb

das Römische Volk diesem Könige (nachdem die Carthager besiegt, und Syphax gefangen, welcher damahl in Africa ein weites Gebieth beherrschete) alle Städte und Länder, die es eroberte, zum Geschenk machte. So blieb denn Masinissa's Freundschaft gut und ehrenmässig für uns; auch endete erst mit dem Leben seine Herrschaft.

Hierauf bekam sein Sohn Micipsa das Reich allein, da dessen Brüder Mastanabal und Gullussa an Krankheiten gestorben waren. Dieser zeugte den Adherbal und Hiempsal; den Jugurtha aber, den Sohn seines Bruders Mastanabal, welchen Masinissa, defshalb weil er mit einer Beyschläferinn gezeuget war, von der Erbschaft ausgeschlossen, erzog er in seinem Hause, gleichwie die eigenen Kinder.

6.

Als dieser zum Jüngling reifte, herrlicher Körperkraft und schöner Gestalt, an meisten aber kräftig am Geiste, so überließ er sich nicht dem Verderbniss der Schwelgerey oder Thatlosigkeit: sondern, wie jenem Volke üblich, er ritt, warf Speere, stritt im Wettlauf mit Seinesgleichen, und ward, obwohl er Allen an Ruhm vorging, dennoch von Allen geliebt. Ueberdem verbrachte er die meiste

Zeit mit Jagen, er erlegte zuerst, oder unter den Ersten, den Löwen und andere wilde Thiere; that viel und redete wenig von sich. Obwohl nun Micipsa anfänglich hierüber erfreuet war, achtend Jugurtha's Tapferkeit würde zum Ruhme seinem Reiche seyn: so wälzete er doch, heftig bewegeet durch die Umstände, Manches herum in seiner Brust, als er den jungen Mann, bey dem eigenen hohen Alter und den kleinen Kindern, immer mehr empor wachsen sah. Ihn schreckte der Sterblichen Natur, welche, gierig nach Herrschaft, leicht sich fortstürzt, des Gemüthes Gierden zu erfüllen. Hierzu die Gelegenheit seines und der Kinder Alter, welche auch mittelmässige Männer durch Hoffnung auf Gewinn zu verleiten vermag; zugleich die glühende Liebe der Numiden zu Jugurtha, die ihn wiederum ängstete, daß Empörung oder Krieg entstehen möge, wenn er einem solchen Mann durch Hinterlist das Leben raubte.

7.

Als er, von diesen Schwierigkeiten umfassen, erkannte, daß ein dem Volke so beliebter Mann weder durch Gewalt, noch Hinterlist unterdrückt werden könne, Jugurtha auch muthiger Faust und gierig nach kriegerischem

Ruhme war; so beschloß er, ihn Gefahren entgegen zu stellen, und auf diese Art das Glück zu versuchen. Als nun Micipsa im Numanischen Kriege dem Römischen Volke Hülfschaaren an Reitern und Fußvölkern sandte, so setzte er ihn den nach Hispanien geschickten Numidern vor, hoffend, daß er, entweder darweisend seine Tapferkeit, oder durch der Feinde Wuth leicht umkommen werde. Aber dieses schlug weit anders als er achtete aus: denn Jugurtha, unverdrossenen und feurigen Gemüthes, als er die Natur des Publius Scipio, der damahl Feldherr der Römer war, und die Handlungsweise der Feinde erkannte, gelangte durch viele Arbeit, stete Vorsorge, durch bescheidenes Gehorchen, und muthvoll den Gefahren entgegengehend, in Kurzem zu solcher Berühmtheit, daß er von den Unsern auf das heftigste geliebt, von den Numanern aber auf das äußerste gefürchtet ward. Und, was wahrlich vorzüglich schwierig ist, in der Schlacht war er tapfer, im Rathe tüchtig: denn das Eine pflegt Furcht aus Vorsicht, das Andere Vermessenheit aus Tapferkeit mit sich zu führen. So pflegte denn der Oberfeldherr fast alle schwierigen Unternehmen durch Jugurtha vollführen zu lassen, zählte ihn unter seine Freunde, und gewann ihn täglich lieber;

indem keiner seiner Rathschläge, kein Unternehmen von ihm nutzlos war. Hierzu die Erhabenheit seines Gemüths und seines Geistes Thatkraft, wodurch er sich viele Römer zu der innigsten Freundschaft verband.

8.

Zu jener Zeit waren in unserm Heere viele neue Menschen und Edele, denen Reichthümer wünschenswerther als das Gute und Ehrenvolle schien; parteisüchtig, einflußreich daheim, bey den Bundesgenossen aber mehr angesehen als geehrt. Diese entflammten Jugurtha's nicht mäßigen Geist, ihm versprechend, "nach dem Tode des Königes Micipsa könne es nicht fehlen, daß ihm allein das Reich der Numider würde; er besäße die größte Tapferkeit und zu Rom sey Alles feil." — Nachdem aber Numantia zerstöret, und Publius Scipio die Hülfsvölker zurückzusenden und selbst nach Haus zurückzukehren beschloß: so führte er den beschenkten und in der Heerversammlung prachtvoll gelobten Jugurtha in das Feldherrn Gezelt, und warnete ihn dort ins Geheim: "Er möge lieber öffentlich als durch Privatmänner sich bemühen um des Römervolkes Freundschaft, und sich nicht an Bestechungen gewöhnen: gefährlich sey, das

zu kaufen von Wenigen, was Vielen zustände. Würde er verharren in seinem Betragen, dann würden Ruhm und Reich ihm von selbst kommen; schritte er aber übereilend vor, dann würde er in den Abgrund stürzen, eben durch sein Gold."

9.

Nachdem er also geredet, entliefs er ihn mit einem Schreiben, welches er an Micipsa überbrachte, dessen Inhalt folgender war: "Dein Jugurtha war bey weitem der Tapferste im Numantischen Kriege; welcher Umstand, wie ich fest überzeuget bin, dir zur Freude reichen wird. Uns ist er theuer seiner Verdienste wegen: dafs er aber dieses sey dem Senate und Römischen Volke, werden wir streben mit äufserster Kraft: dir aber wünsche ich Glück nach unserer Freundschaft: es ward dir ein Mann, werth deiner und seines Grossvaters Masinissa." Als so der König dasjenige, welches er durch den Ruf vernommen, bestätigt fand durch des Feldherrn Schreiben, wandelte er seinen Entschluß, sowohl durch des Mannes Tugenden als dessen Beliebtheit bewogen, und beschlofs durch Wohlthaten Jugurtha zu besiegen, nahm ihn sofort an Kindesstatt an, und setzte ihn in seinem letzten

Willen, seinen Söhnen gleich, zum Erben ein. Wenige Jahre nachher, als er, von Krankheit und Alter abgemattet, erkannte, es nahe sich seines Lebens Ende, soll er vor den Freunden und Verwandten, desgleichen vor den Söhnen Adherbal und Hiempsal, auf folgende Weise mit Jugurtha geredet haben.

IO.

“Ich nahm dich, Jugurtha, als du noch Kind warest, vaterlos, ohne Hoffnung, ohne Vermögen in meinen königlichen Sitz auf; achtend, dir, ob meiner Wohlthaten, nicht minder als Kindern theuer zu werden, wenn ich solche erzeugen würde: und ich täuschte mich nicht. Denn dafs ich deine andern grofsen und herrlichen Thaten übergehe, erst kürzlich hast du, von Numantia zurückkehrend, mich und mein Reich mit Ruhme beehret: aus Freunden hat deine Tapferkeit uns die Römer zu den Allerbefreudetsten gemacht: in Hispanien ist meines Geschlechtes Name erneuet worden; was aber den Sterblichen das Schwereste, durch Ruhm hast du besieget den Neid. Jetzt nun, da die Natur mir setzet des Lebens Ziel, ermahne und beschwöre ich dich bey dieser Rechte und bey königlicher Treue, dafs du Diese, welche in Verwandtschaft dir

die nächsten, durch meine Wohlthat aber dir Brüder sind, lieb haben mögest: und dir nicht lieber Fremde zugesellen, als die durch das Blut Verbundenen beybehalten wollest. Nicht ein Heer, nicht Schätze sind Schutzwehr einem Reiche, sondern Freunde, die du weder mit Waffen zwingen, noch erkaufen kannst durch Gold: erworben werden sie durch Liebesdienste und Treue. Giebt es aber befreundetere, als Brüder den Brüdern? oder wirst du treu einen Fremden finden, wenn du der Deinen Feind gewesen? So übergebe ich euch ein befestigtes Reich, wenn ihr gut, ein schwaches, wenn ihr schlimm seyn werdet: sintemahl durch Einigkeit kleine Sachen wachsen, durch Uneinigkeit die grössten zerfallen. Dir aber, Jugurtha, ziemet es noch mehr als diesen, da du ihnen vorgehest an Alter und Weisheit, dafür Sorge zu tragen, daß nichts Anderes eintreffe. Denn in jedem Wettstreite scheint der Mächtigere, wenn gleich er die Beleidigung empfängt, sie zu begehen, weil er am meisten vermag. Ihr aber, Adherbal und Hiempsal, ehret und achtet einen solchen Mann, ahmet nach seine Tapferkeit, strebet empor, damit es nicht scheine, ich habe bessere Kinder angenommen als erzeugt."

II.

Obwohl Jugurtha erkannte, der König habe Ersonnenes geredet, und wenn gleich er selbst etwas ganz Anderes im Sinne trug, so antwortete er doch, gemäß der Zeit, mit Wohlwollen. Wenige Tage nachher starb Micipsa. Als er auf königliche Weise prachtvoll bestattet worden, so kamen die jungen Könige zusammen, um gemeinschaftlich Alles unter einander zu verabreden. Hiempsal aber, der jüngste von ihnen, wild von Natur, und auch schon vorher den Unadel des Jugurtha, als ihm ungleich von mütterlicher Seite, verachtend, setzte sich zur Rechten Adherbals; damit Jugurtha nicht der Mittlere von ihnen Dreyen sey, welches für den Ehrenplatz bey den Numiden geachtet wird. Zuletzt ward er, zugesetzt von seinem Bruder, dem Alter zu weichen, kaum dahin vermocht, auf die andere Seite überzugehen. Als sie nun Manches über die Verwaltung des Reiches erörterten, so warf Jugurtha unter andern hin: "Es müßten die Veranstaltungen und Beschlüsse der letzten fünf Jahre aufgehoben werden, denn während dieser Zeit habe der von Jahren niedergedrückte Micipsa wenig Geisteskraft gehabt." Hierauf antwortete Hiempsal,

“er sey derselben Meinung: denn eben in den letzten drey Jahren sey Jugurtha durch Kindesannahme zum Reiche gelangt.” Dieses Wort drang tiefer in Jugurtha's Brust als jemand geglaubt hätte. Also von dieser Zeit an, angstvoll durch Gram und Furcht, sinnet er einzig, trachtet und veranstaltet, durch Hinterlist den Hiempsal zu umgarnen; und als dieses langsamer von Statten gehet, so wird sein wildes Gemüth nicht besänftiget, sondern er beschliesset, auf jegliche Weise das Unternommene zu beenden.

I2.

Bey der ersten Zusammenkunft, welche, wie ich erzählte, die jungen Könige hielten, war, da sie sich nicht vereinen konnten, beschlossen, die Schätze zu theilen und Jedem sein besonderes Gebieth anzuweisen. Deshalb ward denn zu diesen beiden Geschäften eine Zeit bestimmt, die frühere aber zur Vertheilung des Geldes. Unterdeß begaben sich die Könige zu den Schätzen nahe gelegenen Orten, jeglicher an einen andern. Zufällig bediente sich nun Hiempsal in dem Flecken Thirmida des Hauses eines Mannes, welcher des Jugurtha erster Lictor und ihm stets lieb und angenehm gewesen war. Als dieser Die-

ner ihm zufällig aufstößt, so überhäuft er ihn mit Versprechungen, und bewegeet ihn, gleichsam als wenn er sein Haus zu besichtigen käme, sich Nachschlüssel zu verschaffen; denn die rechten waren dem Hiempsal zugestellet. Uebrigens, wenn es nöthig sey, würde er selbst erscheinen mit hinlänglicher Mannschaft. Der Numide richtete schnell die Aufträge aus, und führte, wie er angewiesen, zur Nachtzeit die Soldaten des Jugurtha ein. Wie diese in das Haus eingedrungen, suchen sie überall den König; tödten Einige im Schlafe, Andere, die ihnen begegneten; durchspüren, was verborgen, erbrechen was verschlossen, und werfen Alles mit Lärm und Getöse durch einander: während dessen Hiempsal gefunden wird, verborgen in dem Gemache einer Sklavin, wohin er anfangs, erschreckt und unkundig des Ortes, geflohen. Die Numiden bringen, wie es ihnen gebothen, sein Haupt zu Jugurtha.

13.

Unterdefs verbreitet sich bald der Ruf einer solchen Gewaltthat durch ganz Africa. Furcht überfällt Adherbal und Alle, welche unter Micipsa's Oberherrschaft gewesen. Die Numidier trennen sich in zwey Parteien: Viele folgen Adherbal, die im Kriege Tüchtigern aber

dem Andern. Jugurtha rüstet defshalb so große Schaaren aus als ihm nur möglich; fügt, theils mit Gewalt, theils durch ihren freyen Willen, Städte seiner Oberherrschaft zu, und schickt sich an, über ganz Numidien zu gebiethen. Obwohl nun Adherbal Gesandten nach Rom abgeordnet, die dem Senate seines Bruders Ermordung und die eigene Lage berichteten, so schickte er sich dennoch, auf seiner Krieger Menge vertrauend, zum Waffenkampfe an. Wie jedoch die Sache zur Entscheidung gekommen, so floh er, besiegt, aus der Schlacht in die Provinz, und begab sich darauf nach Rom. Nun, als Jugurtha seine Anschläge vollbracht, und über ganz Numidien geboth, begann er, in Mufse seine Gewaltthat überlegend, das Römische Volk zu fürchten, gegen dessen Zorn einzig in der Habsucht des Adels und seinem Gelde Hoffnung hegend. Defshalb sendet er wenige Tage nachher mit vielem Golde und Silber Gesandten nach Rom, denen er aufträgt, nicht zu säumen, zuvörderst die alten Freunde mit Geschenken zu überhäufen; dann neue zu erwerben; zuletzt Jeden, den sie vermöchten, durch Geschenke zu erkaufen. Als aber die Gesandten nach Rom kamen, und, in Gemäßheit der Befehle des Königes, zuerst dessen

Gastfreunden und Andern, die im Senate zu jener Zeit von Einfluß waren, grofse Geschenke sandten, so hatte eine solche Umwandlung statt, dafs Jugurtha von der gröfsten Gehässigkeit zur Gnade und Gunst des Adels kam; von welchem Einige durch Hoffnung, Andere durch Geschenke bewogen, herumgehend bey den einzelnen Senatoren, dahin strebten, dafs nichts Hartes gegen ihn beschlossen würde. Als nun die Gesandten hinlängliches Vertrauen gefasset, so wird beiden Theilen, am bestimmten Tage, eine Senats-sitzung gewähret. Es ist überliefert, dafs damahl Adherbal auf folgende Weise geredet habe,

14.

“Versammelte Väter! Mein Vater Micipsa geboth mir sterbend, nur die *Verwaltung* des Numidischen Reiches mein zu achten: denn euch gehöre *Eigenthum* und *Obergewalt*. Zugleich möge ich dahin trachten, daheim und im Kriege vom gröfsten Nutzen zu seyn dem Römischen Volke. Euch möge ich hegen Statt Verwandter, Statt Verschwägerter. Thäte ich dieses, so würden in euerer Freundschaft mir seyn Heere, Schätze, Schutzmauern des Reichs. Während ich diese Vorschriften des Vaters übte, vertreibt Jugurtha, der verruchteste aller

Menschen, welche die Erde trägt, euere Oberherrschaft verachtend, mich, Masinissa's Enkel, schon durch Geburt den Freund und Bundesgenossen des Römervolkes, von Reich und Gut. In solches Elend gestürzt, versammelte Väter, hätte ich zuvörderst lieber gewollt, ob meiner als ob der Vorfahren Wohlthaten Hülfe zu suchen bey euch; — am liebsten wäre mir gewesen, zwar zu verdienen des Römischen Volkes Wohlthaten, aber ihrer nicht zu bedürfen; — dann derselben, wenn sie mir wünschenswertig wurden, mich als verdienster bedienen zu können. Weil jedoch Rechtsschaffenheit wenig Sicherheit mit sich führet, und es nicht abhing von mir, welches Geistes Jugurtha sey, so floh ich, versammelte Väter, zu euch; gezwungen, welches für mich das Schrecklichste ist, euch früher zur Last zu seyn, als zum Nutzen. — Andere Könige wurden entweder nachdem sie überwunden im Kriege in euere Freundschaft aufgenommen, oder sie strebten unter eigenen mißlichen Umständen nach euerem Bündniß. Mein Geschlecht stiftete Freundschaft mit dem Römervolke während des Carthagischen Krieges; zu welcher Zeit mehr dessen Treue, als dessen Glück zu suchen war. — Duldet nicht, versammelte Väter, daß ich, jenes Geschlechtes

Sprössling, des Masinissa Enkel, vergeblich Hülfe suche bey euch. Und spräche, sie zu erlangen, für mich nichts, aufser meinem Unglücke; daß ich, eben noch König, mächtig durch Geschlecht, Ruf und Krieger, jetzt, entstellt vom Kummer, dürftig, Hülfe erwarte von Andern: so wäre es doch würdig der Majestät des Römischen Volkes, Unrecht zu verbiethen, und nicht zu dulden, daß das Reich irgend Jemandes wachse durch Verbrechen. Ich bin aber aus jenen Gränzen verstossen, welche meinen Vorfahren anwies das Römische Volk; aus denen mein Vater und Großvater zugleich mit euch den Syphax und die Carthager vertrieben haben. Euere Wohlthaten sind mir entrissen, versammelte Väter: verachtet seyd ihr, während ich beleidigt ward. — Ich Unglücklicher! dahin, Vater Micipsa, schwanden deine Wohlthaten, daß der, welchen du gleich setztest deinen Kindern, den du zur Theilnahme am Reiche beriefest, nun der vorzüglichste Ausrotter deines Stammes geworden! — Nie wird denn Ruhe seyn in unserem Geschlechte? Werden wir stets walten unter Blut, Eisen und Flucht? Während Carthaga blühet, duldeten wir nach der Sachen Lage alles Schreckliche: zur Seite war uns der Feind; ihr, unsere Freunde, fern;

jegliche Hoffnung war in den Waffen. Nachdem jene Pestilenz aus Africa vertrieben, lebten wir froh im Frieden: weil uns kein Feind, wenn ihr uns nicht einen solchen gebothet. — Aber, siehe, unvermuthet erhebt sich Jugurtha mit unerträglicher Vermessenheit, Bosheit und Uebermuth, ermordet meinen Bruder, zugleich den eigenen Verwandten, und macht gleich im Beginne dessen Reich zur Beute seines Verbrechens; dann, als er mich durch ähnliche Hinterlist nicht zu fahen vermochte, trieb er mich, der unter euerer Oberherrschaft jedes eher als Gewalt und Krieg befürchtete, wie ihr erblicket, aus dem Vaterlande, der Heimath; machte mich zum Dürftigen und mit Jammer Bedeckten, so daß ich an jeglichem Orte sicherer bin, als in dem eigenen Reiche. — Ich war der Meinung, versammelte Väter, wie ich oft meinen Vater hatte versichern hören, daß diejenigen, so sich aufrichtig euerer Freundschaft widmeten, zwar eine große Last über sich nähmen, dahingegen aber vor Allen vorzüglich gesichert seyen. Was unser Geschlecht vermochte, hat es geleistet: es stand euch bey in jeglichem euerer Kriege. In euere Hand, versammelte Väter, ist es jetzt gelegt, daß wir sicher seyen im Frieden. Mein Vater hinterließ uns beiden

Brüder; achtend ein dritter, Jugurtha, werde uns verbunden seyn durch seine Wohlthaten. Von jenen ist einer getödtet, den ruchlosen Händen des Letzten bin ich kaum entflohen. — Was beginne ich? Wohin soll ich Unglückseliger mich vorzüglich hinwenden? Ausgetilget sind meines Geschlechtes Schützer alle: mein Vater unterlag den Gesetzen der Natur; den Bruder entriß ein Verwandter, dem es am wenigsten ziemte, durch Verbrechen das Leben; die Verschwägerten, Freunde und übrigen Verwandten unterdrückte den Einen dieses, den Andern jenes Unglück: aufgefangen von Jugurtha, sind sie zum Theil zum Kreutz geschleppt, zum Theil den wilden Thieren vorgeworfen; wenige, denen das Leben blieb, verbringen, in Finsterniß eingeschlossen, Tage, gräßlicher als der Tod. — Wenn Alles, was ich verlor, oder was mir von Befreundetem widerwärtig geworden, unversehret geblieben, würde ich euch, versammelte Väter, dennoch anflehen, hätte sich mir unvermuthet etwas ereignet; euch, denen, nach der Oberherrschaft Gröfse, gebühret, Richter zu seyn über Recht und Unrecht. Jetzt aber, flüchtig aus dem Vaterlande, dem Hause, einsam und dürftig aller anständigen Dinge, wohin soll ich mich wenden, wen soll ich ansprechen? Etwan

Völker und Könige, die meinem Geschlechte sämmtlich, ob euerer Freundschaft, erbittert sind? Oder vermag ich irgendwo hinzufliessen, wo ich nicht träfe auf vielfache feindliche Denkmahle meiner Vorfahren? Kann sich wohl meiner erbarmen, der ehemahl euer Feind gewesen? — Ueberhaupt, versammelte Väter, unterrichtete uns Masinissa so, daß wir niemand verehrten als das Römervolk, nicht annehmen Genossenschaften, neue Bündnisse: hinlänglicher Schutz würde uns seyn in euerer Freundschaft; wendete sich aber das Glück diesem Reiche, dann müßten wir untergehen mit euch. — Durch Tapferkeit und den Willen der Götter seyd ihr nun groß und reich; alles weicht euch, alles ist euch unterthan: um so leichter vermögt ihr der Bundesgenossen Unbilden zu rächen. — Nur dieß einzige fürchte ich, daß die wenig erkannte Privat-Freundschaft Jugurtha's auf Abwege führe Einige: von denen ich vernehme, daß sie die äußerste Mühe versuchen, umhergehen, und euch einzeln zusetzen, daß ihr nicht ununtersuchter Sache über den Abwesenden etwas bestimmen möget: ich ersänne Wörter, stelle mich flüchtig, obwohl ich im Reiche zu bleiben vermocht hätte. — O möchte ich es schaun, daß derjenige, durch dessen verruchte

Gewaltthat ich getrieben bin in dieses Elend, sich auf gleiche Weise verstellen müsse! daß einst bey euch, oder bey den unsterblichen Göttern Sorge erwüchse über die Dinge der Menschen; daß er, jetzt trotzvoll und glänzend ob seiner Schandthaten, gemartert von jeglichem Unglück, schwere Strafe büße, ob seiner Ruchlosigkeit gegen unsern Erzeuger, ob des Mordes meines Bruders und meines eigenen Jammers. — Schon, schon, o Bruder, du theuerster meiner Seele, muß ich achten, obwohl dir, in der Jahre Blüthe, und von dem es am wenigsten ziemte, entrissen ist das Leben, daß mehr erfreulich, als zu beklagen sey dein Unglück, denn nicht ein Reich, sondern Flucht, Verbannung und aller Kummer, welcher mich niederdrückt, ist dir entgangen zugleich mit dem Leben. Ich Unglücklicher aber, aus dem väterlichen Reiche gestürzt in solchen Jammer, biethe dar ein Schauspiel menschlicher Dinge: ungewiß, was ich thun soll, ob ich verfolge deine Unbilden, selbst dürftig der Hülfe; oder ob ich nur Sorge trage für mein Reich, da mein Leben oder Tod abhänget von fremder Hülfe. — Wäre doch zu sterben ein ehrenmäßiger Ausgang aus meinem Elende: auf daß ich nicht verachtet zu leben schiene, wenn ich dem Unrechte wiche,

abgemühet durch Unglück! Jetzt darf ich weder leben, noch ist ohne Schande zu sterben erlaubt. Versammelte Väter, bey euch, bey eueren Kindern, bey eueren Aeltern, bey des Römervolkes Majestät, helfet mir Elenden! tretet entgegen dem Unrecht; duldet nicht, daß Numidiens Reich, welches das euere ist, ob Verbrechen und Blut unserem Geschlechte entschwinde!”

15.

Als der König zu reden aufgehört, antworteten Jugurtha's Gesandte, mehr auf ihre Bestechungen als auf ihre Sache vertrauend, Weniges: “Hiempsal sey wegen seiner Grausamkeit von den Numidern umgebracht: Adherbal habe ohne Anlaß Krieg begonnen, und klage, nachdem er überwunden, daß er Unrecht zu thun nicht vermocht habe. Jugurtha erbitte vom Senate, daß er für keinen andern möge geachtet werden, als er vor Numantia erkannt worden, und daß sie nicht mehr glauben möchten des Feindes Worten, als seinen Thaten.” — Dann gingen beide Theile aus der Curia. Der Senat berathschlagt sofort. Die Begünstiger der Gesandten, überdem ein großer Theil parteiisch aus Freundschaft, verachten Adherbals Reden, hoch Jugurtha's Tapferkeit

erhebend, und streben durch Ansehen, Zuruf, endlich auf jegliche Weise, für fremde Verbrechen und Schandthaten, gleichwie für eigene Ehre. Wenige hingegen, denen Gutes und Gerechtes theurer war als Reichthum, stimmten, dem Adherbal sey beyzustehen und strenge zu rächen der Tod Hiempsal's. Vor allen Andern aber, Aemilius Scaurus, ein Mann von Adel, unermüdet, parteisüchtig, gierig nach Einfluß, Ehre und Reichthum, welcher aber seine Laster schlau zu verbergen wußte. Als dieser des Königs schandbare, unverschämte Bestechung erkannte, fürchtete er, was unter solchen Umständen zu geschehen pflegt, daß durch die schmutzige Frechheit nicht Anfeindung erwecket werde, und zähmte des Geistes gewohnte Gierde.

16.

Dennoch siegte im Senate jene Partei, welche der Wahrheit Gewinn und Gunst vorzog. Es wird der Beschluß gefasset, "daß zehn Gesandte das Reich, welches Micipsa besessen hatte, zwischen Jugurtha und Adherbal theilten." Dieser Gesandtschaft Haupt war Lucius Opinius, ein berühmter und damahl im Senate einflußreicher Mann; weil er als Consul, nach Cajus Gracchus und Marcus Fulvius Flaccus

Tödtung, auf das Heftigste den Sieg des Adels gegen das Volk verfolgt hatte. Jugurtha empfing ihn mit der grössten Aufmerksamkeit, obwohl er zu Rom auf der Seite seiner Feinde gewesen: und bewirkete, Vieles gebend und versprechend, dafs er dem Rufe, der Treue, überhaupt jeglichem Verhältnisse, den Vorthail des Königes vorzog. Von den übrigen Gesandten, die er auf demselben Wege antrat, fing er gleichfalls die meisten: wenigen war Rechtschaffenheit theurer als Geld. Bey der Theilung wird derjenige Theil von Numidien, der an Mauretanien gränzet, und welcher der reichste ist an Boden und Einwohnern, dem Jugurtha übergeben; den anderen aber, der mehr dem Ansehen als der Wirklichkeit nach vorzüglicher, welcher hafenreicher, und mehr durch Gebäude ausgeschmückt, empfing Adherbal.

17.

Die Sache scheint zu erfordern, dafs ich Africa's Lage in Wenigem darlege, und diejenigen Völker, mit denen uns entweder Krieg oder Freundschaft war, berühre. Von den Gegenden und Völkerschaften aber, die, der Hitze, der Rauhigkeit oder der Wüsten wegen, weniger besucht sind, möchte sich nicht

leicht etwas Ausgemachtes erzählen lassen: das Uebrige werde ich auf das Kürzeste mittheilen.

Bey der Eintheilung des Kreises der Erde stellten die Meisten Africa als den dritten Welttheil auf. Wenige nehmen nur Asia und Europa an, und rechnen zu Europa Africa. Desselben Gränze gegen Abend ist der Sund unseres Meeres und des Oceans; gegen Aufgang der Sonne eine abhängige Fläche, welche Gegend die Einwohner Catabathmos nennen. Das Meer stürmisch und hafenlos; der Boden an Getreide fruchtbar, zuträglich dem Viehe, unfruchtbar an Bäumen; Mangel am Wasser vom Himmel und auf Erden. Ein Geschlecht der Menschen von gesundem Körper, rasch, der Mühseligkeiten geduldig: die Meisten löset auf das Alter, wenn sie nicht durch Schwert oder wilde Thiere umkamen; denn selten erliegt jemand einer Krankheit. Thiere schädlicher Art giebt es hier viele. Welche Sterbliche aber im Beginn Africa inne hatten, welche nachher hinzu kamen, und auf was für Art sie unter einander vermischt wurden, will ich mit Wenigem erzählen, so wie es mir aus den Punischen Büchern, welche die des Königes Hiempsals genannt wurden, gedolmetschet worden, und wie die Bewohner je-

nes Landes selbst achten, daß die Sache beschaffen sey; obwohl dieses von derjenigen Sage, die bey den Meisten Glauben findet, verschieden ist. Uebrigens mögen die Urheber die Bürgschaft dieser Erzählung übernehmen.

18.

Africa hatten anfangs Gätuler und Libyer inne, welche rauh und ungebildet; ihre Nahrung war das Fleisch des Wildes und des Bodens Futter, gleich dem Viehe. Sie wurden weder durch Gewohnheiten, Gesetze, noch die Obergewalt irgend Jemandes gelenket: flüchtig, herumschweifend, war ihr Sitz, wo die Nacht sie zusammentrieb. Als aber in Hispanien Hercules (so wie die Africaner achten) umgekommen, zerstreute sich, nach des Führers Verlust, da die Menge uneinig ward und jeder für sich nach dem Oberbefehle strebte, in kurzer Zeit sein aus mannichfachen Völkern zusammengesetztes Heer. Von diesem fuhren auf Schiffen die Meder, Perser und Armenier nach Africa über, und nahmen die unserm Meere am nächsten gelegenen Gegenden ein; die Perser aber mehr abgewandt vom Ocean. Diese bedienten sich statt der Hütten umgekehrter Schiffe, weil sie in ihrem Gebiethen weder Baustoff fanden, noch von den Hispaniern

kaufen oder ertauschen konnten: das weite Meer und Unbekanntschaft der Sprache verbot den Handel. Sie vermischten sich bald durch Ehen mit den Gätulern: und weil sie, oft die Ländereyen versuchend, bald zu dieser bald zu jener Gegend gingen, so nannten sie sich selbst Numiden. Uebrigens sind noch jetzt die Gebäude der ackerbauenden Numiden, ob der langen auf den Seiten gekrümmeten Dächer, gleichsam Schiffsböden.

Zu den Medern und Armeniern hingegen gesellten sich die Libyer (denn diese walteten näher dem Africanischen Meere: die Gätuler waren mehr unter der Sonne und nicht fern von der Glut); und diese hatten frühzeitig Städte, denn nur durch den Sund getrennet, führten sie mit den Hispaniern Tauschhandel. Jener Namen verhunzeten die Libyer allmählig, und nannten sie in ihrer barbarischen Sprache Mauren, statt Meder.

Bald aber wuchs der Perser Macht; und nachher besaßen diejenigen von ihnen, so der Menge wegen sich von den Aeltern geschieden hatten, unter dem Namen Numider, jene Gegenden, welche in der Nähe Carthago's, Numidia genannt werden. Darauf brachten beide, die Einen unterstützt durch die

Andern, durch Waffen und Furcht die Nachbarn unter ihre Gewalt, sich selbst Namen und Ruhm erwerbend; am meisten aber diejenigen, welche bis zu unserm Meere vorge-rückt waren; weil die Libyer weniger krie-gerisch sind, als die Gätuler. Zuletzt ist der untere Theil Africa's fast gänzlich von den Numidern besessen worden, und alle Besieg-ten verschmolzen in das Volk und den Namen der Herrschenden.

19.

Nachher haben die Phönicier, zum Theil um die Volksmenge daheim zu mindern, Andere aus Gier nach Herrschaft, nachdem sie das Volk und Neuerungssüchtige bearbeitet, Hippo, Ha-drumetum, Leptis und mehrere Städte auf der Seeküste gegründet. Diese hoben sich in Kur-zem und waren zum Theil den Mutterstaaten zum Schutze, zum Theile zur Ehre. Von Car-thago achte ich für besser zu schweigen, als Weniges zu sagen, weil die Zeit mahnet zu Anderm zu eilen.

Also an Catabathmos, welche Gegend Ae-gypten von Africa trennet, liegt meerabwärts zuerst Cyrene, eine Pflanzstadt der Thereer; hierauf die beiden Syrten, und zwischen die-

sen Leptis; dann die Altäre der Philener, welches der letzte Ort war des Carthagischen Gebiethes gegen Aegypten zu; zuletzt andere Punische Städte. Die übrigen Orte, bis nach Mauretanien zu, besitzen die Numider; Hispanien am nächsten sind die Mauren; wir vernahmen, dass über Numidien, Gätuler zum Theil in Hütten, zum Theil noch ungebildeter herumschweifend walten; hinter ihnen seyen Aethioper, dann von der Sonne verbrannte Gegenden. Während des Jugurthischen Krieges aber verwaltete das Römische Volk die meisten Punischen Städte und das Gebieth, welches die Carthager zuletzt inne gehabt, durch Staatsbeamten; einen grossen Theil der Gätuler und Numidien, bis an den Fluss Mulucha, beherrschete Jugurtha; allen Mauren geboth der König Bocchus, der von den Römern nichts als den Namen wufste; auch war er uns vorher nicht bekannt, weder durch Krieg noch Frieden.

Von Africa und seinen Einwohnern habe ich zur Nothdurft geredet.

20.

Als, nach der Theilung des Reiches die Gesandten zurückgereiset, und Jugurtha, gegen seines Herzens Furcht, erkannte, Belohnung

für Verbrechen empfangen zu haben; achtete er für ausgemacht, was er schon vor Numan-
tia von seinen Freunden vernommen, daß Al-
les käuflich sey zu Rom: deßhalb, auch ent-
flammet durch die Versprechungen derer, die
er vorher mit Geschenken überhäufet hatte,
richtete er seinen Sinn auf das Reich Adher-
bals. Er, muthig, kriegerisch: Jener, auf
den er es richtete, ruhig, unkriegerisch, sanf-
ten Gemüths, ganz für Beleidigungen bloß;
mehr fürchtend als furchtbar. Deßhalb fiel
er denn unvermuthet mit bedeutender Mann-
schaft in sein Gebieth, bemächtigte sich vieler
Menschen mit dem Viehe und anderer Habe,
zündete Gebäude an, durchstreifte viele Ge-
genden feindselig mit Reiterey: zuletzt kehrte
er mit seinen Schaaren in sein Reich zurück,
achtend, Adherbal würde, aufgereget durch
Schmerz, seine Beleidigungen mit der Faust
rächen, und dieses werde zum Kriege Gelegen-
heit geben. Jener aber, weil er sich dem Ju-
gurtha nicht gleich hielt in Waffen, und mehr
auf des Römischen Volkes Freundschaft als auf
die Numider bauete, schickte Gesandte an Ju-
gurtha, sich über die Unbilden zu beschweren.
Obwohl nun diese verächtliche Reden zurück
brachten, so beschloß er doch, lieber alles zu
dulden, als Krieg zu beginnen, weil er ihn

vorher versuchend übel gefahren. Dessen ungeachtet war die Gier Jugurtha's nicht vermindert, welcher schon im Sinne das ganze Gebieth erobert hatte. Darum begann er, nicht wie vorher mit räuberischer Hand, sondern mit grossem wohlgerüstetem Heere den Krieg zu führen, und unverhohlen nach der Herrschaft über ganz Numidien zu trachten. Wo er aber vordrang, verwüstete er Städte und Felder; so zu mehren der Seinen Muth und der Feinde Schrecken.

21.

Als Adherbal erkannte, es sey dahin gediehen, dafs er entweder das Reich verlassen oder mit Waffen behaupten müsse, ziehet nothgedrungenener Kriegesvolk zusammen, und geht dem Jugurtha entgegen. Nicht fern vom Meere, nahe bey der Stadt Cirta, setzen sich die beiden Heere; weil jedoch der Tag sich neigte, ward die Schlacht nicht begonnen. In tiefer und vom Monde nicht erleuchteter Nacht brachen Jugurtha's Krieger, auf gegebenes Zeichen, in das feindliche Lager, und jagen in die Flucht oder hauen nieder die Schlaftrunkenen oder Waffen Ergreifenden. Adherbal fliehet mit wenigen Reitern nach Cirta, und wäre dort nicht eine Menge Togabekleideter

gewesen, welche die verfolgenden Numiden von den Mauern zurückgehalten, so wäre an Einem Tage zwischen den beiden Königen der Krieg begonnen und beendet worden. Nun umzingelt Jugurtha die Stadt, und schicket sich an, sie mit Sturmdächern, Thürmen und Rüstzeugen aller Art zu erobern; vorzüglich eilend, den Gesandten zuvorzukommen, die, wie er gehöret, vor der Schlacht von Adherbal nach Rom gesandt wären. Wie aber der Senat die Nachricht von ihrem Kriege empfing, so schickte er drey junge Männer nach Africa, sich zu den beiden Königen zu begeben, und ihnen zu künden die Worte des Senates und Volkes der Römer: "Es wolle und er achte, dafs sie liessen von den Waffen, und ihre Streitigkeiten mehr ausglichen nach Recht, als durch Krieg: also sey es der Römer, also ihrer würdig."

22.

Die Gesandten kamen so eilender nach Africa, da sie während der Zurüstung zu ihrer Reise zu Rom von der gelieferten Schlacht und der Belagerung Cirta's gehöret hatten; doch war dieses Gerücht milde. Als Jugurtha ihren Antrag vernommen, antwortete er: "Nichts sey ihm erhabener, nichts theurer,

als des Senates Ansehen; von Jugend auf habe er dahin gestrebet, Billigung von jedem Trefflichsten zu empfangen; durch Tapferkeit, nicht durch Bosheiten, habe er Publius Scipio's, des grössten Mannes, Beyfall erworben; gleicher Eigenschaften wegen, nicht ob Mangel an Kindern, habe Micipsa ihm zur Folge im Reiche aufgenommen: je Mehreres er übrigens Grosses und Treffliches verrichtet, um so minder erdulde Beleidigungen sein Gemüth. Hinterlistig habe Adherbal seinem Leben nachgestellt; wie er solches erfahren, sey er entgegengetreten dem Verbrechen: nicht recht, nicht gut würde handeln das Römische Volk, wenn es ihn abhielte vom Rechte der Völker. Endlich über alles dieses würde er binnen Kurzem Gesandten nach Rom schicken." — Also gehen sie von beiden Seiten aus einander. Mit Adherbal zu reden war ihnen nicht möglich.

23.

Als Jugurtha glaubte, sie seyen aus Africa abgereiset, und er wegen der Ortsbeschaffenheit Cirta mit Waffen nicht erobern konnte; so umgiebt er die Mauern mit Wall und Gräben, errichtet Thürme und legt Besatzung hinein. Zugleich versucht er Tag und Nacht

Gewalt und List; weiset den Vertheidigern der Mauern bald Lohn bald Schrecken dar; feuert zur Tapferkeit durch Ermahnungen an die Seinen: ganz darauf gerichtet, Alles zu veranstalten. Wie Adherbal erkannte, sein ganzes Glück schwebte in der äussersten Gefahr; ein erbitterter Feind, keine Hoffnung der Hülfe, aus Mangel am Nothwendigsten könne der Krieg nicht verzögert werden: so erwähnt er von denen, die mit ihm nach Cirta geflohen waren, zwey vorzüglich thätige Männer, und bewegt sie durch groſse Versprechungen und Mitleiden mit seinem Unglücke, daß sie Nachts durch der Feinde Verschanzungen zum nächsten Meere, und dann nach Rom zu gelangen suchten.

24.

Die Numiden vollziehen in wenigen Tagen den Auftrag. Im Senate ward Adherbals Schreiben vorgelesen, dessen Inhalt folgender war: "Nicht durch meine Schuld, versammelte Väter, sende ich so oft Bitten zu euch: Jugurtha's Gewalt zwinget mich, dessen sich solche Gier nach meinem Untergange bemächtigte, daß er sich weder euerer, noch der unsterblichen Götter kümmert: lieber als Alles will er mein Blut. Seit dem fünften Monate

werde ich, des Römischen Volkes Bundesgenosse und Freund, schon von Waffen eingeschlossen gehalten: nicht helfen mir meines Vaters Micipsa Wohlthaten, nicht euere Beschlüsse. Ungewiß bin ich, ob ich heftiger bedrängt werde durch Eisen oder Hunger. Mein Unglück mahnet mich ab, Mehreres über Jugurtha zu schreiben: schon vorher erfuhr ich, daß Unglückliche wenig Glauben finden. Doch habe ich längst erkannt, daß er zu Größerm, als ich bin, empor strebe, und daß er nicht zugleich euere Freundschaft wünsche und mein Reich: welches von Beiden er für wichtiger achte, ist niemandem verborgen. Denn im Beginne tödtete er meinen Bruder Hiempsal; dann trieb er mich aus dem väterlichen Reiche: Beleidigungen, die unstreitig mich trafen und nicht Euch. Jetzt aber hält er mit seinen Kriegern euer Reich besetzt, und umzingelt mich, den ihr setztet zum Gebiether der Numiden: wie hoch er achtete der Gesandten Worte, beweisen meine Gefahren. Was als euere Kraft bleibt übrig, wodurch er bewogen zu werden vermöchte? — Gern wollte ich, daß auch dieses, welches ich schreibe, und was ich schon vorher klagte im Senat, vielmehr grundlos sey, als daß mein Jammer Glauben schaffe meinen Reden. Da

ich jedoch dazu gebohren bin, daß ich ein Schaubild sey der Verbrechen Jugurtha's: so flehe ich nicht sowohl um Abwendung des Todes und des Kammers, als der Obergewalt des Feindes und körperlicher Leiden. Mit dem Reiche der Numiden, welches euer ist, schaltet wie ihr wollet: mich reisset aus den Händen des Ruchlosen, bey des Reiches Majestät, bey der Freundschaft Treue; wenn irgend Gedächtniß bleibet bey euch meines Großvaters Masinissa."

25.

Nachdem dieses Schreiben vorgelesen, stimmten Einige, ein Heer sey nach Africa zu senden, und so schnell als möglich dem Adherbal Hülfe zu leisten: über Jugurtha sey inzwischen zu berathen, weil er den Gesandten nicht gehorchet habe. Von den gedachten Gönnern des Königes aber ward mit äußerster Anstrengung dahin gestrebet, daß kein Beschluß gefasset würde. Also ist das öffentliche Wohl, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, durch Privat-Begünstigung unterdrückt worden. Jedoch werden nach Africa ältere, Adelige und hohe Ehrenstellen bekleidende Männer gesandt; unter welchen Marcus Scaurus, dessen wir vorher gedachten, ein vor-

mahliger Consul, und zu jener Zeit im Senate der Erste. Diese, weil die Sache gehässig war, und sie von den Numiden beschworen wurden, bestiegen vor Ablauf von drey Tagen das Schiff. Bald nachher in Utica gelandet, schickten sie ein Schreiben an Jugurtha: "er möge auf das eiligste in die Provinz kommen: sie seyen vom Senate an ihn gesandt." Als dieser vernommen, daß hoch berühmte Männer, deren Ansehen zu Rom groß sey, gegen sein Unternehmen gekommen wären, war er im Beginn erschüttert, und ward von Furcht und Gier nach verschiedenen Seiten getrieben. Er fürchtete des Senates Zorn, wenn er den Gesandten nicht gehorchete: auf der andern Seite ward sein durch Herrschsucht verblendetes Gemüth hingerissen zu den begonnenen Verbrechen. Doch siegte in dem gierigen Sinne der böse Rath. Deshalb strebte er mit äußerster Macht mit dem umzingelnden Heere in Cirta einzubrechen; fest hoffend, daß er, nach Zertheilung der feindlichen Macht, entweder durch Gewalt oder List Veranlassung zum Siege finden werde. Als es anders kam, und er es nicht, wie er beabsichtigte, zu bewirken im Stande war, sich Adherbals früher zu bemächtigen, ehe er mit den Gesandten zusammen käme, begab er sich, um durch län-

geres Zögern den Scaurus, welchen er an meisten fürchtete, nicht zu erbittern, mit wenigen Reitern in die Provinz. Obwohl aber in des Senates Namen drohende Worte verkündet wurden, weil er nicht abstände von der Belagerung: so gingen doch die Gesandten, nach mancher gewechselten Rede, vergeblich zurück.

26.

Nachdem solches zu Cirta gehöret worden, redeten die Italier, durch deren Tapferkeit die Mauern vertheidigt wurden (ob der Hoheit des Römischen Volkes vertrauend, daß sie, nach geschehener Uebergabe, unverletzet bleiben würden), dem Adherbal zu, sich und die Stadt dem Jugurtha zu übergeben, und sich nur von ihm das Leben zu bedingen: für das Uebrige würde schon der Senat Sorge tragen. Obwohl Adherbal Alles vorzüglicher achtete als Jugurtha's Treue, befolgte er dennoch den Rath der Italier, weil, wenn er entgegen strebte, sie die Gewalt ihn zu zwingen hatten, und übergab die Stadt. Jugurtha läßt sofort den Adherbal martern und tödten, dann alle erwachsenen Numiden und die Handelsleute, wie jeglicher bewaffnet entgegen trat, umbringen.

27.

Als dieses zu Rom bekannt worden, und man die Sache im Senate zu verhandeln begann, mischten sich jene Unterstützer des Königs dazwischen, zogen die Angelegenheit durch ihren Einfluß, oft durch Widerspruch, in die Länge, und milderten so die Gräßlichkeit der That. Und wenn Cajus Memmius, bestimmter Volkstribun, ein scharfer und der Gewalt des Adels feindseliger Mann, nicht das Römische Volk belehret, "es sey die Frage, ob durch wenige Parteisüchtige dem Jugurtha sein Verbrechen verziehen würde": so wäre unstreitig durch die in die Länge gezogenen Berathungen, jegliche Gehässigkeit vernichtet worden. So mächtig wirkten der Einfluß und das Geld des Königes. Nachdem jedoch der Senat, im Bewußtseyn der Schuld, das Volk zu fürchten begann, wurden durch das Sempronische Gesetz den künftigen Consuln Numidien und Italien zu Provinzen bestimmt. Zu Consuln werden Publius Scipio Nasica und Lucius Bestia Calpurnius erklärt: Calpurnius bekommt Numidien, Scipio Italien. Dann wird ein Heer, um nach Africa übergesetzt zu werden, geworben; Sold und was sonst zum Kriege nöthig ist wird beschlossen.

28.

Aber Jugurtha, der diese Nachricht gegen seine Hoffnung empfing, weil in seinem Gemüthe sich festgesetzt, daß zu Rom Alles käuflich sey, sendet seinen Sohn und mit ihm zwey vertraute Abgeordnete an den Senat, und schreibt diesen vor, gleichwie jenen, die er nach Hiempsals Ermordung gesandt hatte, jeglichen Sterblichen mit Geld anzugreifen. Als sich diese Rom naheten, wurde der Senat von Bestia befragt, "ob es gefällig sey, die Gesandten Jugurtha's binnen der Mauern aufzunehmen?" Jener beschloß: "wenn sie nicht kämen, ihn selbst und das Reich zu übergeben, so sollten sie binnen den nächsten zehn Tagen aus Italien weichen." Der Consul läßt diesen Senatsschluß den Numiden verkünden. So gingen sie denn unverrichteter Sache nach Haus. Calpurnius ordnet sich unterdeß, nachdem das Heer ausgerüstet, adeliche, parteisüchtige Menschen zu, unter deren Ansehen er sicher verbrechen zu können hoffte; zwischen denen Scaurus war, von dessen Natur und Gewohnheiten ich oben berichtete. Nämlich unser Consul besaß viele gute Eigenschaften der Seele und des Körpers, die jedoch alle von der Habsucht bestricket wurden. Er war fähig

Beschwerden zu erdulden, von kraftvollem Geiste, hinlänglich umsichtig, nicht des Krieges unkundig, äußerst fest gegen Gefahren und Hinterlisten.

Die Legionen aber gingen durch Italien nach Rhegium; von da wurden sie nach Sicilien, und von Sicilien nach Africa übergesetzet. Auch fiel Calpurnius im Beginne, nachdem Vorräthe herbeygeschaffet, kraftvoll in Numidien ein, und bemeisterte sich kämpfend vieler Menschen und einiger Städte.

29.

Als aber Jugurtha den Consul durch Abgeordnete mit Geld anzugreifen und die Schwierigkeiten des Krieges, dem er vorstand, zu zeigen begann: da ward der an Habsucht kranke Geist leicht umgewandelt. Uebrigens ward Scaurus zum Genossen und Ausrichter aller Anschläge angenommen; obwohl er Anfangs, als die Meisten seines Standes bestochen waren, mit Heftigkeit gegen den König angekämpft, so ward er doch durch die Grösse des Geldes vom Guten und Ehreenvollen zum Bösen abgeleitet.

Jugurtha aber erkaufte Anfangs nur Verzögerung des Krieges; achtend, währenddess werde er zu Rom durch Bestechung oder Begünsti-

gung etwas ausrichten: nachher aber, wie er vernahm, daß Scaurus Theilnehmer an dem Handel, zur größten Hoffnung des wieder zu erhaltenden Friedens hingezogen, beschloß er in Person über alle Angelegenheiten zu unterhandeln. Unterdeß wird als Bürge der Treue der Quästor Sextius vom Consul in Jugurtha's Stadt Vaga gesandt. Vorwand dieser Sendung war die Empfangnahme von Getraide, welche Calpurnius den Legaten öffentlich befohlen hatte: weil wegen der verzögerten Uebergabe ein Waffenstillstand unterhandelt ward. Es kam der König also, wie verabredet, in das Lager, und nachdem er Weniges in Gegenwart des Kriegesrathes von der Gehässigkeit seiner That und daß seine Ueberlieferung angenommen werden möchte, geredet hatte, unterhandelt er das Uebrige ins Geheim mit Bestia und Scaurus, und wird darauf am folgenden Tage, nachdem die Stimmen ordnungslos gesammelt waren, in Ergebung angenommen. Wie vor dem Kriegesrathe bedungen, werden dem Quästor dreyßig Elephanten, viel Vieh und Pferde, mit einem geringen Gewichte Silbers, übergeben. Calpurnius reiset zur Wahl der Staatsbeamten nach Rom. In Numidien und in unserm Heere herrschte Frieden.

Als das Gerücht das in Africa Geschehene, und wie es geschehen, verbreitet hatte, so verhandelte man zu Rom an jeglichem Orte und in allen Zusammenkünften über des Consuls That; bey dem Volke große Erbitterung; die Väter waren ungewiss, ob sie eine so große Schandthat billigten, oder den Beschluß des Consuls umstürzten. Am meisten aber hielt sie vom Guten und Ehrenmäßigen der Einfluß des Scaurus ab, weil dieser für den Anreitzer und Genossen des Bestia gehalten wurde.

Aber Cajus Memmius, von dessen Freyheitsinne und Hasse gegen die Macht des Adels ich oben redete, ermahnete, während der Zweifel und Zögerungen des Senates in seinen Reden das Volk zur Rache: nicht möchten sie das gemeine Wesen, nicht ihre Freyheit verlassen. Zugleich zeigte er viele übermüthige und grausame Handlungen des Adels, und entflammte, ganz der Sache hingegeben, auf jegliche Weise die Gemüther des Volkes.

Weil aber zu jener Zeit zu Rom die Beredsamkeit des Memmius hochberühmt und mächtig war, so achte ich, es sey passend, Eine von dessen vielen Reden zu verzeichnen. Vor allen will ich diejenige berichten, welche

er in der Versammlung des Volkes, nach der Rückkehr des Bestia, auf folgende Weise hielt.

31.

“Vieles, Quiriten, würde mich von euch abmahnen, wenn meine Liebe gegen den Staat nicht Alles überwände: die Macht jener Partei, euere Duldwilligkeit, euer rechtloser Zustand; vorzüglich aber, dafs schuldlos zu seyn gefährlicher ist, als ehrenvoll. Zwar verdriest es mich, zu erwähnen, wie sehr ihr in den letzten zwanzig Jahren zum Gaukelwerke gedienet habt dem Uebermuthe Weniger; wie scheuslich, wie ungerochen euere Vertheidiger sanken; wie euer Gemüth von Feigheit und Sorglosigkeit verderbt war; so dafs auch jetzt, da eure Feinde von Schuld umfängen, ihr euch nicht erhebet, und Jene fürchtet, denen ihr billig ein Schrecken seyn müßtet. Obgleich aber dem also ist: so zwinget mich doch mein Gemüth, entgegen zu treten der Macht jener Partei. Wahrhaftig, die mir vom Vater überlieferte Freyheit will ich erproben: ob ich es vergeblich, oder mit Erfolg thue, lieget in eurer Hand, Quiriten!

Nicht vermahne ich euch, dafs ihr, wie so oft eure Alvordern thaten, mit den Waffen dem Unrechte entgegenschreitet. Hier bedarf es

nicht der Gewalt, nicht der Absonderung: erforderlich ist, daß ihr eigenes Betragen sie zu Grunde richte.

Nachdem Tiberius Gracchus ermordet, von welchem man behauptete, daß er nach dem Königthume strebe, wurden scharfe Untersuchungen gegen das Römische Volk verhängt. Nach Cajus Gracchus und Marcus Fulvius Hinrichtung sind ebenfalls viele Menschen eures Standes im Gefängnisse getödtet worden: kein Gesetz, sondern jener Willkühr führte das Ende dieses doppelten Blutbades herbey. Wahrlich, es war Trachten nach dem Königthume, dem Volke das Seine wieder herzustellen! Doch mag mit Recht geschehen seyn, was ohne Bürgerblut nicht gerächet zu werden vermag. In den verflossenen Jahren waret ihr stillschweigend entrüstet, daß die Schatzcammer ausgeplündert werde, daß Könige und freye Völkerschaften wenigen Adelichen Abgaben zahlen, daß sie zugleich die größte Ehre und die meisten Reichthümer besitzen, und dennoch es für Geringes achten, solcherley Thaten ungestrafet unternommen zu haben. So sind denn am Ende Gesetze, euere Majestät, alles Göttliche und Menschliche den Feinden überantwortet. Die aber, welche es thaten, haben weder Scham noch Reue: sondern

vor eurem Angesichte schreiten sie stolz einher, sich mit ihren Priesterthümern und Consulaten, Einige mit ihren Triumphen brüstend, gleichsam als hätten sie solche ehrenmässig und nicht als Raub.

Für Geld erkaufte Sklaven erdulden ungerechte Herrschaft ihrer Gebiether nicht: und ihr, Quiriten, gebohren zum Oberbefehl, wolltet die Knechtschaft ertragen mit Gleichmuth? Und welche sind diejenigen, so sich des Staates bemächtigten? Verbrecherische Menschen mit blutigen Händen, unmenschliche vor Habsucht, zugleich die schändlichsten und übermüthigsten, denen Treue, Würde, Frömmigkeit, alles Ehrenmässige und Verunehrende Mittel zum Erwerbe sind. Schutzwehr Einiger ist, Volkstribunen ermordet zu haben, Anderer, dass sie ungerechte Untersuchungen, der Meisten dass sie Hinrichtungen gegen euch verübeten. Je scheuslicher jemand handelte, um so sicherer ist er. Die Furcht übertrugen sie von ihrem Verbrechen auf euere Sorglosigkeit: sie alle verband auf das Engste, dasselbe zu hoffen, dasselbe zu hassen, dasselbe zu fürchten. Unter Guten ist so etwas Freundschaft, unter Bösen Meuterey. Läge die Freyheit Euch so am Herzen, als Jene zur Herrschaft entflammt sind; wahrhaftig, der Staat

würde nicht, wie jetzt, verwüstet werden, und euere Wohlthaten würden den Besten und nicht den Unternehmendsten zu Gute kommen.

Zweymahl trennten sich eure Altvordern und besetzten bewaffnet den Aventinus, um sich Recht zu verschaffen und ihre Majestät zu begründen: und ihr wolltet nicht für die Freyheit, so ihr von ihnen erhieltet, ringen mit äußerster Kraft? und dieses um so heftiger, weil die Schande größer ist, Errungenes zu verlieren, als überhaupt nicht errungen zu haben.

Jemand wird sprechen: was ist denn nun deine Meinung? — Rache gegen Jene zu nehmen, welche dem Feinde den Staat verriethen: nicht mit der Faust oder mit Gewalt: unwürdiger würde es für euch seyn, sich dieser zu bedienen, als für Jene sie erfahren zu haben: sondern durch Untersuchungen und die Aussage Jugurtha's selbst. Ergab er sich wirklich, dann wird er auch gehorchen euren Geboten: verachtet er sie, dann vermöget ihr gewiß zu beurtheilen, was jenes für ein Friede, was es für eine Uebergabe sey, aus welchen für Jugurtha Strafflosigkeit seiner Verbrechen, für wenige Mächtige unermessliche Reichthümer, für den Staat Schaden und Schande entsprossen ist. — Es müßte denn seyn, daß ihr

ihrer Obergewalt noch nicht satt geworden, und daß euch jene Zeiten, als Reiche, Provinzen, Gesetze, Recht und Gerichte, Krieg und Frieden, und überhaupt jegliches Göttliche und Menschliche in der Gewalt Weniger waren, mehr gefielen, als die Gegenwart; jene Zeiten, als ihr, dieß ist das Römische Volk, ihr von Feinden Unbesiegte, ihr aller Völker Gebiether, für hinlänglich hieltet, das Leben zu behalten. Denn wer von euch wagte es, der Knechtschaft entgegen zu streben?

Obwohl ich es nun für das Schändlichste achte für einen Mann, ungerochen eine Beleidigung empfangen zu haben: so würde ich doch willig dulden, daß ihr den verruchtesten Menschen verziehet, weil sie Bürger sind, wenn euer Mitleiden nicht zum Verderben ausfallen würde. Denn nach der Gierde, die sie besitzt, achten sie es für gering, ungestrafet Böses gethan zu haben, wenn ihnen die Macht entrissen wird, es ferner zu thun; und stete Bekümmerniß wird bleiben für euch, wenn ihr erkennet, daß ihr entweder dienen oder durch Gewalt die Freyheit behaupten müsset. — Denn welche Hoffnung der Treue oder Eintracht? Herrschen wollen Jene, Ihr frey seyn: Sie wollen Unrecht begehen, Ihr es verhindern; euren Bundesgenossen wollen sie gleich

Feinden, euern Feinden gleich Bundesgenossen begegenen. — Kann in so verschiedenartigen Gemüthern Friede oder Freundschaft wohnen?

Desshalb rathe und vermahne ich euch, lasset ein solches Verbrechen nicht ungestrafet hingehen. Nicht ist die Schatzcammer bestohlen worden, nicht ist den Bundesgenossen Geld durch Gewalt abgenommen: obwohl solcherley schwer, so wird es dennoch aus Gewohnheit schon für nichts geachtet. Dem grimmigsten Feinde ist des Senates Ansehn und eure Obergewalt verrathen worden: zu Haus und im Felde ward der Staat verkauft. Wird dieses nicht untersucht, nicht Rache geübet gegen die Schuldigen, was bleibet uns dann über, als dafs wir uns in den Gehorsam derer begeben, die solches thaten? denn ungestrafet Jegliches üben zu können, das heisset ein König seyn.

Nicht aber ermahne ich euch, Quiriten, dafs ihr lieber wünschen solltet, eure Bürger hätten Unrecht als Recht gethan: sondern nur, dafs ihr nicht, den Bösen verzeihend, die Guten ins Verderben stürzet. Ueberdem ist es nutzvoller für den Staat, gute Handlungen zu vergessen als böse. Der Gute wird nur träger, wenn du ihn vernachlässigst, gottloser aber der Böse. Zuletzt, geschieht

kein Unrecht, so bedarf man weniger oft der Hülfe."

32.

Dieses und solcherley oftmahls sagend überredet Memmius das Römische Volk, den Lucius Cassius, der damahls Prätor war, zum Jugurtha zu senden, um diesen, nach versprochenem freyen Geleite, nach Rom zu führen: damit um so leichter, durch die Aussage des Königes, die Verbrechen des Scaurus und der Uebrigen, die der Bestechung wegen angeklaget werden sollten, an den Tag kommen möchten.

Während dieses zu Rom vorging, begingen diejenigen, welche Bestia, um das Heer zu befehligen, in Numidien zurückgelassen, ihres Oberfeldherrn Weise befolgend, viele und scheusliche Schandthaten. Einige, durch Gold bestochen, gaben die Elephanten dem Jugurtha zurück, Andere verkauften die Ueberläufer, während noch Andere die Bundesgenossen ausplünderten. So groß war die Habsucht, welche, gleich der Pestilenz, sich ihrer Gemüther bemächtigt hatte. Nachdem das Gesetz durchgegangen, reiset der Prätor Cassius, unter Bestürzung des gesammten Adels, zu Jugurtha, und rath dem Furchtsamen und ob des Gewis-

sens seinen Angelegenheiten Mißtrauenden, "weil er sich dem Römischen Volke übergeben habe, möge er nicht vorziehen, dessen Gewalt als dessen Mitleiden zu erfahren." Insgeheim verbürget er überdem das eigene Wort, welches jener nicht minder als die öffentliche Zusage achtete. So groß war zu jener Zeit der Ruf des Cassius.

33.

So kam denn Jugurtha, gegen die königliche Würde, in dem jammervollsten Aufzuge mit Cassius nach Rom. Und obwohl ihm selbst große Kraft der Seele beywohnete, er auch von Allen zugeredet ward, durch deren Einfluß oder Verbrechen er alles ausgerichtet, was wir oben erzählten: so erkaufet er doch den Volkstribun Cajus Bäbius durch großen Lohn, um durch dessen Schamlosigkeit gegen Gerechtigkeit und alle Ahndungen gesichert zu seyn. Obwohl aber in zusammenberufener Versammlung das Volk erbittert war gegen den König, und Einige verlangten, daß er in Banden geschlagen würde, Andere, daß wenn er seines Verbrechens Genossen nicht eröffnete, er, einem Feinde gleich, auf die Weise der Vorfahren hingerichtet werden solle: mäßigte dennoch Cajus Memmius, mehr Rücksicht auf

Würde als auf Erbitterung nehmend, die Bewegung, und besänftigte die Gemüther; zuletzt bekräftigte er, daß das öffentlich ertheilte Wort heilig bliebe. Nachdem nun alles schwieg und Jugurtha vorgeführet, begann er zu reden. Er gedachte dessen zu Rom und in Numidien geübter Schandthaten; zeigte seine Verbrechen gegen Vater und Brüder: "obwohl das Römische Volk kundig, durch welche Helfer, durch welche Ausrichter er solches gethan, so wolle es doch durch ihn die Wahrheit noch klärer erkennen. Eröffne er diese, dann sey ihm grofse Hoffnung in des Römischen Volkes Gnade: wenn er verhehle, so bringe dieses seinen Genossen kein Heil, er aber und seine Hoffnungen würden dadurch zu Grunde gehen."

34.

Als Memmius seinen Vortrag geendet, und dem Jugurtha zu antworten befohlen, geboth der Volkstribun Cajus Bābius, von welchem ich oben berichtete, daß er durch Geld bestochen worden, dem Könige, "zu schweigen": und wiewohl die gegenwärtige Menge, heftig entflammet, ihn durch Geschrey, Gebärden, oft auch durch Andrang und andere Ausbrüche des Zornes schreckete, so siegte dennoch die Unverschämtheit. So schied das ver-

spottete Volk aus der Versammlung: dem Jugurtha, Bestia und den Uebrigen, welche jene Untersuchung bedrängte, stieg aber der Muth.

35.

Es war zu jener Zeit zu Rom ein gewisser Numide, mit Namen Massiva, ein Sohn Gullussa's und Enkel Masinissa's, welcher, weil er bey der Zwietracht der Könige dem Jugurtha entgegen gewesen, nach der Uebergabe von Cirta und der Ermordung Adherbals, Africa flüchtig verlassen hatte. Diesen beredet Spurius Albinus, der im nächsten Jahre, nach Bestia, mit Quintus Minucius Rufus das Consulat bekleidete, Numidiens Reich vom Senate zu erbitten, weil er vom Stamme Masinissa's sey, und Jugurtha, seiner Verbrechen wegen, von Anfeindungen und Furcht bedrängtet werde. Der krieggierige Consul wollte lieber Alles aufregen, als es sich beruhigen lassen. Ihm war als Provinz Numidien, dem Minucius Macedonien zugefallen.

Als Massiva solches zu betreiben begann, und Jugurtha nicht hinlänglichen Schutz bey seinen Freunden fand, weil den Einen das Gewissen, den Andern böser Ruf und Furcht hinderten: so geboth er dem Bomilcar, seinem Vertrautesten und Getreusten, für Geld,

wodurch er so Vieles ausgerichtet, Meuchelmörder gegen Massiva zu dingen: wäre es möglich heimlich, wenn dieses nicht anslage, müsse der Numide auf jegliche Weise aus dem Wege geschaffet werden. Bomilcar erfüllet schleunig den Auftrag des Königs, und forschet durch Menschen, geübt in solcherley Bubenstücken, alle Wege und Ausgänge desselben aus, und überhaupt jeglichen Ort und Gelegenheit; zuletzt, als diese vorhanden war, legt er den Hinterhalt. Einer von den zum Morde Gedungenen überfällt etwas zu unvorsichtig den Massiva, ermordet ihn zwar, wird aber selbst ergriffen; und gesteht, auf Vieler, besonders des Consuls Albinus Zureden, Alles. Nun wird Bomilcar, mehr nach der Billigkeit, als nach dem Völkerrechte angeklaget, er, Begleiter dessen, der unter öffentlichem Glauben nach Rom gekommen war. Jugurtha, eines solchen Verbrechens überführt, unterließ nicht eher, gegen die Wahrheit anzustreben, bis er sich überzeugte, die Gehässigkeit seiner Handlung sey hinaus über Gunst und Geld. Deshalb, wie wohl er im ersten Verhöre funfzig seiner Freunde als Bürgen gestellet hatte, mehr auf sein Reich als auf die Bürgen Bedacht nehmend, sandte er den Bomilcar heimlich nach Numidien zurück; fürchtend, es möge sich

seiner übrigen Landsleute Furcht ihm zu gehorchen bemeistern, wenn Jener hingerichtet würde. Auch er reisete wenige Tage nachher ab, da ihm der Senat gebothen, aus Italien zu weichen. Wie er Rom verließ, soll er anfangs oft schweigend sich umgeschauet, zuletzt aber gesagt haben: "die verkäufliche Stadt würde bald zu Grunde gehen, wenn sie einen Käufer fände."

36.

Unterdeß eilt Albinus, nachdem der Krieg erneuet, Vorräthe, Sold und was sonst der Krieger bedarf, nach Africa zu schaffen, reiset auch sofort selbst ab, damit er noch vor den Beamtenwahlen, deren Zeit nicht weit entfernt war, durch Waffengewalt, Uebergabung, oder auf jegliche andere Weise, den Krieg beendet haben möchte. Jugurtha hingegen zieht Alles in die Länge, und bewirkt bald diese, bald jene Ursache des Verzuges: dann verspricht er Uebergabung, dann heuchelt er Furcht; weicht dem Andrang und drängt bald nachher selber vor, damit die Seinen kein Mißtraun hegen möchten. So höhnet er den Consul, bald durch des Krieges, bald durch des Friedens Zögerungen.

Einige glaubten damahl, daß Albinus der Anschläge des Königs nicht unkundig sey; indem sie nicht zu glauben vermochten, daß, nach so großer Beeilung, der Krieg mehr durch Lässigkeit als betrieglich in die Länge gezogen. Wie die Zeit verflossen, und der Tag der Beamtenwahlen nahete, reisete Albinus nach Rom zurück, nachdem er seinen Bruder Aulus als Proprätor im Lager zurückgelassen.

37.

Zu jener Zeit ward zu Rom durch der Tribunen Meutereyen das gemeine Wesen gräßlich erschüttert. Die Volkstribunen Publius Lucullus und Lucius Annius, rangen dahin, während ihre Amtsgenossen widerstanden, auf ihren Posten zu bleiben; welcher Zwiespalt die Beamtenwahlen des ganzen Jahres verhinderte. Durch diese Zögerungen zu Hoffnung aufgeregt, führte Aulus, von dem ich vorher erzählte, daß er als Proprätor im Lager zurückgelassen, seine Krieger im Monathe Januar aus den Winterlagern ins Feld, entweder um den Krieg zu beenden, oder durch den Schrecken der Heeresgewalt von dem Könige Geld zu erpressen; und gelangte in großen Tageszügen, bey strengem Winter, vor die Stadt Suthul, woselbst des Königes Schätze

waren. Obwohl er nun die Stadt wegen Rauheit der Jahreszeit weder einnehmen noch belagern konnte (denn ringsum die Mauern, die auf der Höhe eines steilen Berges angelegt waren, befand sich eine lehmichte Ebene, welche die Regengüsse des Winters in einen Sumpf verwandelt hatten): so begann er dennoch, entweder um zu täuschen und dem Könige Furcht einzuflößen, oder blind vor Gierde nach den in der Stadt verwahrten Schätzen, Sturmdächer herbey zu schleppen, einen Damm aufzuwerfen, und Anderes zu beeilen, was seinem Unternehmen von Nutzen seyn könnte.

38.

Wie Jugurtha die Eitelkeit und Unerfahrenheit des Legaten erkannt, begann er triegerisch dessen Wahnsinn zu mehren: schickte oft flehende Gesandte ab, und führte, gleichsam als wollte er Kampf vermeiden, sein Heer durch rauhe Berggegenden und enge Wege. Zuletzt brachte er den Aulus durch die Hoffnung einer Uebereinkunft dahin, daß er Suthul verließ, und ihn, den gleichsam Fliehenden, in abgelegene Gegenden verfolgte: so glaubte er sein verbrecherisches Vorhaben am besten zu verstecken.

Unterdeß erkundete er Tag und Nacht durch verschmitzte Menschen das Heer; bestach Centurionen und Geschwader - Anführer, zum Theil, daß sie übergingen, zum Theil, daß sie auf gegebenes Zeichen ihre Posten verließen. Als er dieß, seinem Anschläge gemäß, veranstaltet, umzingelte er in tiefer Nacht mit einer Menge von Numiden das Lager des Aulus.

Die Römischen Krieger, vom plötzlichen Lärme aufgeschreckt, ergreifen theils die Waffen, verstecken sich theils, oder ermuthigen die Erschrockenen; allenthalben banges Hin- und Herlaufen; der Feinde ungeheuere Menge; der Himmel finster durch Nacht und Wolken: gedoppelt die Gefahr und ungewiß, ob zu fliehen oder zu bleiben sicherer sey.

Aber von denjenigen, die, wie ich eben erzählte, bestochen waren, gingen eine Cohorte von Liguren mit zwey Thracischen Reitergeschwadern und wenigen gemeinen Soldaten zum Könige über, und der Centurio der ersten Abtheilung der dritten Legion gab den Feinden Gelegenheit, durch die Schanze, welche er zu vertheidigen empfangen, einzudringen; und hier brachen alle Numiden ein. Die Unsern besetzten in schändlicher Flucht, die meisten mit weggeworfenen Waffen, den näch-

sten Hügel. Nacht und Beute des Lagers hielt die Feinde in der Benutzung des Sieges auf.

Am andern Tage sagte Jugurtha in einer Unterredung mit Aulus: "obwohl er ihn mit seinem Heere durch Hunger und Schwert umschlossen halte: so sey er dennoch des Wechsels der menschlichen Dinge eingedenk: wolle Aulus Bündniß schliessen mit ihm, so würde er Alle unversehrt unter dem Joche durchgehen lassen; worauf sie sodann binnen zehn Tagen Numidien zu verlassen hätten." Wenn schon dieses drückend und schandvoll war, wurde der Friede dennoch, gemäß dem Willen des Königes, weil man unter Furcht des Todes verhandelte, abgeschlossen.

39.

Als solches zu Rom bekannt ward, überfielen Furcht und Trauer die Stadt. Einige empfanden Schmerz für des Reiches Ruhm; Andere, unbekannt mit kriegerischen Vorfällen, fürchteten für die Freyheit; Alle waren erbittert gegen Aulus, vorzüglich diejenigen, welche oft Kriegesruhm eingeerndtet hatten: daß jener, bewaffnet, in der Schande vielmehr, als durch die Faust sein Heil gesucht hatte. Dieserhalb befragte der Consul Albinus, aus des Bruders Verbrechen Anfeindung und dann Ge-

fahr fürchtend, den Senat über das Bündniß; schrieb jedoch unterdeß eine Ergänzung des Heeres aus, forderte Hülfsvölker von den Bundesgenossen und den Latinern, und beeilte überhaupt Alles. Der Senat beschlieset, wie es sich geziemte, "daß ohne sein und des Volkes Geheiß kein Bündniß abgeschlossen werden könne." Der Consul, abgehalten durch die Tribunen des Volkes, die zusammengebrachten Kriegsvölker mit sich zu nehmen, reiset wenige Tage darauf nach Africa ab, wo das ganze Heer, der Uebereinkunft gemäß, aus Numidien zurückgezogen, in der Provinz überwinterte. Wie er dort angelangt, beschloß er (obwohl sein Gemüth glühte den Jugurtha zu verfolgen und die Gehässigkeit des Bruders zu mindern), als er die Soldaten erforschet, welche außer der Flucht, nach Auflösung des Oberbefehles, Frechheit und Zügellosigkeit verderbt hatte, nach Maasgabe der Dinge, nichts zu thun.

40.

Unterdeß legt zu Rom der Volkstribun Cajus Mamilius Limetanus feyerlich dem Volke den Gesetzesvorschlag vor, "daß wider diejenigen, auf deren Rath Jugurtha die Beschlüsse des Senates vernachlässigt; solche, die als Ge-

sandte oder Befehlshaber von ihm Geld angenommen; die, so Elephanten oder Ueberläufer ihm ausgeliefert; desgleichen wider jene, die mit dem Feinde wegen Krieg oder Frieden Verträge abgeschlossen, Untersuchung verhängt würde." Gegen diesen Gesetzesvorschlag erregten Einige aus Bewußtseyn ihrer Schuld, Andere weil sie Gefahren aus den Anfeindungen der Parteien befürchteten, heimlich, da sie offenbar zu widerstreben nicht vermochten, ohne zu bekennen, daß sie an diesem oder Aehnlichem Gefallen trügen, Hindernisse durch ihre Freunde, vorzüglich aber durch Menschen des Lateinischen Namens oder Italische Bundesgenossen. Unglaublich ist es aber zu erzählen, wie gespannt das Volk war, und mit welcher Gluth es das Gesetz wollte, beschloß und geboth; mehr aus Haß des Adels, dem jene Züchtigung bereitet ward, als aus Liebe zum gemeinen Wesen: solcher Haß beseelte die Parteien.

Unterdeß die Uebrigen niedergeschlagen waren vor Furcht, bewirkte Marcus Scaurus, von dem wir oben berichteten, daß er Bestia's Legat gewesen, unter der Freude des Volkes und der Niedergeschlagenheit der Seinen, auch während die Stadt noch bangte, daß er selbst zu einem der drey Untersucher ernannt ward,

die vermöge des Mamilischen Gesetzes erwählet wurden. Die Untersuchung ist jedoch mit Strenge und Leidenschaftlichkeit geführt, nach dem Gerüchte und dem Willen des Volkes. Wie häufig des Adels, also hatte sich zu der Zeit des Volkes bemeistert der Uebermuth.

41.

Uebrigens haben die Sitte der Parteiungen im Volke und im Senate und alle daraus erwachsenden bösen Kunstgriffe erst vor wenigen Jahren aus Mufse und Ueberfluß an solchen Dingen, welche die Sterblichen für das Vorzüglichste achten, zu Rom Ursprung genommen. Denn vor der Zerstörung von Carthago verwalteten das Volk und der Senat Roms in Ruhe und Mäßigung mit einander das gemeine Wesen: da war weder in Ehrsucht nach Herrschaft Wettstreit unter den Bürgern: Furcht vor den Feinden hielt in der guten Weise zurück den Staat. Als aber jener Scheu den Gemüthern entwichen, da drangen Uebermuth und Stolz, welche glückliche Verhältnisse lieben, ein. So gereichte ihnen die Mufse, die sie im Unglücke gewünscht, nachdem sie solche erlangt, zu Qual und Verderben. Denn der Adel begann seine Hoheit, das

Volk seine Freyheit in Uebermuth zu verkehren. Jeder zog, rifs, raubte für sich. So ward Alles getrennet in zwey Parteien, und der Staat, welcher in der Mitte lag, ward zerfetzt. Uebrigens war in diesem Kampfe der Adel mächtiger: weniger vermochte die in der Menge getrennte und getheilte Macht des Volkes. Nach Weniger Willkühr ward daheim und im Kriege mit dem gemeinen Wesen geschaltet. Bey ihnen waren Schatzcammer, Provinzen, Aemter, Ruhm und Triumphe; niedergedrückt ward das Volk durch Kriegesdienst und Mangel; mit Wenigen theilten sich die Feldherren in der Beute des Krieges. Unterdeß wurden die Aeltern oder unmündigen Kinder der Soldaten, so wie einer mit Mächtigen zusammengränzete, aus ihrem Eigenthume vertrieben. Also drang mit der Macht auch gränzenlose Habsucht ein: Alles ward entweiht, verwüstet; auf nichts nahm man Rücksicht, oder achtete es für heilig, bis daß man sich selbst zu Grunde richtete. Denn wie sich zuerst im Adel Solche fanden, welche der unrechten Macht wahre Ehre vorzogen; da begann der Staat sich zu bewegen und gleichsam ein neues Chaos entstand aus den Spaltungen der Bürger.

42.

Denn als Tiberius und Cajus Gracchus, deren Vorältern im Punischen und andern Kriegen dem Staate grossen Nutzen geschafft, das Volk in Freyheit zu setzen und die Verbrechen Weniger aufzudecken begannen: da trat der verbrecherische und defshalb hart getroffene Adel, bald durch die Bundesgenossen, bald durch die Latiner, bisweilen durch die Römischen Ritter, welche Hoffnung der Genossenschaft von dem Volke getrennet hatte, dem Unternehmen der Gracchen entgegen; und zuerst tödteten sie durch das Schwert den Tiberius, wenige Jahre darauf den dasselbe unternehmenden Cajus, wovon der erste Tribunus der andere Triumvir zur Theilung der Aecker war, und zugleich mit ihnen den Marcus Fulvius Flaccus. — Gewiss war der Sinn der Gracchen, aus Gier nach Sieg, nicht gemäfsigt genug: doch ist es ehrenvoller mit guten Eigenschaften besiegt zu werden, als mit bösen über das Unrecht siegen.

Diesen Sieg benutzte nach seiner Willkühr der Adel, und vertilgte viele Sterbliche durch Schwert oder Verbannung, wobey er jedoch mehr an Furchtbarkeit als Macht gewann. Diefs hat in's Verderben gestürzt die meisten

großen Staaten, daß der Eine über den Andern auf jegliche Weise siegen, und an dem Besiegten sich auf das herbeste rächen wollte.

Doch wollte ich von den Bestrebungen der Parteien und dem mannichfaltigen Betragen im Staate, einzeln und nach des Gegenstandes Größe handeln, würde es mir früher fehlen an Zeit als an Stoff. Deshalb kehre ich zum Vorhaben zurück.

43.

Nach dem Bündnisse des Aulus und der schandbaren Flucht unseres Heeres hatten die bestimmten Consuln, Quintus Metellus und Marcus Silanus, die Provinzen unter sich getheilet, und Numidien war dem Metellus zu gefallen, einem thätigen Manne, und dessen Ruf, wiewohl er der Volkspartei entgegen, dennoch von beiden Theilen unangetastet war. Sobald dieser sein Amt angetreten, richtete er ganz und gar (alles übrige mit seinem Amtsgenossen gemeinschaftlich betreibend) den Sinn auf den von ihm zu führenden Krieg. Deshalb, mißtrauend dem alten Heere, warb er Soldaten; zog Hülfsvölker von allen Seiten herbey; brachte Waffen, Geschosse, Pferde und die übrigen Werkzeuge des Krieges zusammen; dazu hinlängliche Zufuhr, und überhaupt Alles,

was in einem abwechselnden und vieler Dinge bedürftigen Kriege von Nutzen zu seyn pflegt. Uebrigens strebten, um solchen Zweck zu erreichen, der ganze Staat mit der äussersten Kraft: der Senat durch Ansehen, die Bundesgenossen, Latiner und Könige durch freywilliges Zusenden der Hülfsvölker. Wie nun Alles seiner Absicht gemäß angeordnet und bereit, reiset er nach Numidien ab, unter grosser Hoffnung der Bürger, sowohl ob seiner guten Eigenschaften, als vorzüglich, weil er ein durch Reichthümer unbesiegliches Gemüth hatte, bisher aber in Numidien durch der Staatsbeamten Habsucht unsere Angelegenheiten zu Grunde gerichtet, und die der Feinde gehoben waren.

44.

Als er aber nach Africa kam, ward ihm des Proconsuls Spurius Albinus Heer übergeben, unthätig, unkriegerisch, weder sich Gefahren noch Mühseligkeiten unterziehend, tapferer mit der Zunge als mit der Faust, Beute machend bey den Bundesgenossen, selbst zur Beute den Feinden; nicht durch Befehl, nicht durch Bescheidenheit zurückgehalten. So erwuchs bey dem neuen Feldherrn mehr Bekümmerniß ob der bösen Sitten, als Nutzen oder gute Hoffnung aus der Menge der Soldaten. Doch be-

schloß Metellus, wiewohl durch den Aufschub der Beamtenwahlen die Zeit zum Sommerfeldzuge vermindert war, und er die Gemüther der Bürger in Erwartung des Erfolges gespannt achtete, nicht früher zum Kriege zu schreiten, bis er den Soldaten, nach Weise der Alten, Beschwerden zu erdulden gezwungen hätte. Denn Albinus, erschüttert durch des Bruders Aulus und des Heeres Niederlage, hatte, seit er beschlossen, nicht aus der Provinz zu weichen, so lange er den Sommer über den Oberbefehl führte, die Soldaten fast stets in demselben Standlager gehalten; es sey denn, daß böse Luft oder Mangel an Futter ihn gezwungen, den Ort zu verändern. Nicht stellten sie aber, auf Kriegsweise, Wachtposten aus; Jeglicher entfernte sich, wie es ihm gefiel, von den Feldzeichen; die Trofsknechte schwärmten Tag und Nacht, vermischt mit Soldaten, herum; und die Schweifenden verwüsteten Aecker, erstürmten Landhäuser, trieben wetteifernd fort Vieh und Sklaven, und vertauschten dann dieses wieder gegen fremde Weine und ähnliche Dinge; das ihnen vom Staate gereichte Getraide verkauften sie, und erhandelten sich dafür täglich das Brod: mit einem Worte, jegliche Schändlichkeit der Trägheit und des Uebermuthes, die gesagt oder erdacht werden

kann, war in jenem Heere, und noch viel mehr.

45.

In diesen Schwierigkeiten erkenne ich den Metellus nicht minder als einen grossen und weisen Mann, wie vor dem Feinde: mit so grosser Mässigung ordnete er alles zwischen Gunstbewerbung und Grausamkeit. Denn in dem ersten Ausschreiben beseitigte er die Stützen der Trägheit: "dass niemand im Lager Brod, oder andere zubereitete Speise verkaufte; dass keine Trofsknechte dem Heere folgen sollten; dass kein gemeiner Krieger auf dem Zuge weder Knecht noch Packvieh habe." Das Uebrige bewirkte er durch künstliche Mittel. Ueberdem verlegte er durch Seitenzüge täglich das Lager, und nicht anders als wenn der Feind gegenwärtig wäre, verwahrte er dasselbe durch Wall und Graben, stellte häufig Wachen aus, untersuchte diese mit den Legaten selbst; auf dem Heereszuge war er bald zwischen den Ersten, bald zwischen den Letzten, oft in der Mitte; auf dass Niemand aus der Ordnung schreite, sondern dass sie dicht um die Feldzeichen einherzögen, und der Krieger Vorrath und Waffen trüge. So erstärkte er in kurzer Zeit das Heer, mehr durch Abhalten von Vergehen, als durch Bestrafungen.

Als Jugurtha unterdeß durch seine Kundschafter erfuhr, was Metellus begann, dessen Unbestechlichkeit ihm schon von Rom aus bekannt war, setzte er Mißtraun in seine Angelegenheiten, und dachte nun erst darauf, sich wahrhaft zu übergeben. Desßhalb sandte er an den Consul, mit Zeichen der Unterwürfigkeit, Abgeordnete, welche nur für ihn und die Kinder das Leben erbäthen, alles Uebrige dem Römischen Volke überantworteten. Längst aber kannte Metellus aus Erfahrung die Treulosigkeit des Geschlechtes der Numider, wie sehr wankelmüthig ihr Sinn und gierig nach Neuerungen sey. Desßhalb geht er jeglichem der Abgeordneten gesondert an, und beredet sie, allmählig sie erforschend, und, nachdem er sie geneigt fand, ihnen groÙe Versprechungen machend, daß sie den Jugurtha ihm, wäre es möglich lebendig, sollte dieses aber nicht zu erlangen stehen, getödtet übergäben: übrigen trägt er ihnen öffentlich auf, dem Könige zu verkünden, was dessen Willen gemäß war.

Wenige Tage nachher rückt er mit schlagfertigem, feindseligen Heere in Numidien ein, woselbst er, gegen das Bild des Krieges, die Hütten voll Menschen, Vieh und Landbauer

auf dem Feldern fand. Aus Städten und Dörfern kamen ihm Beamte des Königs entgegen, bereit Getraide zu liefern, die Vorräthe nachzufahren, und überhaupt Alles zu thun, was er geböthe. Metellus schritt dieserhalb, nicht minder als wäre er von Feinden umringt, mit wohlverwahrtem Heere einher, erforschte weit umher Alles, und achtete jene Zeichen der Uebergebung für Scheinwerk und Gelegenheit zu Hinterhalten. Deshalb zog er selbst im Vortrabe mit den leichten Cohorten und einer auserlesenen Schaar von Schleudern und Pfeilschützen; für den Nachtrab trug der Legat Cajus Marius mit den Reitern Sorge; an beiden Seiten hatte er die Reiterey der Hülfsvölker den Tribunen der Legionen und Präfecten der Cohorten zugetheilet, damit sie, mit Veliten untermischt, wo sie auf die Reiterey der Feinde trafen, diese zurück drängten. Denn Jugurtha besaß so viel List, Kenntniß der Gegend und des Kriegeswesens, daß es ungewiß war, ob er abwesend oder gegenwärtig, im Frieden oder im Kriege, verderblicher sey.

47.

Nicht weit von der Straße, auf welcher Metellus fortzog, war eine Numidische Stadt, Namens Vaga, der besuchteste Stapelort im

ganzen Königreiche; woselbst viele Sterbliche Italischen Geschlechts zu wohnen und Handel zu treiben gewohnt waren. Hier legte der Consul eine Besatzung ein, sowohl des Versuches wegen, als, wenn er geduldet würde, wegen der Gelegenheit des Ortes; zugleich geboth er, hierher Getraidevorräthe und andere Kriegesbedürfnisse zu führen; indem er nach den Umständen achtete, die Menge der Handelsleute und die häufige Zufuhr würde dem Heere von Nutzen, und den vorhandenen Vorräthen zur Deckung seyn.

Während dieser Ereignisse sendet Jugurtha immer häufiger demüthig bittende Abgeordnete, und flehet um Frieden: "außer dem eigenen und der Kinder Leben übergäbe er Alles dem Metellus." Diese schickte der Consul, gleich den früheren, zum Verrathe verlocket, nach Haus; dem Könige den geforderten Frieden weder verweigernd, noch versprechend; und während dieses erwartete er die Verheissungen der Gesandten.

48.

Wie nun Jugurtha die Reden des Metellus mit dessen Handlungen verglich, und einsah, daß man ihn mit den eigenen Künsten bekämpfte, indem ihm durch Worte Frieden ver-

kündet ward, in der That aber ein heftiger Krieg war: die größte Stadt ihm entzogen; die Gegenden durchspähet von den Feinden; die Gemüther seiner Unterthanen versucht: da beschloß er, durch den Drang der Umstände gezwungen, eine Schlacht zu liefern.

Er erforschte also den Zug der Feinde, und brachte, zur Hoffnung des Sieges durch die Eigenthümlichkeit der Gegend verleitet, so viel Kriegsvölker aller Art zusammen als er vermochte; worauf er, auf verborgenen Pfaden, dem Heere des Metellus zuvor kam. Es war in demjenigen Theile Numidiens, den Adherbal bey der Theilung empfangen hatte, ein im Mittage entspringender Fluß mit Namen Muthul, von welchem ungefähr zwanzig tausend Schritte eine Bergkette entfernt war, die, wüste von Natur und ohne menschlichen Anbau, mit dem Flusse in gleicher Richtung zog. Zwischen Fuß und Gebirge erhob sich eine Erhöhung, sich ins unermessliche fortziehend, welche mit wilden Oelbäumen, Myrten und andern Bäumen, die auf trockenem und sandigem Boden entspriessen, bekleidet war. Die zwischenliegende Ebene war wüst, wasserleer, außer in der Nachbarschaft des Flusses; diese, besetzt mit Gesträuchen, war erfüllt mit Vieh und Landbauern.

49.

Also auf dieser Erhöhung, von der ich erzählte, daß sie sich dem Quer-Zuge entgegenstreckte, setzte sich Jugurtha mit dünn ausgehnter Schlachtreihe. Die Elephanten und einen Theil des Fußvolkes übergiebt er dem Bomilcar, und unterrichtet ihn, was er zu unternehmen; dem Gebirge näher stellt er sich selber auf, mit der ganzen Reiterey und den auserlesensten Fußsvölkern. Dann ermahnet und beschwöret er die Geschwader und Schaa-
ren einzeln, "sie möchten gedenken alter Tapferkeit und des Sieges, und ihm und sein Reich gegen der Römer Habsucht vertheidigen; streiten würden sie mit Jenen, die sie vor Kurzem besiegt unter das Joch gesendet hätten: ihr Führer, nicht ihr Sinn, sey verändert. Hinlänglich sey von seiner Seite für Alles gesorget, was vom Feldherrn abhänge; daß des Berges Höhe ihnen sey; daß sie, Unterrichtete mit Unkundigen, daß nicht Wenigere mit Mehrern, oder Ungeübte mit Kriegserfahrenen, zusammenträfen. Darum möchten sie schlagfertig und aufmerksam seyn, und auf das gegebene Zeichen über die Römer herfallen: dieser Tag werde Bestätigung seyn aller Mühen und Siege, oder der Beginn des größten Elendes." — Ueberdem erinnerte er die Einzelnen (so

wie er Jemand erblickte, den er ob einer kriegerischen Großthat mit Geld oder Ehre belohnet hatte) an seine Wohlthaten, und wies ihn den Uebrigen dar; erregte, nach jedes Sinnesart, Jeglichen auf andere Weise, durch Versprechen, durch Dräuen, durch Bitten: als Metellus unterdeß, unkundig der Feinde, vom Gebirge hinabziehend mit dem Heere erblicket wird; anfangs zweifelhaft, was der ungewohnte Anblick zu bedeuten (denn die Numider und ihre Pferde waren zwischen dem Gebüsche aufgestellt, nicht gänzlich versteckt von den niedrigen Gesträuchen, und doch nicht völlig zu erkennen, da so wohl sie als ihre Kriegszeichen durch die Ortsbeschaffenheit und List verdunkelt waren); dann bald den Hinterhalt erkennend; worauf er sein Heer ein wenig Halt machen liefs. Jetzt verändert er die Ordnung des Zuges; stellt am rechten Flügel, der dem Feinde am nächsten, dreyfach die Reihen auf; vertheilet zwischen die Manipeln Schleuderer und Pfeilschützen, sendet die ganze Reiterey auf die Flügel, und führet dann, nachdem er nur Weniges und Zeitgemäfses zu den Kriegern geredet, in dieser Ordnung das Heer, *

* Der dunkle Sinn des *transvorsis principis* scheint mir zu seyn, daß Metellus die Vorderseite des Heers beym Herunterzuge vom

mit abgewandter Vorderseite, in die Ebene hinunter.

50.

Wie er aber merket, daß die Numider ruhig bleiben und den Hügel nicht herunter ziehen, fürchtet er, nach der Jahrszeit und bey dem Wassermangel, daß das Heer durch Durst aufgerieben werden möchte, und sendet deshalb den Legaten Rutilius mit den leichten Cohorten und einem Theile der Reiterey an den Fluß, damit er sich des Lagerplatzes zum Voraus bemächtige: achtend, der Feind werde durch häufigen Andrang und Seitentreffen seinen Zug aufhalten, und weil er den Waffen mißtraue, suchen, die Soldaten durch Durst zu bedrängen. Darauf, als er den Berg hinuntergestiegen, rückt er selbst, nach Maasgabe der Ortsgelegenheit, allmählig vor: Marius ziehet gleich hinter dem Vordertreffen; er selbst ist bey den Reitern des linken Flügels, welche an die Spitze des Heereszuges gestellet waren.

Als aber Jugurtha schaute, daß der Nachtrab von dem Heere des Metellus seinem Vortrabe vorbey gezogen, nimmt er gleichsam mit

Berge nicht gegen den Feind, sondern so richtete, daß seine Fronte mit der des Feindes einen rechten Winkel bildete.

einer Besatzung von zweytausend Mann Fußvolkes den Berg ein, wo Metellus hinunter geschritten; damit er den vielleicht weichenden Feinden nicht zur Aufnahme und nachher zum Schutze diene: dann fällt er plötzlich, auf ein gegebenes Zeichen, über die Feinde. Theils hauen die Numider den Nachtrab nieder; theils greifen sie von der linken und rechten Seite an; erbittert erscheinen sie allenthalben und dringen ein, verwirrend die Schlachtreihen der Römer. Wer auch von diesen mit gestähltem Muthe den Feinden entgegen trat, ward, ge-neckt durch das unstäte Treffen, von fern verwundet, ohne wiederum einhauen oder handgemein werden zu können. Jugurtha's Reiter, schon vorher belehrt, zogen sich, wenn sie eine Schaar Römer verfolgte, nicht gedrängt oder auf Einen Punct zurück, sondern Einer von dem Andern so sehr getrennet als möglich. Vermochten sie nicht, die Römer vom Verfolgen abzuschrecken, so umringten sie, mächtiger an Zahl, die Zerstreuten vom Rücken oder von den Seiten her. War die Berghöhe zur Flucht gelegener, als das Feld, so entschlüpften die des gewohnten Pferde der Numiden leicht zwischen das Gesträuche: unsere hielt die Rauheit und Ungewohnheit der Gegend zurück.

51.

Uebrigens war der ganzen Begebenheit Anblick mannichfach, ungewiss, scheuslich, jammervoll: ein Theil, von den Seinen abgesprengt, weicht, Andere verfolgen; weder Feldzeichen, noch Ordnungen werden beobachtet; wo Jeglichen die Gefahr ergriffen, da widersteht er, und treibt sie ab; Rüstungen und Waffen, Rosse und Männer, Feinde und Bürger sind vermischet; nichts wird nach Ueberlegung, nichts durch Geboth gethan: Zufall herrscht überall.

So war ein großer Theil des Tages verstrichen, als der Ausgang noch im Ungewissen war. Wie endlich Metellus, Alle ermattet von Arbeit und Hitze, erblickte, daß die Numider weniger andrängten, zieht er allmählig seine Krieger zusammen, stellt die Ordnungen wieder her, und richtet vier Legion-Cohorten gegen des Feindes Fußvolk, dessen größerer Theil ermüdet die höher gelegenen Gegenden besetzt hatte. Zugleich bittet er und ermahnt die Soldaten: "nicht möchten sie nachlassen, noch dulden, daß die fliehenden Feinde siegen: ihnen sey kein Lager, nirgend eine Verschanzung, wohin sie sich fliehend wenden könnten: Alles beruhe auf den Waffen."

Aber auch Jugurtha war unterdeß nicht ruhig: er geht umher, ermahnt, erneuet die Schlacht, und versuchet selbst mit seinen Auserkorenen Alles, unterstützt die Seinen, drängt an auf die wankenden Feinde, und wo er Standhafte erblicket, hält er sie zurück durch Angriff aus der Ferne.

52.

Auf solche Weise kämpften gegen einander die beiden großen Feldherrn: Einer gleich dem Andern, doch mit ungleichen Kräften. Denn Metellus hatte der Soldaten Tapferkeit für sich; die Ortsbeschaffenheit war ihm entgegen: für Jugurtha war Alles günstig, ausser den Kriegern. Als endlich die Römer erblickten, daß weder ein Zufluchtsort für sie irgendwo, noch der Feind ihnen Gelegenheit zur Schlacht darbieth, auch schon sich der Tag neigte, da bemächtigten sie sich, gleichwie es gebothen, des entgegengestreckten Hügels. So bald sie ihren Standort verlohren, wurden die Numider in die Flucht geschlagen; doch kamen Wenige um: die Meisten schützte Schnelligkeit und die den Römern unbekannte Gegend.

Unterdeß ziehet Bomilcar, von welchem ich erzählte, daß ihn Jugurtha den Elephanten und einem Theile des Fußvolkes vorgesetzt,

nachdem Rutilius ihm vorbeygegangen, allmählig die Seinen in die Ebene hinunter; und während der Legat eilend zum Flusse schreitet, zu welchem er voraus gesandt, ordnet Jener, nach Erforderniß der Sache, seine Schlachtreihe, und unterläßt nicht jegliche Handlung des Feindes auszukunden. Wie er erfahren, daß Rutilius schon sich gelagert und ruhigen Muthes, auch daß der Lärm von der Schlacht Jugurtha's sich mehre, fürchtete er, daß der Legat, wenn er solches erführe, den bedrängten Seinen zu Hülfe käme, und dehnete seine Schlachtreihe, die er, misstrauend der Tapferkeit seiner Krieger, eng zusammengezogen, weiter aus, um so den Zug der Feinde aufzuhalten: auf diese Weise rückte er gegen das Lager des Rutilius.

53.

Unvermuthet erblicken die Römer eine gewaltige Staubwolke, denn das mit Gesträuchen besetzte Feld hinderte die Aussicht. Und Anfangs glaubten sie, es werde der trockene Boden vom Winde aufgeregt; als sie aber sehen, daß sich der Staub gleich bleibe, und, sowie das Heer heranzog, sich mehr und mehr nahe, ergreifen sie, nach erkundeter Sache, eilend die Waffen, und stellen sich, gleichwie gebo-

then, vor dem Lager auf: dann, als man sich näher gekommen, brechen sie mit großem Geschrey gegen einander los.

Nur so lange halten die Numiden Stand, als sie von den Elephanten Hülfe erwarteten; als sie diese durch die Zweige der Bäume verhindert, und so zerstreut und umzingelt erblicken, nehmen sie die Flucht: und die Meisten entkommen unverletzt, nach geworfenen Waffen, durch Hülfe der Berghöhe und der Nacht, welche schon angebrochen war. Vier Elephanten sind genommen, die Uebrigen sämmtlich, vierzig an der Zahl, getödtet. Die Römer aber, obwohl ermüdet durch den Zug, die Lager-Arbeit und die Schlacht, auch siegesfroh, schreiten dennoch schlagfertig und bedachtsam weiter vorwärts, weil Metellus länger weilte, als sie vermuthet hatten: denn der Numiden Hinterlist erlaubte keine Erschaffung, kein Nachlassen. In der dunkeln Nacht mit Geräusch, gleichwie Feinde, gegen einander rückend, verursachten sie sich im Beginne, als sie nicht weit von einander entfernt waren, wechselseitigen Schrecken und Aufruhr: und durch Unvorsichtigkeit hätte fast eine bejammernswürdige Handlung Statt gehabt, wenn die von beiden Theilen vorausgesandten Reiter nicht das Wahre erkundet hät-

ten. Nun trat plötzlich Freude an die Stelle der Furcht; fröhlich rufen die Krieger sich einander zu, erzählen und hören was vorgefallen: Jeglicher erhebet seine Großthaten bis zum Himmel: denn also ist es mit den menschlichen Dingen, auch Feige dürfen großsprahlen als Sieger, und Unglück schlägt auch den Tapfern nieder.

54.

Metellus, vier Tage in demselben Lager verweilend, erquicket mit Sorgfalt die Verwundeten, beschenkt nach Kriegsgebrauch die sich in der Schlacht verdient gemacht, lobt Alle in der Heersversammlung, dankt, und ermahnet: "gleichen Muthes möchten sie zu dem Uebrigen schreiten, welches leicht sey: genug hätten sie für den Sieg gestritten, für Beute würden die übrigen Mühen seyn." Dennoch sandte er Ueberläufer und andere Taugliche aus, zu erkunden, wo wohl Jugurtha seyn möge; was er begönne; ob er mit Wenigen sey, oder ob er ein Heer habe; wie er den Sieg ertrüge.

Jener aber hatte sich in waldige und durch die Natur befestigte Gegenden zurückgezogen, wo er ein noch größeres Heer, der Zahl der Menschen nach, zusammenbrachte; aber ein ungeübtes, untaugliches, mehr passend zur

Besorgung des Viehes und der Felder als zum Kriege. Dieses war deshalb nöthig, weil kein Numider, aufser den königlichen Reitern dem Könige in der Flucht folget: Jeglicher weicht, wohin ihn der Sinn führet, und keiner hält dieses für kriegerische Schande: so bringt es mit sich die Sitte.

Wie nun Metellus erkannte, dafs auch noch jetzt dem Könige ein trotziger Sinn verblieben, und dafs ein Krieg erneuet werde, der lediglich in dessen Streitgier den Grund finde, zugleich, dafs ihm ein sehr ungleicher Kampf mit den Feinden; indem ihnen weniger nachtheilig, besiegt zu werden, als zu siegen für die Seinen: so beschlofs er, nicht durch Schlachten, sondern auf andere Weise Krieg zu führen. Er schreitet also gegen die reichsten Landschaften Numidiens vor, verwüstet die Aecker, nimmt und verbrennet viele schlecht befestigte, oder ohne Besatzung gelassene Schlösser und Städte, läfst die Erwachsenen tödten, alles Uebrige bestimmt er den Soldaten zur Beute.

Durch solchen Schrecken kommen in der Römer Gewalt viele Geissel; Getraide und was sonst von Nutzen, wird in Menge dargebracht; allenthalben, wo es erforderlich, werden Besatzungen eingelegt. Dieses Verfahren setzte

den König weit mehr in Schrecken, als eine von den Seinen verlorene Schlacht: denn er, dessen ganze Hoffnung sich auf Flucht stützte, ward nun zur Verfolgung gezwungen, und da er seine Gegenden nicht zu vertheidigen vermochte, in fremden Krieg zu führen. In solchem Drangsal ergreift er das Mittel, welches ihm das Beste schien, und läßt den größten Theil des Heers an demselben Orte verbleiben, er selbst folgt mit auserlesenen Reitern den Metellus, und überfällt, unerkundet, durch nächtliche Züge auf abgelegenen Strassen, plötzlich die herumschweifenden Römer. Viele von diesen sinken unbewaffnet, viele werden gefangen: keiner von Allen entfliehet unverwundet; die Numider aber waren, ehe Hülfe aus dem Lager kam, in das benachbarte Gebirge, wie ihnen gebothen, entflohen.

55.

Unterdeß war über die Nachricht von Metellus Thaten großer Jubel entstanden zu Rom; daß er nach Brauch der Alvordern sich betrüge mit seinem Heere; daß in ungünstiger Gegend er durch Tapferkeit Sieger worden; daß er sich bemächtigt des Gebiethes der Feinde; daß Jugurtha, vorher prahlend, ob der Fahrlässigkeit des Aulus, jetzt gezwungen, in

Wüsten und Flucht Hoffnung des Heiles zu setzen. Deshalb beschloß der Senat Dankopfer den unsterblichen Göttern ob dieser glücklichen Thaten; die Stadt, vorher ängstlich und bekümmert über des Krieges Ausgang, waltete in Freude; glänzend war Metellus Ruhm.

Dieser strebte um so mehr nach Vollendung des Sieges; beeilte Alles auf jegliche Weise, sich jedoch vorsehend, nirgend dem Feinde Blößen darzubieten. Je glanzvoller, um so ängstlicher war er: nach Jugurtha's Ueberfall zerstreut sich das Heer nicht zum Plündern; war Getraide oder Futter von nöthen, so wurden die Cohorten mit der ganzen Reiterey zum Schutze beygegeben: einen Theil des Heeres führte er, die Uebrigen Marius an. Mehr wurde jedoch das Land durch Feuer als durch Plünderung verwüstet. Sie schlugen die Läger an zwey, nicht weit von einander entferneten Orten auf: war es nöthig, so waren sie Beide da, sonst schalteten sie getrennet, damit Flucht und Schrecken sich um so weiter verbreiten möge.

Um diese Zeit folgte ihnen Jugurtha durch die Anhöhen, und suchte Zeit und Gelegenheit zur Schlacht. Woher er vernimmt, daß der Feind anrücke, verdirbt er Futter und

Wasserquellen, an denen Mangel war: dann zeigt er sich dem Metellus, dann dem Marius; greift die letzten des Zuges an, und zieht sich sofort wieder in die Gebirge zurück; drohet dann Diesen, dann wiederum Jenen: liefert keine Schlacht, und vergönnet doch keine Ruhe; nur daß er den Feind vom Vorhaben zurückhält.

56.

Wie der Römische Feldherr erblicket, daß er durch Hinterlisten ermüdet, und ihm vom Feinde keine Gelegenheit zur Schlacht dargeboten werde: beschließt er, die große Stadt Zama, die Feste des Reiches für denjenigen Theil, worin sie lag, anzugreifen; achtend, wie es die Sache mit sich brachte, daß Jugurtha den bedrängten Seinen zu Hülfe kommen, und dort also eine Schlacht seyn werde. Jener aber, von Ueberläufern von dem Vorhaben belehrt, kam durch große Tageszüge dem Metellus zuvor; ermahnte die Einwohner zum Widerstande, Ueberläufer zur Unterstützung gebend, auf welche Menschen seines Heeres am meisten sich verlassen konnte, weil sie nicht abzufallen vermochten. Zugleich verspricht er zeitig mit dem Heere zur Hülfe zu kommen.

Nach diesen Veranstaltungen zieht er sich in die verborgensten Gegenden zurück; erfährt aber bald darauf, daß Marius, von dem Heereszuge ab, nach Sicca, um Getraide zu hohlen, geschickt sey, welche Stadt nach der unglücklichen Schlacht zuerst vom Könige abgefallen war. Dorthin begiebt er sich Nachts mit auserkohrenen Reitern, und greift schon die herausströmenden Römer im Thore an, zugleich mit mächtiger Stimme die Einwohner von Sicca vermahnend: "sie möchten die Cohorten vom Rücken umzingeln; das Glück biethe ihnen Gelegenheit zu einer herrlichen Großthat dar; wenn sie diese vollbracht, dann würde er im Reiche, sie würden in Freyheit furchtlos das Leben vollbringen." Und hätte Marius nicht geeilt, die Kriegeszeichen vorzurücken und aus der Stadt zu schreiten, so hätten sicher alle oder viele Einwohner Sicca's die Treue gewandelt. So wankelmüthig sind die Numider. Die Krieger des Jugurtha aber, kurze Zeit aufrecht erhalten vom Könige, fliehen, mit geringem Verluste, als die Feinde mit größerer Gewalt andrängen.

57.

Marius kam nach Zama. Diese Stadt, auf einer Ebene gelegen, war mehr durch Werke

als von Natur fest: kein Bedürfnis mangelte ihr; sie war reich an Waffen und Streitem. Als nun Metellus in Gemäßheit der Zeit und des Ortes Alles angeordnet, umzingelt er gänzlich die Mauern mit dem Heere. Er ordnet an, wo jeglicher der Legaten zu gebiethen; dann läßt er, auf ein gegebenes Zeichen, ein allgemeines Geschrey erheben. Doch schreckte dieses die Numider nicht; ergrimmt und aufmerkend bleiben sie ruhig: der Kampf beginnt. Die Römer streiten, jeder nach seiner Weise; ein Theil von Fern mit Schleuderkugeln und Steinen, ein anderer, näher anrückend, durch Untergraben der Mauern und Anschlagen der Leitern: Jeglicher wünscht handgemein zu werden. Von der andern Seite wälzen die Stadtbewohner Felsensteine auf die nächsten, und schleudern Pfäle, Spieße und von Pech und Schwefel gemischte Fackeln brennend auf die Feinde. Selbst die, so fern geblieben, sicherte nicht hinlänglich des Gemüthes Zaghaftigkeit: denn Viele, verwundet durch Rüstzeuge oder mit der Hand abgeschleuderten Geschosse; und in gleicher Gefahr, nicht in gleicher Ehre, waren Tapfere und Feige.

58.

Während man so vor Zama kämpfet, bricht Jugurtha unvermuthet mit einer grossen Schaar gegen das feindliche Lager vor; und weil diejenigen, so zur Besatzung zurückgelassen, sorglos, und Alles eher als ein Treffen erwarteten, so dringt er in das Thor. Die Unsern aber, von plötzlichem Schrecken ergriffen, berathen sich Jeglicher auf seine Weise: Einige fliehen, Andere greifen zu den Waffen; ein grosser Theil wird verwundet, oder getödtet. Nicht mehr als vierzig, eingedenk des Römischen Namens, rotten sich zusammen, und besetzen einen etwas erhabenern Ort, von wo sie mit der grössten Anstrengung nicht vertrieben werden konnten. Die hinaufgeschleuderten Geschosse senden sie zurück, sie, die Wenigern, minder fehlend gegen die Mehrern: rückten aber die Numider näher an, dann erst zeigten sie ihren Muth, jene mit grösster Macht niederhauend, zu Boden schlagend und in die Flucht triebend.

Unterdeß merkte Metellus, während er auf das hitzigste sein Geschäft betrieb, Geschrey und feindlichen Lärm vom Rücken her. Er wandte das Ross, und erkannte, daß die Flucht nach ihm zugerichtet sey, wodurch deutlich

ward, daß seine Landesleute flohen. Eilig sandte er deßhalb die ganze Reiterey zum Lager, auch sofort den Cajus Marius mit den Cohorten der Bundesgenossen, welchen er mit Thränen beschwört, "bey ihrer Freundschaft, beym Gemeinwesen, nicht möchte er dulden, daß dem siegenden Heere einige Schmach anklebe, noch daß der Feind ungerochen sich zurückziehe." — Jener erfüllet in Kurzem die Aufträge.

Jugurtha aber, gehindert durch die Verschanzungen des Lagers (denn Einige stürzten sich über den Wall hinab, Andere hinderten sich selbst in den engen Thoren), verlorh Viele und zog sich dann in wohl verwahrte Gegenden. Metellus kehrte, als die Nacht angebrochen, unverrichteter Sache, mit dem Heere in das Lager zurück.

59.

Am andern Tage aber geboth er, ehe er zur Belagerung ausrückte, daß die ganze Reiterey vor derjenigen Seite des Lagers Wache halte, wo die Ankunft des Königs zu befürchten stand; die Thore und diesen nächsten Plätze vertheilt er unter die Tribunen: dann rückt er selbst gegen die Stadt vor, und greift, wie am gestrigen Tage, die Mauern an.

Unterdeß überfällt Jugurtha plötzlich die Unsern aus einem Hinterhalte. Die dem Angriffe am nächsten gerathen, etwas erschreckt, in Verwirrung; die Uebrigen kommen schnell zu Hülfe: und nicht lange würden die Numider Widerstand zu leisten vermocht haben, wenn die unter die Reiter gemischten Fußgänger beym Zusammentreffen nicht eine große Niederlage angerichtet hätten. Die Reiter nämlich, auf diese vertrauend, sprengten nicht, wie im Reitertreffen üblich ist, erst an, dann sich zurückziehend: sondern mit stets vorwärts gewandten Rossen greifen sie an, verwickeln und verwirren unsere Schlachtreihe. So verschaffte dem Feinde sein leichtes Fußvolk fast den Sieg.

60.

Zugleich stritt man mit größter Anstrengung vor Zama. Wo ein Legat oder Tribun den Befehl führete, da drängte man am heftigsten an: niemand setzte größere Hoffnung auf den Andern als auf sich selbst. Auf gleiche Weise handelten die Stadtbewohner. Von allen Seiten Angriff oder Abwehr: gieriger war man, einander Wunden zu versetzen, als sich selbst zu schützen. Getön, vermischt aus Zuruf, Jubel, Aechzen; zum Himmel erhob sich das

Waffengeklirre; von beiden Seiten flogen die Geschosse.

Die Vertheidiger der Mauern aber schauten, sobald die Feinde nur ein wenig nachliessen vom Angriffe, gespannt dem Reitertreffen zu. So wie Jugurtha's Sachen standen, erblickte man sie bald fröhlich, bald erschrocken. Gleichsam als hätten sie von den Ihren gehört und gesehen werden können, dräuten Einige, Andere ermahnten, machten Zeichen mit der Hand, strebten vor mit den Körpern, sich bald hier, bald dort hinwendend, als wenn sie Geschosse mieden oder würfen.

Wie dieses Metellus bemerkte, denn er führte in dieser Gegend den Befehl, liess er absichtlich mässiger angreifen, heuchelte Misträun in seine Sache, und duldete, dass die Numider, ohne Störung dem Treffen des Königs zuschaueten. Wie sie nun so die Neigung zu den Ihren ganz fesselte, greift er plötzlich mit grosser Kraft die Mauer an: und schon hatten die Soldaten auf angeschlagenen Leitern fast die Zinnen erreicht, als die Stadtbewohner herbeystürzen, Steine, Feuer und andere Geschosse auf sie schleudern. Anfangs widerstehen die Unsern: als aber hier und dort Leitern zertrümmert, und die, so darauf standen, zerschmettert: so gingen die Uebri-

gen, Jeglicher wie er es vermochte, Wenige ohne Wunden, die Meisten verletzt, von dannen. Endlich trennt die Nacht von beiden Seiten das Treffen.

61.

Als Metellus das Unternehmen vergeblich erkannte; dafs die Stadt nicht genommen werde, und Jugurtha nicht anders als aus Hinterhalten oder an ihm gelegenen Orten den Kampf annehme, auch dafs der Sommer schon verstrichen sey, zieht er sich von Zama zurück, und legt in jene Städte, die zu ihm abgefallen, und durch Lage oder Mauern hinlänglich fest waren, Besatzung. Das Heer legt er zur Ueberwinterung in die Numidien nahe Provinz. Diese Zeit aber verbringt er nicht, wie Andere, in Ruhe oder Schwelgerey, sondern beginnt, weil der Krieg durch Waffen wenig Fortschritte machte, dem Könige durch dessen Freunde Fallstricke zu legen, und sich ihrer Treulosigkeit statt der Waffen zu bedienen. Dieserhalb wendet er sich mit vielen Versprechungen an Bomilcar, welcher mit Jugurtha zu Rom gewesen, und, nachdem er Bürgen gestellet, von dort heimlich der Untersuchung wegen Massiva's Tod entflohen; weil diesem, wegen der grofsen Freundschaft

des Königs die beste Gelegenheit zur Ueberlistung war. Auch bewirkte er sofort, daß Jener sich zur geheimen Unterredung mit ihm einstellte; dann überredete er leicht durch das Versprechen, der Senat werde ihm Strafflosigkeit und alles das Seine gewähren, wenn er den Jugurtha lebendig oder todt überliefere, den treulosen Numiden, welcher fürchtete, daß beym Frieden mit den Römern er durch die Bedingungen zur Hinrichtung ausgeliefert werden möge.

62.

Dieser geht bey der ersten Gelegenheit den angstvollen und sein Geschick bejammernden Jugurtha an, redet ihm zu und beschwöret ihn mit Thränen, "endlich möge er doch für sich, die Kinder, und das Volk der Numider, welches es wohl verdiene, sorgen: besiegt sey er in allen Treffen, das Land verwüstet, viele Sterbliche seyen gefangen oder getödtet, erschöpfet die Hülfquellen des Königreichs; hinlänglich genug habe er der Soldaten Tapferkeit und das Glück versucht; er möge sich in Acht nehmen, daß, wenn er zögere, die Numider nicht selbst für sich sorgen."

Durch dieses und Aehnliches bewegt er des Königs Gemüth zur Uebergabe. Es werden

Gesandte zum Feldherrn geschickt, welche verkünden, Jugurtha wolle erfüllen, was geboten, und, ohne alle Bedingungen, sich und sein Reich auf guten Glauben übergeben. Metellus läßt schleunig Jegliche vom Senatorenrange aus den Winterlagern zusammenrufen, und hält mit ihnen und andern, welche er für passend achtete, Rathversammlung. Also fordert er, nach dem Brauche der Altvordern, von Jugurtha durch die Gesandten, zweymahl hundert tausend Pfund Silbers, alle Elephanten, auch Etwas an Rossen und Waffen. Nachdem dieses ohne Verzug geleistet, gebiethet er, daß alle Ueberläufer gefesselt herbeygeführt würden. Ein großer Theil von ihnen ward auch, dem Befehle gemäß, herbeygeführt; wenige waren im Beginn der Uebergabe zum Könige Bocchus nach Mauretanien entflohen.

Wie nun Jugurtha der Waffen, der Männer und des Geldes beraubt war, und zum Feldherrn nach Tisidium beschieden, begann er von neuem seinen Sinn zu ändern, und, nach seinem bösen Gewissen, Verdientes zu befürchten. Nachdem er viele Tage im Zweifel hingebracht, bald aus Widerwillen an seinem Unglücke Alles dem Kriege vorzüglicher achtend, bald bey sich überdenkend, welches ein schwerer Schritt es sey, aus dem König-

thume zur Knechtschaft, so ergreift er, nach vergeblichem Verluste so vieler und so großer Hülfsmittel, den Krieg von neuem.

Zu Rom beschloß der Senat, bey der Provinzenvertheilung, Numidien dem Metellus.

63.

Um jene Zeit hatte zufällig dem Cajus Marius, als er zu Utica den Göttern Opferthiere darbrachte, der Haruspex, Großes und Wunderbares verkündend, gesagt: "desßhalb möge er, vertrauend auf die Götter, was er im Geiste hege, unternehmen: so oft als möglich das Glück versuchen: günstig werde Alles für ihn ausfallen."

Schon vorher bewegte ihn gewaltiger Drang zum Consulat, zu dessen Erlangung er Alles, außer dem Alter des Geschlechts, hinlänglich besaß: Thätigkeit, Rechtschaffenheit, große Kriegeserfahrung, daheim Mäßigkeit und Sieg über Lustgier und Reichthum; nur allein nach Ruhm geitzte er. Aber zu Arpinum geboren und die ganze Kindheit über erzogen, übte er sich, gelangt zu dem Alter, wo er Kriegsdienste zu thun vermochte, in Feldzügen, nicht in Griechischer Wohlredenheit und städtischer Anmuth. Also gedieh ungefährdet, unter edeln Bestrebungen, in kurzem sein Geist.

Auch wie er vom Volke das erste Kriegstribunat erbath, ward er, obwohl die meisten sein Gesicht nicht kannten, leicht bekannt, und von allen Tribus gewählt. Nachher erwarb er sich nach diesem Amte eines nach dem andern, und handelte in jeglichem auf die Weise, daß er eines höhern, als er bekleidete, würdig gehalten ward. Und dennoch wagte ein bis zu solcher Zeit so großer Mann (denn nachher riß ihn Ehrgeitz fort) nicht, um das Consulat nachzusuchen. Andere Staatsämter übergab damahls das Volk, das Consulat aber der Adel unter sich von Hand zu Hand. Ein neuer Mensch mochte noch so berühmt, von noch so trefflichen Thaten seyn, jener Ehre ward er unwerth und gleichsam befleckt geachtet.

64.

Wie nun Marius erkannte, daß des Haruspex Aussprüche eben dahin zielten, wohin ihm die Begierde des Geistes trieb; so bath er, der Bewerbung wegen, um Urlaub von Metellus; welchen, obwohl er Tapferkeit, Ruhm und anderes Guten Wünschenswerthes im Ueberflusse besaß, dennoch ein verachtender Geist und Hochmuth, des Adels gemeinschaftliches Uebel, beseelte. Durch die unge-

wohnte Sache betroffen, wunderte er sich also anfangs über dessen Entschluß, und ermahnte ihn, gleichsam aus Freundschaft, "nicht so Verkehrtes zu unternehmen, und nicht über seine Verhältnisse hinaus den Geist zu erheben; nicht Alles sey von Allen zu begehren; hinlänglich müsse er sich in seiner Lage gefallen; überhaupt möge er sich ja hüten, nichts vom Römischen Volke zu erbitten, was ihm mit Recht verweigert würde." Als dieses und solcherley gesagt, und dennoch ^{arvus} Metellus Sinn nicht abgewendet wird, antwortet er, "so bald es ihm die öffentlichen Geschäfte erlaubten, wolle er seine Wünsche erfüllen." Nachher soll er aber dem oftmahl dasselbe Fordernden gesagt haben: "er möge seine Abreise nicht beeilen: zeitig werde er mit dem Sohne sich um das Consulat bewerben." Dieser diente zu jener Zeit unter des Vaters Aufsicht daselbst, und war ungefähr zwanzig Jahre alt, welches den Marius eben so heftig für die Ehrenstelle, welche er wünschte, als gegen Metellus in Flammen setzte. Deshalb zähmte er weder Gier noch Grimm, die bösesten Rathgeber; enthielt sich keiner That, keiner Rede, wenn sie nur zu seiner Ehrsucht paßte: die Soldaten, welche er im Winterlager befehligte, hielt er in schlafferer Zucht, als vor-

her; gegen die Handelsleute, deren eine große Menge in Utica war, redete er zugleich anschuldigend und großsprahlend vom Kriege: "würde ihm die Hälfte des Heeres übergeben, so wolle er in wenigen Tagen den Jugurtha in Ketten haben: der Feldherr ziehe den Krieg mit Vorsatz in die Länge, weil er, der eitele Mann, königlichen Stolzes, gar zu sehr sich des Oberbefehles freue." Alles dieses schien nun jenen um so bewiesener, da ihr Hauswesen sehr durch die Länge des Krieges litt, und einem heftig wünschenden Gemüthe nichts hinlänglich beschleunigt wird.

65.

Ueberdem war zu jener Zeit bey unserm Heere ein gewisser Numide, mit Namen Gauda, ein Sohn des Mastanabal, Masinissa's Enkel, den Micipsa in seinem letzten Willen im zweyten Grade zum Erben eingesetzt, welcher von Krankheiten angegriffen und daher von etwas geschwächtem Sinne war. Metellus hatte diesem, als er verlangte, daß, wie bey Königen üblich, ihm ein Sessel neben den Oberfeldherrn gestellt, und nachher, daß ihm als Wache ein Geschwader Römischer Reiter beygegeben würde, beides verweigert: die Ehre, weil sie nur denen zukäme, die das Römische

Volk Könige genannt habe, die Bedeckung, weil es schmachvoll für Römische Reiter seyn würde, wenn sie einem Numiden als Trabanten übergeben würden. Marius geht den hierüber Entrüsteten an, und redet ihm zu, er möge mit seiner Hülfe ob der vom Oberfeldherrn erduldeten Kränkung Strafe suchen. Den seiner Krankheiten wegen von Geist wenig kräftigen Menschen erhebt er in schmeichelnder Rede: "er sey König, ein außerordentlicher Mann, der Enkel Masinissa's: wäre Jugurtha gefangen oder getödtet, so würde er ohne Verzug Numidiens Reich empfangen: dann könne dieses aber schnell der Fall seyn, wenn ihm, als Consul, dieser Krieg übertragen würde." So treibt diesen, auch Römische Ritter, Soldaten und Handelsleute zum Theil er selbst, zum Theil der Wunsch des Friedens an, daß sie an ihre Bekannten zu Rom bitter gegen Metellus über den Krieg schreiben, und Marius zum Feldherrn fordern. Auf solche Weise wurde ihm von vielen Sterblichen, durch die ehrenvollste Unterstützung, um das Consulat geworben; zugleich erhob damahl das Volk neue Menschen, indem der Adel durch das Mamilische Gesetz untergelegen. So war Alles dem Marius günstig.

66.

Als nun Jugurtha, nach unterlassener Ergebung, den Krieg beginnet, setzt er Alles mit großer Sorgfalt eiligst in Stand, wirbt ein Heer, geht die Städte, welche von ihm abgefallen, entweder durch Schrecken, oder Belohnungen zeigend, an; befestigt seine Plätze; läßt Waffen, Rüstungen und Anderes, so er in Hoffnung auf Frieden verloren hatte, wieder fertigen oder kaufen; lockt die Sklaven der Römer an sich; versucht selbst die Besatzungen durch Geld; und läßt überhaupt nichts unberührt, nichts ruhig, setzt Alles in Bewegung. Also verschwören sich zu Vaga, wohin Metellus anfangs, als Jugurtha Frieden machte, eine Besatzung gelegt hatte, die Vornehmsten, ermüdet durch des Königs Bitten, und vorher auch nicht mit Willen abgefallen (denn das gemeine Volk, wie es gewöhnlich, vorzüglich aber unter den Numidern zu seyn pflegt, war wankelmüthig, aufrehrerisch und uneinig, neuer Dinge gierig, entgegen der Ruhe und Musse); dann, nachdem sie Alles verabredet, setzen sie den dritten Tag fest, weil dieser durch ganz Africa festlich und gefeyert, mehr Spiel und Ausgelassenheit, als Furcht zeigte. Wie nun die

Zeit gekommen, laden sie die Centurionen und Kriegestribunen, auch den Präfecten der Stadt Titus Turpilius Silanus selbst, jeglicher einen Andern, in ihre Häuser, und ermorden sie, auſſer dem Turpilius, ſämmtlich während des Mahles; dann greifen ſie die herumschweifenden, waffenloſen und an einem ſolchen Tage ihrer Befehlshaber entbehrenden Soldaten an. Das Volk thut daſſelbe; theils belehrt vom Adel, theils aufgereggt aus Neigung zu ſolcherley, indem ihm der Lärm und die Neuerungen, wiewohl es den Anſchlag nicht kannte, hinlänglich gefielen.

67.

Die Römischen Krieger, bey dem unvermutheten Schrecken ungewifs und unkundig was zu thun, irren umher: in der Feste der Stadt, wo die Feldzeichen und Schilde waren, Beſatzung der Feinde; die vorher verſchloſſenen Thore hinderten die Flucht; dazu warfen Weiber und Knaben von den Dächern der Häuser wetteifernd Steine und was ſonſt der Ort darboth. So vermochten ſie dem zwiefachen Uebel weder auszuweichen, noch konnte von dem Tapferſten dem ſchwächſten Geſchlechte Widerſtand geleistet werden: gleich werden Gute und Böſe, Brave und Feige ungerochen

ermordet. Aus solchem Drangsal, bey der gräßlichsten Wuth der Numider und da allenthalben die Stadt verschlossen, entfloh von allen Italiern einzig unversehrt Turpilius. Ob dieses durch des Wirthes Erbarmen, durch Vertrag oder Zufall so geschehen, haben wir wenig aufzuklären vermocht: doch erscheint, weil er bey solcher Noth ein ehrloses Leben dem unbescholtenen Rufe vorgezogen, er nichtswürdig und verabscheuenswerth.

68.

Als Metellus die Vorfälle zu Vaga erfahren, wich er einige Zeit trauervoll jeglichem Anblicke: als sich aber Grimm zum Kummer gemischt, eilt er mit der größten Sorgfalt, Rache zu nehmen. Er führt die Legion, mit welcher er überwinterte, und mit ihr so viele Numidische Reiter als er vermag, kampfgerüstet mit Sonnenuntergange aus; und gelangt am andern Tage ungefähr um die dritte Stunde in eine gewisse Ebene, so von etwas erhöhten Gegenden umgeben. Hier eröffnet er den von des Zuges Länge ermüdeten und schon Alles weigernden Kriegern, "die Stadt Vaga sey nicht weiter als tausend Schritte entfernt; ihnen zieme, den Rest der Arbeit mit standhaftem Muthe zu ertragen, bis sie

für ihre Mitbürger, für die tapfersten und beklagenswerthesten Männer, Rache genommen." Gütig weist er überdem auf Beute hin. Nachdem so ihr Muth emporgehoben, gebiethet er, daß vorn ausgedehnt die Reiterey, dann eng zusammengezogen das Fußvolk mit verborgenen Kriegeszeichen zöge.

69.

Als die Vagenser schaueten, wie auf sie zu ein Heer anrücke, achteten sie anfangs, wie es auch war, daß es Metellus sey: wie sie aber erblickten, daß die Felder nicht verwüestet wurden, und daß diejenigen, welche sich vorn zeigten Numidische Reiter seyen, meinten sie Jugurtha sey es, und zogen mit großem Jubel entgegen. Nun hauen Reiter und Fußvolk sofort auf ein gegebenes Zeichen theils das aus der Stadt ergossene Volk nieder, eilen theils zu den Thoren oder bemächtigen sich der Thürme: Grimm und Gier nach Beute siegten über Ermüdung.

So erfreuten sich die Vagenser ihrer Treulosigkeit nur zwey Tage, und die große und reiche Stadt sank ganz der Strafe und Beute. Turpilius, von dem wir oben berichteten, daß er, Präfect der Stadt, einzig von Allen entflohen, ward von Metellus zur Verantwor-

tung gezogen, und da er sich wenig zu reinigen vermochte, verurtheilt, gegeiselt und enthauptet; denn er war ein Bürger aus Latium.

70.

Um diese Zeit wünschte Bomilcar, auf dessen Antrieb Jugurtha die Uebergabe, so er aus Furcht unterliefs, begann, verdächtig dem Könige und ihm mißtrauend, Veränderung der Dinge: sann auf Hinterlist zu seinem Untergange; Tag und Nacht darüber den Geist abmühend. Endlich, nachdem er Alles erwogen, gesellet er sich zum Theilnehmer den Nabdalsa zu, einen Mann von Adel und großem Reichthume, berühmt, und bey seinen Landsleuten beliebt. Dieser pflegte gemeiniglich vom Könige gesondert ein Heer zu führen, und dasjenige auszurichten, was dem ermüdeten oder auf Größeres gerichteten Jugurtha übergeblieben, weshalb er zu Ruhm und Reichthum gelanget war. Es wird also nach Beider Anschlag zur Verrätherey ein Tag bestimmt, das übrige sollte, wie es die Sache erfordern würde, zeitgemäfs verabredet werden. Nabdalsa war zu dem Heere gereiset, welches er auf Befehl zwischen dem Winterlager der Römer aufgestellt, damit nicht ungerächt von den Feinden die Felder verwü-

stet würden. Wie nun dieser betroffen durch die Grösse der Gewaltthat, zur Zeit nicht kömmt, und Furcht den Anschlag hinderte: so sandte Bomilcar, zugleich sich nach Vollendung des Begonnenen sehnend, und ob seines Genossen Furcht bangend, daß dieser nicht den alten Entschluß aufgeben und einen neuen fassen möge, durch treue Menschen an ihn ein Schreiben, in welchem er des Mannes Weichheit und Lässigkeit anschuldigte; die Götter zu Zeugen anrief, bey welchen er geschworen; ihn ermahnte, die Belohnungen des Metellus nicht in Verderben zu verkehren: Jugurtha's Untergang sey da, nur darauf käme es an, ob er durch seine oder des Metellus Tapferkeit sänke: deßhalb möge er im Gemüthe erwägen, ob er Lohn oder Marter vorziehe.

71.

Wie aber dieser Brief gebracht wurde, ruhte Nabdalsa zufällig, ermüdet durch körperliche Anstrengungen, im Bette, woselbst ihm, nach Lesung der Worte Bomilcars, erst Sorge, dann, wie es bey einem kranken Gemüthe zu geschehen pflegt, Schlaf übermannete. Er hatte einen gewissen Numiden zum Verwalter seiner Geschäfte, welcher ihm treu und angenehm, und Theilnehmer aller seiner Entschlüsse; nur

nicht des letzten. Als dieser vernahm, daß ein Brief gebracht worden, ging er, aus Gewohnheit glaubend, es könne seiner Dienste oder seines Rathes vonnöthen seyn, in das Zelt, und nimmt, da jener schläft, den unvorsichtig über dem Haupte auf das Kissen gelegten Brief und lieset ihn; als er die Nachstellungen erfahren, reiset er schnell zum König. Wie Nabdalsa, kurz nachher erwachend, den Brief nicht findet, und die ganze Sache, wie sie vorgefallen, erfährt, bemühet er sich anfangs, den Verräther einzuhohlen, da dieses aber vergeblich war, wendet er sich an Jugurtha um ihn zu besänftigen, und sagt ihm, "seinem eigenen Vorhaben sey durch des Schützlinges Treulosigkeit zuvorgekommen." Dann beschwöret er ihn mit Thränen "bey ihrer Freundschaft, bey dem was er zuvor mit Treue geleistet, nicht möge er ihn im Verdachte eines solchen Verbrechens haben."

72.

Hierauf antwortete der König, anders als er es im Sinne trug, mit Sanftmuth. Nachdem Bomilcar und viele Andere, die ihm als Theilnehmer des Verrathes bekannt worden, hingerichtet, unterdrückte er seinen Zorn: auf daß nicht aus dieser Angelegenheit Aufruhr ent-

stehen möge. Nach diesem Vorfalle aber war dem Jugurtha weder bey Tage noch bey Nacht Ruhe: keinem Orte, keinem Sterblichen, keiner Zeit traute er vollkommen: gleichmäfsig fürchtete er Bürger und Feind: alles beargwohnet er, erschreckt bey jeglichem Geräusche: stets wechselt er den nächtlichen Aufenthalt, oft gegen die königliche Würde: bisweilen auffahrend im Schlafe, ergreift er die Waffen und erreget Lärm. Also ward er von Furcht, gleichwie vom Wahnsinn, herumgetrieben.

73.

Als aber Metellus das Unglück Bomilcars, und die geschehene Anzeige, von Ueberläufern erfuhr, bereitet er eilig Alles, gleichwie zu noch nicht begonnenem Kriege. Den Marius, welcher ihn ob seiner Abreise ermüdet, ungern gegenwärtig und ihm feindselig, entläßt er, ihn wenig tauglich achtend, zur Heimath.

Zu Rom aber hatte das Volk, nachdem die über Metellus und Marius gesandten Briefe bekannt worden, die Nachrichten von Beiden mit willigem Gemüthe aufgenommen. Dem Oberfeldherren verursachte der Adel, welcher sonst zur Zierde gereichete, Anfeindungen: dem Andern aber erwarb die Niedrigkeit des

Herkommens Gunst. Uebrigens kamen bey Beiden mehr der Parteigeist, als ihr Gutes oder Schlimmes in Betracht. Ueberdem wiegeln den Pöbel meuterische Beamten auf; stellen in allen Reden den Metellus als des Todes würdig dar, des Marius Geisteskraft auf das Aeufserste erhebend. Zuletzt war der Pöbel also entflammet, daß alle Handwerker und Landbauer, deren Vermögen und Credit in ihren Fäusten begründet, ihre Geschäfte verlassen und zu Marius strömen, ihre Nothdurft weniger als seine Erhebung achtend. — So wird, unter Bestürzung des Adels, nach langen Zeiten, einem neuen Menschen das Consulat übertragen. Als nachher das Volk von dem Volkstribun Manilius Mancinus befraget worden, “wer nach seinem Willen mit Jugurtha Krieg führen solle?” geboth es, zahlreich versammelt, “Marius.” Der Senat hatte kurz vorher dem Metellus Numidien zuerkannt: diess war nun vergeblich.

74.

Zu jener Zeit waltete Jugurtha, nachdem er die Freunde verlohren, wovon den größten Theil er selbst tödtete, der Rest aber entweder zu den Römern oder zu dem König Bocchus geflohen, wankelmüthig und unsicher; indem

er den Krieg ohne Befehlshaber nicht zu führen vermochte, und bey so großer Untreue der alten Freunde es für gefährlich achtete, die Treue neuer zu versuchen. Keine Sache, kein Anschlag, keiner der Menschen hatte seinen Beyfall hinlänglich: täglich änderte er des Heeres Züge und Befehlshaber: dann zog er den Feinden entgegen, dann in die Wüsten: jetzt setzte er seine Hoffnung in die Flucht, gleich darauf in die Waffen: er zweifelte, ob er seiner Landsleute Tapferkeit oder Treue weniger zutraute. Wo er sich also hinwandte, fand er die Sachen voll Widerwart. Während dieser Zögerungen zeigt sich aber Metellus plötzlich mit dem Heere. Die Numider sind den Umständen gemäß durch Jugurtha kampffertig und aufgestellt: dann beginnet die Schlacht. Da wo der König dem Kampfe beywohnete, ward eine Zeitlang gestritten: seine übrigen Soldaten werden aber sämmtlich bey dem ersten Zusammentreffen geschlagen und in die Flucht getrieben. Die Römer bemächtigten sich einer Anzahl Feldzeichen und Waffen, doch weniger Feinde: denn fast in allen Treffen sind die Numider mehr durch ihre Füße, als durch ihre Waffen gesichert.

75.

Nach jener Flucht über alle Maasse Mißtrauen in seine Angelegenheit setzend, gelangt Jugurtha mit den Ueberläufern und einem Theile der Reiterey erst in die Wüste, dann nach Thala, einer großen reichen Stadt, woselbst die meisten Schätze waren, und viele seiner Söhne erzogen wurden. Als Metellus solches vernahm, schickte er sich an (wiewohl er erkundet, daß zwischen Thala und dem nächsten Flusse, durch eine Strecke von funfzig tausend Schritten, dürre und öde Gegenden seyen), in Hoffnung den Krieg zu beenden, wenn er sich jener Stadt bemächtigte, alle Hindernisse zu überwinden und die Natur selbst zu besiegen. Desßhalb läßt er alles Lastvieh des Gepäcks entledigen, bis auf Getraide für zehn Tage; übrigens aber nur Schläuche und andere Wasserbehälter tragen. Zugleich bringt er von dem Lande so viel zahmes Vieh, als er nur vermag, zusammen, und belädt dasselbe mit Gefäßen aller Art, vorzüglich hölzernen, zusammengelesen aus den Hütten der Numider. Ueberdem gebiethet er den Benachbarten, welche sich ihm seit der Flucht des Königs ergeben hatten, so viel Wassers als jeder vermochte herbey zu tragen und bestimmt Zeit und Ort, wo sie bereit seyen. Er selbst belastet aus

dem Flusse, welcher nach unserer Erzählung der Stadt am nächsten, das Lastvieh mit Wasser. So gerüstet, zieht er nach Thala. Als er nachher zu jenem Orte gelangte, wohin er die Numider bestellet hatte, und das Lager aufgeschlagen und verschanzet war, so soll eine so große Menge Wassers vom Himmel geströmet seyn, daß schon hieran dem Heere zur Genüge war. Ueberdem war der Zufuhr mehr als man hoffte, weil die Numider, wie bey neuer Unterwürfigkeit zu geschehen pflegt, den Dienst-eifer verdoppelt hatten. Die Soldaten bedienten sich meistens des Regenwassers, und dieser Umstand erhöhet sehr ihren Muth: denn sie achteten, der Sorgfalt der unsterblichen Götter zu genießen. Am folgenden Tage kommen sie, gegen Jugurtha's Meinung, vor Thala. Die Stadtbewohner, welche sich durch die Wüste der Umgegend gesichert gehalten, waren getroffen durch die große und ungewöhnliche Begebenheit; doch rüsteten sie sich deshalb nicht träger zum Kriege: so auch die Unsrigen.

76.

Schon glaubte der König, daß nichts dem Metellus unthunlich, weil er Alles, Rüstungen, Waffen, Ort und Zeit, ja die Natur selbst, die Gebietherinn der Uebrigen, durch Unverdros-

senheit besieget hatte; und floh mit den Kindern und einem grossen Theile der Schätze Nachts aus der Stadt. Nun aber verharrete er nie länger als Einen Tag oder Eine Nacht an demselben Orte, sich stellend, als wenn er der Angelegenheiten wegen eilte; in der That aber Verrath fürchtend, den er durch Geschwindigkeit vermeiden zu können glaubte: denn solcherley Anschläge würden in Mulse und gemäß den Gelegenheiten gefasset. Wie Metellus aber die Stadtbewohner zum Widerstande bereit, auch die Stadt selbst durch Werke und von Natur befestigt erblicket, umzingelt er die Mauern mit Wall und Graben. Dann befiehlt er, an häufig sich darbiethenden passenden Orten mit Sturmdächern anzurücken; noch höher als diese, wird der Damm aufgeworfen, und auf demselben vorgerichtete Thürme schützen Werke und Streiter. Hiergegen eilen und arbeiten die Stadtbewohner; durchaus unterlassen beide nichts. Endlich, abgemattet durch viele Beschwerden und Kämpfe, bemächtigen sich die Römer, vierzig Tage nach ihrer Ankunft, der Stadt: jegliche Beute war zerstöret von den Ueberläufern. Als diese nämlich die Mauern von Widderköpfen erschüttert und verhängnißvoll ihre Angelegenheiten erblickten, bringen sie Gold, Silber und

was sonst für das Vorzüglichste geachtet wird, in das königliche Haus zusammen. Dort schwer von Wein und Speise, vernichten sie Schätze, Haus und sich durch Feuer, und verhängen freywillig über sich selbst die Strafe, so sie besiegt von den Feinden gefürchtet hatten.

77.

Zu eben der Zeit als Thala sank, kamen Gesandte von der Stadt Leptis zu Metellus, mit der Bitte: "er möge ihnen Besatzung und einen Präfecten schicken: ein gewisser Hamilcar, ein adelicher, parteisüchtiger Mensch, sinne auf Neuerungen: gegen ihn gelte kein Geboth der Beamten, kein Gesetz: wenn er jenes nicht beeile, so wären ihr Heil und der Römer Bundesgenossen in großer Gefahr." — Denn schon im Beginne des Jugurthinischen Krieges hatten die Leptitaner an den Consul Bestia und nachher nach Rom gesandt, um Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu bitten. Als diese nachher erlangt, blieben sie stets gut und treu, und verrichteten Alles, was ihnen von Bestia, Albinus oder Metellus gebothen worden, mit Eifer. Daher erlangten sie leicht vom Oberfeldherrn die Gewährung ihrer Bitte.

Es wurden dorthin vier Ligurische Cohorten und Cajus Annius als Präfect abgesendet.

78.

Diese Stadt gründeten Sidonier, von denen uns überliefert ist, daß sie, flüchtig ob bürgerlicher Zwietracht, in diese Gegenden gekommen. Sie ist übrigens zwischen den beiden Syrten gelegen, welche ihrer Beschaffenheit gemäß benennet wurden. Es giebt nämlich fast am äußersten Africa zwey Busen, ungleicher Gröfse, gleicher Natur; nah am Lande sind diese ungemein tief, sonst nach Zufall tief, oder während der Ungewitter, seicht. Denn wenn das Meer hoch geht und durch Stürme zu wüthen beginnet, dann reißen die Wogen Schlamm, Sand und ungeheuere Felsen mit sich: so daß zugleich mit den Winden die Ortsbeschaffenheit sich wandelt. Nur die Sprache dieser Stadt hat durch Verheirathungen mit den Numidern Veränderung erlitten: Gesetze und Gewohnheiten sind meist Sidonisch; welche sie um so leichter bewahreten, da sie von königlicher Herrschaft befreyet ihr Leben hin brachten. Zwischen ihnen und dem bewohnten Numidien waren viele und weite Wüsten.

79.

Weil uns aber die Angelegenheiten der Leptitaner in diese Gegenden föhreten, so scheint es mir nicht werthlos, einer herrlichen und bewunderungswerthen Großthat zweyer Carthager zu gedenken. An diesen Vorfall, erinnerte uns der Ort.

Zu jener Zeit, da die Carthager über den größten Theil Africa's herrschten, waren die Cyreneer auch groß und mächtig. Zwischen beiden eine sandige Gegend, Eines Anblickes, worin weder Fluß noch Berg, der ihre Grenze bezeichnet hätte: welcher Umstand Ursache eines großen und langjährigen Krieges unter ihnen war. Wie nun von beiden Seiten Legionen und Flotten geschlagen und verjagt, und die Einen den Andern nicht wenig geschadet: so machen sie, während eines Waffenstillstandes (fürchtend, daß die erschöpften Sieger und Besiegten ein Anderer angreifen möge), den Vertrag: "daß an einem bestimmten Tage Abgeordnete vom Haus abreisen sollen: an welcher Stelle sie sich dann begegnen würden, diese solle für die gemeinschaftliche Grenze beider Völker angesehen werden." So sandte man denn von Carthago zwey Brüder, welchen der Name der Philäner

war, die ihre Reise auf das Aeufserste beschleunigten. Die Cyreneer reisetten langsamer. Ob dieses aus Zufall oder Lässigkeit geschehen, habe ich nicht erfahren: übrigens pflegen in jenen Ländern Stürme nicht anders als auf dem Meere aufzuhalten. Denn wenn in den ebenen und von Gewächsen entblößten Gegenden ein sich erhebender Wind vom Boden den Sand aufreget, so pflegt er, getrieben mit großer Gewalt, Mund und Augen zu füllen: also wird bey gehinderter Aussicht die Reise verzögert. Wie die Cyreneer erblicken, daß sie sich etwas verspätet, und wegen der vernachlässigten Angelegenheit zu Haus Strafe befürchten, schuldigen sie die Carthager an, vor der Zeit von Haus abgereiset zu seyn, und bringen die Sache in Verwirrung: zuletzt wollen sie Alles lieber, als besiegt zurück gehen. Wie die Pöner aber um andere, nur billige, Bedingungen bitten: lassen die Griechen den Carthagern die Wahl, "ob entweder diese, da wo sie die Grenze ihres Volkes bestimmt verlangen, sich lebendig begraben lassen wollen: oder ob sie selbst, unter derselben Bedingung, an jeden Ort, den sie wählen würden, vorschreiten dürften." Die Philäner nahmen den Antrag an: und weihen sich und ihr Leben dem gemeinen Wesen. So wurden

sie lebendig begraben. Die Carthager weihten an jenem Orte den Philänischen Gebrüdern Altäre, und stifteten ihnen noch andere Ehren in der Heimath. — Jetzt kehre ich zur Sache zurück.

80.

Wie nun Jugurtha, nach dem Verluste von Thala, nichts für hinlänglich sicher gegen Metellus achtet, gelangt er, durch große Wüsten mit Wenigen reisend, nach den Gätulern, einem rauhen und ungebildeten Geschlechte der Menschen, welches zu jener Zeit unkundig war des Römischen Namens. Eine Menge dieser treibt er zusammen, gewöhnet sie allmählig, Reihen zu halten, Feldzeichen zu folgen, Befehle zu beobachten und anderes Kriegerisches zu thun. Ueberdem verlocket er die Umgebung des Königes Bocchus durch große Geschenke und noch größere Versprechungen zu seiner Partei; durch welche Beyhelfer den König angehend, er diesen bewege, Krieg gegen die Römer zu beginnen. Dieß vermochte er deshalb um so leichter und geschwinder, weil Bocchus beym Beginne dieses Krieges Gesandte nach Rom geschickt hatte, Bündniß und Freundschaft zu erbitten. Diese Sache, welche im Beginne des Krieges so

äußerst vortheilhaft, hatten Wenige verhindert, welchen, blind vor Habsucht, alles Ehrenmäßige und Schandbare zu verkaufen die Gewohnheit war.

Auch hatte vorher Jugurtha eine Tochter des Bocchus geheirathet: doch solche Verwandtschaft wird bey den Numiden und Mauren für gering geachtet, weil jedweder, nach seinem Vermögen, so viel Frauen als er vermag, der Eine zehn, der Andere noch Mehrere, hat; um so reichlicher aber die Könige. So wird das Gemüth durch die Menge zerstreuet, keine achtet es für die Lebensgenossinn: gleich geringfügig sind sie alle.

81.

Also stossen denn die Heere an einem von Beiden beliebten Orte zusammen; dort, nachdem Treue versichert und angenommen, entflammet Jugurtha des Bocchus Gemüth durch eine Rede: "Ungerecht seyen die Römer, von unersättlicher Habsucht, die gemeinschaftlichen Feinde Aller. Ihnen sey dieselbe Ursache zum Kriege mit Bocchus, als mit ihm und andern Völkern — Sucht zu herrschen: zuwider sey ihnen jegliches Königthum: jetzt sey er, kurz vorher wären die Carthager, desgleichen der König Perses der Römer Feind gewesen;

und Jeglicher würde es seyn, so bald er ihnen der Vermögenste schiene." Nach diesen und solcherley Reden beschliessen sie den Zug auf die Stadt Cirta: weil dort Metellus Beute, Gefangene und Trofs aufbewahrete. So achtete Jugurtha, entweder würde es der Mühe lohnen die Stadt einzunehmen; oder wenn der Römer den Seinen zu Hülfe käme, würde dort in einer Schlacht gekämpft werden. Schlau be- eilte er nur, den Frieden des Bocchus zu zer- stören: damit derselbe während einer Zöge- rung sich nicht zu Anderm als Krieg ent- schlösse.

82.

Nachdem der Oberfeldherr das Bündniß der Könige erfahren, giebt er nicht leichtsinnig, und wie er mit dem schon oft besiegten Ju- gurtha gewohnt, an allen Orten Gelegenheit zum Kampfe: erwartet vielmehr in einem be- festigten Lager, nicht weit von Cirta, die Kö- nige; achtend, es sey besser, nach Erprüfung der Mauren, weil sie als neuer Feind hinzu- traten, nach Vortheil eine Schlacht zu liefern.

Unterdeß wird er aus Rom durch Briefe be- nachrichtiget, dafs die Provinz Numidien dem Marius gegeben; denn dafs er zum Consul er- nannt, hatte er schon vorher erfahren. Hier-

durch stärker als gut und ehrenmässig betroffen, enthält er sich weder der Thränen noch zügelt er die Zunge: der durch andere Eigenschaften vortreffliche Mann erträgt die Kränkung mit zu viel Weichlichkeit. Diesen Umstand legten Einige für Hochmuth aus: Andere, das treffliche Gemüth werde entzündet durch die Schmach: Viele, dass der schon erworbene Sieg ihm aus den Händen gerissen werde. Uns ist hinlänglich bekannt, dass ihn mehr Marius Ehre, als das erlittene Unrecht gequälet hat; und dass er dieses nicht so peinlich empfunden haben würde, wäre die entnommene Provinz einem Andern als dem Marius übergeben.

83.

Zurück gehalten also durch diesen Kummer, und weil es Thorheit schien, eine fremde Sache mit eigener Gefahr zu betreiben, sendet er Abgeordnete zu Bocchus, und fordert, "nicht ohne Ursache möge er Feind des Römischen Volkes werden: jetzt * habe er die beste Gelegenheit, zu knüpfen Bündniss und Freundschaft, welche dem Kriege vorzuziehen: obwohl er auf seine Macht vertraue, müsse er doch

* tum.

nicht Gewisses für Ungewisses wandeln: leicht würde jeglicher Krieg aufgenommen, auf das schwierigste aber sey er zu beenden; nicht in Desselben Gewalt liege Beginn und Ziel; anzufangen vermöge Jeglicher, selbst der Feige; aufzuhören sey der Sieger Willkühr. Deshalb möge er Sorge tragen für sich und Reich, und nicht seine blühenden Umstände mit den verlorenen des Jugurtha vermischen." Hierauf erwiedert der König hinlänglich milde Worte: "Er wünsche Frieden; es jammere ihn aber Jugurtha's Unglück. Alles sey leicht zu schlichten, wenn Diesem gleiche Gelegenheit würde." Der Oberfeldherr sendet auf Bocchus Vorschläge wiederum Bothen zurück. Dieser nimmt Einiges an, verweigert Anderes. Auf solche Art verstreicht die Zeit unter öftern hin- und hersenden der Bothen von beiden Seiten; und der Krieg wird unberührt, wie Metellus es wollte, in die Länge gezogen.

84.

Marius aber, wie wir oben erzählten, zum Consul gemacht durch das glühend begünstigende Volk, drang, schon längst dem Adel feindselig, nachdem ihm vom Volke die Provinz Numidien übertragen, häufig und erbofst auf den Adel ein; beleidigte bald die Einzel-

nen, bald die Gesammtheit, oft wiederhohlend: "als Beute habe er das Consulat von den Besiegten erobert," überdieß Anderes, ihn Erhebendes, jenen Schmerzendes.

Doch, was zum Kriege nothwendig, achtet er für das Erste: er fordert Ergänzung der Legionen; zieht Beystand von Völkern, Königen und Bundesgenossen herbey; wirbt überdem aus Latium jeglichen Tapfersten, von denen ihm die Meisten durch Kriegsdienste, wenige durch Ruf bekannt waren, und zwingt durch Bewerbung ausgediente Krieger mit ihm zu reisen. Auch wagte der Senat nicht, wiewohl ihm widerwärtig, in irgend einem Geschäfte ihm entgegen zu seyn; wie er übrigens die Ergänzung auch mit Freuden beschlossen hatte: achtend, daß das Volk ungern dem Dienste sich unterwerfen, und also Marius entweder diesen Bedarf des Krieges oder des Volkes Gunst verlieren würde. Doch dieses war vergeblich gehoffet. Eine solche Sucht mit Marius zu ziehen hatte sich der Mehrsten bemeistert: jeglicher achtete, im Geiste schon von Beute belastet, daß er nach Haus rückkehren würde als Sieger, und Anderes dergleichen. Auch hatte sie Marius nicht wenig durch seine Rede entzündet: denn als er, nachdem seine Forderungen gesamt beschlossen, die Krieger ver-

zeichnen wollte: berief er, um zu ermuntern und, seiner Gewohnheit gemäß, den Adel anzugreifen, eine Volksversammlung, in welcher er auf folgende Weise redete.

85.

“Ich weiß, Quiriten, daß die Meisten nicht mit gleichem Betragen sich bey euch um den Oberbefehl bewerben, und nachdem sie dazu gelangten, ihn führen: daß sie im Beginne unverdrossen, demüthig und gemäßiget sind; nachher in Thatlosigkeit und Uebermuth das Leben verbringen. Mir scheint es umgekehrt seyn zu müssen. Denn so viel das ganze Gemeinwesen wichtiger ist als Consulat oder Prätur, mit so viel größerer Sorgfalt ist jenes zu verwesen, als diese zu suchen. Auch entgeht mir nicht, welch einem schweren Geschäft ich mich durch euere größeste Wohlthat unterziehe. Rüstung zum Kriege, zugleich Schonung der Schatzkammer; die anzuhalten zum Kriegesdiensten, welche man nicht beleidigen möchte; für Alles zu sorgen daheim und im Felde; und dieses zu vollführen unter Neidischen, Widerspänstigen, Parteisüchtigen, — Quiriten, solches ist schwieriger als man achtet. Hierzu, wenn Andere fehlten, so haben sie alten Adel, der Altvordern tapfere Thaten,

das Ansehen der Verwandten und Befreundeten, viele Clienten, zum Schutze: in mir selbst beruhet meine einzige Hoffnung, und sie muß ich bewahren durch Tugenden und Schuldlosigkeit: denn schwach ist alles Uebrige. Auch das erkenne ich, Quiriten, daß Aller Augen auf mich gerichtet sind: daß mich die Gerechten und Guten begünstigen, weil meine guten Handlungen dem Gemeinwesen nützen; der Adel aber Gelegenheit mich anzugreifen suche. Um so ernstlicher habe ich zu streben, daß ihr nicht getäuscht werdet, und sein Bestreben vergeblich sey. — Also war ich von Kindheit an bis zu diesem Alter, daß ich mich jeglicher Beschwerde und Gefahr gewöhnte. Dasjenige, welches ich, Quiriten, vor eueren Wohlthaten verrichtete ohne Lohn, ist nicht meine Meinung, zu unterlassen, nachdem ich diesen empfing. Schwer ist es für diejenigen, sich in Staatsämtern zu mätsigen, die, um zu erschleichen, sich rechtschaffen stellten: da ich aber mein ganzes Leben in guten Bestrebungen hinbrachte, so ist rechtschaffen handeln aus Gewohnheit mir schon zur Natur worden.

Ihr gebothet, daß ich mit Jugurtha Krieg führe: wodurch sich der Adel auf das Aeufserste beleidigt fühlt. Ich bitte, überleget, ob

es nicht gerathener sey, solchen Entschluß abzuändern; und zu diesem oder einem ähnlichen Geschäfte Jemand aus jener adelichen Rotte abzusenden, einen Mann von alter Sippchaft, vielen Ahnenbildern, keiner Kriegeserfahrung: einen Solchen, der in so hochwichtigem Geschäfte, ohne alle Kunde, zaget, und sich beeilet, einen Mann aus dem Volke zum Rather in seinen Verrichtungen anzunehmen. So ist es meistens der Fall, daß derjenige, welchen ihr zum Oberfeldherrn ernennet, für sich einen andern Oberfeldherrn suche. Ich kenne, o Quiriten, Leute, die, nachdem sie Consuln wurden, der Vorfahren Thaten und der Griechen Kriegsvorschriften zu lesen begannen; die verkehrten Menschen! Verwalten ist zwar später als Ernannt werden, der Zeit nach: in That und Wirksamkeit aber ist jenes früher. — Jetzt, Quiriten, vergleicht mit dem Hochmuthe Jener mich neuen Menschen. Was Jene zu hören und zu lesen pflegen, habe ich zum Theil gesehen, zum Theil selbst ausgerichtet: was sie in Büchern, habe ich durch Krieg führen gelernet. Jetzt entscheidet: ob Thaten oder Reden gewichtiger seyen!

Sie verachten meine Neuheit; ich ihre Faulheit. Mir wird mein Herkommen, ihnen wird Schande vorgeworfen. Wiewohl ich achte,

dafs Allen nur Eine gemeinschaftliche Natur; so halte ich doch jeglichen Tapfersten für den Hochgebohrensten. Wenn man aber die Väter des Albinus oder Bestia befragen könnte, ob sie lieber mich oder Jene zu Söhnen haben wollten: glaubt ihr wohl, dafs sie etwas anders antworten würden, als sie wünschten sich die Kinder so trefflich als möglich? — Wenn Jene mich mit Recht verachten, so thun sie dasselbe ihren Vorfahren, deren Adel, wie bey mir, mit ihrer Tapferkeit begann. Sie beneiden meine Ehrenposten: so beneiden sie denn auch meine Unverdrossenheit, meine Schuldlosigkeit, meine Gefahren, weil ich durch diese zu jenen gelangte. Aber, wahrhaftig, jene von Hochmuth verderbte Menschen, führen ein solches Leben, als wenn sie euere Ehrenposten verachteten, und bewerben sich also darum, als wenn sie ehrenmässig gelebet hätten. Wie sind diejenigen im Irrthume, welche zugleich die verschiedenartigsten Sachen erwarten, die Wollust der Trägheit und die Belohnung der Thatkraft! — Wenn sie aber vor euch oder im Senate Worte machen, dann ist ihr Vortrag erfüllet von der Preissung ihrer Vorfahren: sie glauben sich berühmter zu machen, indem sie deren Großthaten gedenken; wovon doch das Gegentheil Statt hat. Denn

um so glänzender Jener Leben, um so schandbarer ist das ihre. Also verhält es sich in der That: der Altvordern Ruhm ist gleichsam ein Licht für die Nachkommen; es duldet nicht, daß weder ihr Gutes noch ihr Schlimmes verborgen bleibe. An jenem leide ich Mangel, Quiriten: aber welches weit herrlicher ist, ich darf meine eigenen Handlungen rühmen. Jetzt schauet, wie ungerecht Jene sind! Was sie von fremden Verdiensten sich anmaßen, dieß wollen sie von meinen eigenen mir nicht gestatten: darum weil ich keine Ahnenbilder habe, weil mein Adel neu ist; wovon es unstreitig vorzuziehen, Ihn erworben als verunehret zu haben.

Zwar ist mir nicht unbekannt, daß, wenn sie nur antworten wollten, ihnen im Uebermaafs ein beredter und wohlgeordneter Vortrag seyn werde. Doch, da sie mich und euch an jeglichem Orte mit Schandreden zerfleischen: so ist, bey eurer grössten Wohlthat, meine Meinung nicht, zu schweigen, auf daß sie meine Zurückhaltung nicht für böses Bewustseyn halten. Zwar kann, nach meiner Ueberzeugung, keine Rede mich verletzen: da eine wahrhafte nothwendig mich rühmen muß; über eine falsche aber ist mein Leben und meine Handlungsweise erhaben. Weil jedoch

euere Beschlüsse angeschuldigt werden, durch welche ihr mir die höchste Ehre und die oberste Amtsführung verliehet: so überleget nochmals, ob euch dessen gereuen müsse. — Ich kann zu meiner Beglaubigung nicht Ahnenbilder, nicht Triumphe oder Consulate meiner Vorältern darweisen: aber, wann es erforderlich ist, Spiesse, Fahnen, Rossschmuck, und andere kriegerische Geschenke: überdem Wunden am Vorderkörper. — Dieses sind meine Ahnenbilder, dießs mein Adel, nicht durch Erbschaft hinterlassen, wie Jenen der ihre, sondern den ich mir durch eigene vielfache Beschwerden und Gefahren erworben. — Nicht künstlich geordnet sind meine Worte: deßs achte ich wenig: Tugend weist sich hinlänglich von selbst dar: Jenen ist Kunst von Nöthen, auf daß sie durch Worte ihre Schandthaten bedecken. Auch habe ich Griechische Wissenschaften nicht erlernet: wenig gefiel es mir, sie zu lernen, da sie zur Tapferkeit den Lehrern so wenig genützt haben. Aber in jenem, dem Gemeinwesen weit Nützlicherm, bin ich gelehrt: den Feind zu schlagen; Posten zu vertheidigen; nichts zu fürchten als schändenden Ruf; gleichmäßig Kälte und Hitze zu erdulden; auf der Erde zu ruhen, zu derselben Zeit Mangel und Beschwerden zu ertra-

gen. Durch diese Lehren werde ich die Krieger ermahnen: nicht sie knapp halten, selbst im Ueberflufs: nicht zu meinem Ruhm ihre Mühseligkeiten machen. So ist es eine nützliche, eine bürgermäßige Obergewalt. Denn selbst sicher in Weichlichkeit walten, und das Heer in den Untergang treiben, das heisset *Herr*, nicht *Heerführer* seyn.

Dieses und solcherley übend machten euere Vorfahren sich und das Gemeinwesen hoch berühmt. Vertrauend auf sie, ihnen selbst im Betragen unähnlich, verachtet der Adel uns, die Nacheiferer Jener, und fordert alle Ehrenstellen, nicht ob Verdienste, sondern gleichsam als Schuldigkeit, von euch. Uebrigens irren die hochmüthigen Menschen gar sehr. Ihre Vorfahren hinterliessen ihnen alles, was von ihnen abhing, Reichthümer, Ahnenbilder, ein herrlich strahlendes Gedächtniß: Tugend hinterliessen sie ihnen nicht, und vermochten es nicht: sie allein wird nicht zum Geschenke gegeben, nicht empfangen. — Mich nennen sie schmutzig und von ungebildeten Sitten, weil ich wenig gelehrt ein Gastmahl anordne, keinen Schauspieler und keinen Koch habe, der mir mehr als der Feldaufseher gekostet; welches ich, Quiriten, mit Vergnügen eingestehe. Denn von meinem Vater und andern unbescholtenen

Männern habe ich es so überkommen, daß Weibern Nettigkeit, Männern Arbeit passe, daß jeglicher Rechtschaffene mehr Ruhm als Reichthum bedürfe, und daß Waffen zum Schmucke seyen, nicht Hausrath. Nun, so mögen sie denn, was ihnen Vergnügen macht, was sie so theuer achten, immer thun: der Liebe pflegen, trinken; wo sie die Jugend lebten, mögen sie das Alter verbringen, bey Schmausen, unterthan dem Bauche und dem schandbarsten Theile des Körpers: Schweiß, Staub, und anders dergleichen, mögen sie uns übrig lassen, denen dergleichen lieblicher ist als Gastgebothe. — Aber dem ist nicht so. Denn wenn sich jene allerschandbarsten Männer mit jeglicher Unehre besudelten, dann trachten sie, den Rechtschaffenen ihren Lohn zu entreißen. So schaden dann auf das ungerechteste Schwelgerey und Trägheit, die scheußlichsten Lebensweisen, Jenen nichts, die sich derselben ergeben: dem unschuldigen Gemeinwesen gereichen sie zur Niederlage. — Jetzt, da ich Jenen, so weit meine Sitten, nicht Jener Schandthaten, es erforderten, geantwortet, will ich ein Weniges von dem Staate reden. — Vor allen Andern, Quiriten, habet guten Muth über Numidien: denn Alles, was bis zu dieser Zeit den Jugurtha schützete, Habsucht, Unverstand, Uebermuth, alles dieses

habet ihr beseitiget. Auch ist dort ein der Gegend kundiges Heer: aber wahrhaftig, mehr tapfer als glücklich. Denn ein großer Theil desselben ist durch Habsucht oder Vermessenheit der Heerführer aufgeopfert. Deshalb, ihr, denen kriegerisches Alter ist, strebet an mit mir und unterstützt den Staat: niemanden umfange Furcht, ob der Niederlagen Anderer, oder ob der Heerführer Hochmuth. Im Heereszuge, im Treffen werde ich gleichmäfsig euch zur Seite seyn, Rath und Gesell in euren Gefahren; und überall werde ich mich und euch ebenmäfsig behandeln. Wahrlich, mit Hülfe der Götter, Alles ist reif, Sieg, Beute, Ruhm: wäre aber auch dieses zweifelhaft oder fern, so würde es sich dennoch ziemen für Brave, beyzuspringen dem Gemeinwesen: sintemahl durch Faulheit niemand dem Tode entflohen; auch kein Vater gewünschet, daß seine Kinder ewig dauernd seyn möchten: sondern vielmehr, daß sie brav und ehrenvoll das Leben vollführten. Mehr würde ich sagen, Quiriten, wenn Worte Furchtsamen Tapferkeit einhaucheten: denn für Muthige glaube ich hinlänglich geredet zu haben."

86.

Als Marius nach solcher Rede emporgehoben den Muth des Volkes erblicket, belädt er

eiligst mit Vorräthen, Sold, Waffen und anderer Nothdurft die Schiffe, mit welchen er den Legaten Aulus Manlius abreisen läßt. Er wirbt unterdeß Soldaten, nicht nach Art der Altvordern aus den ersten Classen, sondern wie Jeglichem Neigung; vorzüglich Kopf-Geschätzte. Einige erzählen, dieß sey geschehen aus Mangel an Wohlhabenden, Andere aus Ehrsucht des Consuls; weil er von diesen Menschen gefeiert und erhoben war, und weil einem Manne, welcher nach Macht strebt, der Dürftigste stets der Erwünschteste ist; indem diesem sein Eigenthum nicht am Herzen liegt, da er keines hat, und ihm Alles ehrenmäßig dünket, wobey etwas zu gewinnen. So reisete denn Marius mit noch etwas größerer Zahl als beschlossen worden, nach Africa ab, und gelangte binnen wenigen Tagen nach Utica. Das Heer wird ihm von dem Legaten Publius Rutilius übergeben; denn Metellus vermied den Anblick des Marius, damit er dasjenige nicht selbst erblicke, welches gehört nicht einmahl sein Gemüth zu erdulden vermocht hatte.

87.

Als nun der Consul die Legionen und Hülfscohorten vollzählig gemacht, rückt er in eine fruchtbare und mit Beute erfüllte Gegend.

Alles, was dort erobert ward, schenket er den Soldaten. Dann greift er durch Lage und Besatzung wenig vertheidigte Festen und Städte an, kämpft in vielen aber leichten Treffen, und stets in andern Gegenden. Inzwischen gewöhnte sich der neue Krieger, furchtlos dem Kampfe beyzuwohnen: er schaute, wie Flüchtige gefangen oder getödtet wurden, der Tapferste stets der Gesichertste sey: daß durch Waffen Freyheit, Vaterland, Aeltern, Alles geschützt, Ehre und Reichthum erworben werde. Also schmolzen denn in kurzer Zeit Neue und Alte zusammen, und Aller Tapferkeit ward einander gleich gemacht.

Als die Könige aber Nachricht von der Ankunft des Marius erhielten, zogen sie, getrennet, in unzugängliche Gegenden. So hatte es Jugurtha für gut gehalten, hoffend, daß nachher die verbreiteten Feinde angegriffen werden könnten, und daß die Römer, wie meistens der Fall, wenn die Furcht entwichen, zügelloser seyn, und weniger Mannzucht halten würden.

88.

Metellus, der unterdeß nach Rom gereiset, ward, gegen seine Hoffnung, mit dem wohlwollendsten Gesinnungen aufgenommen; dem

Volke und den Vätern, nachdem die Anfeindung gewichen, gleichmäfsig theuer.

Marius aber beachtete auf gleiche Art, unverdrossen und klug, der Seinen und der Feinde Lage; forschte, was Beiden nützlich, was ihnen entgegen; erspähete die Heereszüge der Könige, kam ihren Anschlägen und Hinterlisten zuvor; duldete nicht, dafs bey ihm etwas vernachlässigt, bey jenen etwas sicher sey. So hatte er denn die Gätuler sowohl als Jugurtha, wenn sie auf Beutemachen gegen unsere Bundesgenossen ausgingen, oft auf dem Zuge angegriffen und geschlagen, und nicht weit von der Stadt Cirta dem König selbst die Waffen abgenommen. Wie er erkannte, dafs dieses nur ruhmvoll, nicht aber zur Beendigung des Krieges führend, beschlofs er, die Städte, welche durch Besatzung und Lage für die Feinde, gegen ihn aber zweckdienlich, einzeln zu umzingeln: also würde Jugurtha von seinen Schutzmauern entblöset, wenn er es gestattete, oder es werde zur Schlacht kommen. Denn Bocchus hatte oftmahl Gesandte ihm zugeschickt: "er verlange des Römischen Volkes Freundschaft; nichts feindseliges möge er von ihm fürchten." Ob er dieses heuchelte, um unvermuthet desto schwerer anzufallen, oder ob es Wandelbarkeit des Sinnes, gewohnt

Krieg und Frieden zu wechseln, dieses ist wenig erkundet.

89.

Der Consul aber griff, seinem Entschlusse gemäß, die befestigten Städte und Bürge an, und entzog sie theils durch Gewalt, andere durch Furcht, oder Lohn darbiethend, den Feinden. Im Beginne vollführte er nur Mittelmäßiges, achtend, daß Jugurtha, die Seinen zu schützen, ihm in die Hände fallen werde. Wie er aber erfuhr, daß Jener fern sey und mit andern Ausrichtungen beschäftigt, da schien ihm Zeit, zu Größerm und Schwierigerm sich anzuschicken.

Binnen ungeheueren Wüsten lag eine große und mächtige Stadt, Namens Capsa, als deren Stifter Hercules Libys gedacht wird. Ihre Bürger, bey Jugurtha abgabenfrey, unter milder Regierung, wurden dieserhalb für äußerst treu geachtet; gesichert gegen Feinde nicht durch Mauern allein, Waffen und Männer, sondern weit mehr durch die Rauheit ihrer Umgegend. Denn außer der Nähe der Stadt war alles Uebrige wüst, unbebauet, wasserleer, unsicher durch Schlangen, deren Wuth, wie bey allen wilden Thieren schärfer durch Hunger. Ueberdem wird der Schlangen verderbliche Natur

durch nichts stärker als durch Durst entflammt. Dieser Stadt sich zu bemeistern hatte den Marius die grösste Begierde angewandelt, sowohl des kriegerischen Nutzens wegen, als weil es eine schwierige Sache schien; und weil Metellus mit grossem Ruhme die Stadt Thala erobert hatte, welche nicht unähnlich gelegen und befestigt, ausser dafs bey Thala, nicht gar fern von den Mauern einige Quellen waren; die Capsenser hatten nur Eine, und zwar innerhalb der Stadt, diese von Bergwasser, übrigens bedienten sie sich des Regens. Solches ward hier, und so in ganz Africa, wo man vom Meere fern ohne Bildung lebet, um so leichter ertragen, da die Numider meistens von Milch und Wildfleisch sich ernährten, auch weder Salz noch andere Reitzmittel des Gaumes sucheten: Nahrung war ihnen gegen Hunger und Durst, nicht aus Gierde oder Schwelgerey.

90.

Wie nun der Consul Alles erkundet, vertraute er, achte ich, auf Götterspruch, denn durch Rath konnte er gegen so grosse Schwierigkeiten nicht genug sich vorsehen: nämlich auch von Getraidemangel ward er bedränget, weil die Numider sich mehr auf Viehfutter als Acker-

bestellung legten, und weil sie Alles, was gewachsen war, auf des Königs Befehl in befestigte Orte gebracht hatten; die Felder aber waren zu jener Zeit dürr und von Getraide leer, denn schon war des Sommers Ende. Dennoch schafft er vorsichtig an was zu erhalten stand; das Vieh, welches er an den vorhergegangenen Tagen erbeutet, übergiebt er den Reitern der Bundesgenossen zum treiben; gebiethet dem Legaten Aulus Manlius, mit leicht gerüsteten Cohorten zur Stadt Laris zu ziehen, wo er Sold und Vorräthe aufbewahrete, und verheisset, wenn er wenige Tage auf Beute ausgezogen seyn würde, werde er dorthin kommen. Nachdem er so sein Vorhaben verheimlicht, zieht er zum Fluß Tana.

91.

Uebrigens vertheilte er auf dem Zuge täglich das Vieh gleichmäfsig unter das Heer nach Centurien und Geschwadern; und sorgte dafür, dafs aus den Fellen Schläuche gemacht würden, so den Mangel an Getraide zu mildern, und, ohne dafs Jemand die Absicht kannte, zu bereiten, was bald von Nutzen seyn würde. Wie er endlich am sechsten Tage zum Fluß gelanget, war eine grofe Menge Schläuche gefertigt. Nachdem hier ein leicht verschanztes

Lager aufgeschlagen, gebiethet er den Soldaten, Speise zu sich zu nehmen, und bereit zu seyn mit Sonnenuntergang auszuziehen, alle Päckereyen abzuwerfen und lediglich sich und Lastvieh mit Wasser zu beladen. Als es darauf zeitig schien, schritt er aus dem Lager, und nachdem er die ganze Nacht fortgezogen, hielt er an. So macht er es in der zweyten. Endlich in der dritten, lange vor Tagesanbruch, kömmt er an einen hügeligen Ort, der von Capsa nicht über zweytausend Schritte entfernt; und hier wartet er auf das geheimste mit allem seinen Kriegsvolke. Wie nun der Tag begonnen und die Numider, nichts feindseliges fürchtend, häufig aus der Stadt gegangen, gebiethet er, daß schleunig die ganze Reiterey und mit dieser die schnellsten Fußgänger im Laufe nach Capsa vorrücken und die Thore besetzen; dann folgt er selbst, auf das Aeufserste eilend, und duldet nicht, daß die Soldaten Beute machen. Als die Stadtbewohner dieß erkannten, da Zagen, ungeheuere Furcht; überraschend war das Unglück; überdem ein großer Theil der Bürger außerhalb der Stadt in der Gewalt der Feinde: dieses zwang zur Uebergabe. Nun ward die Stadt angezündet, alle mannhaften Numider getödtet, die Uebrigen verkauft, die Beute unter die Sol-

daten vertheilet. Diese Gewaltthat gegen das Recht des Krieges hatte nicht Statt ob Habsucht oder Grausamkeit des Consuls: sondern, weil der Ort dem Jugurtha gelegen, schweren Zuganges für uns; das Geschlecht der Menschen wandelbar, treulos, nicht durch Wohlthat, nicht durch Furcht zu bändigen.

92.

Nachdem Marius ein so wichtiges Unternehmen ohne den geringsten Schaden der Seinen vollendet, begann er, schon vorher groß und berühmt, noch größer und noch berühmter zu werden. Alles, nicht das weißlich Ueberlegte allein, ward der Geisteskraft zugeschrieben. Die milde behandelten und bereicherten Soldaten hoben ihn zum Himmel; die Numider fürchteten ihn mehr als einen Sterblichen; endlich Alle, Bundesgenossen und Feinde, glaubten, daß ihm entweder ein göttlicher Sinn innewohne, oder daß ihm Winke der Götter alles vorher verkündeten. Der Consul aber zog, als diese Sache so trefflich abgelaufen, auf andere Städte: wenige nimmt er, nachdem die Numider sich vertheidigt, die meisten, verlassen wegen des Elendes der Capsenser, vernichtet er durch Feuer: alles war erfüllet von Trauer und Mord.

Als er nun so sich vieler Städte, meistens mit unblutigem Heere, bemächtigt, schreitet er zu einem andern Unternehmen, nicht von derselben Schwierigkeit als die Einnahme von Capsa, übrigens aber doch schwer genug. Nicht weit von dem Flusse Mulucha, welcher Jugurtha's und Bocchus Reiche schied, befand sich in der übrigens ebenen Gegend ein Felsenberg, hinlänglich räumig für eine mächtige Feste, unermesslich hoch, zu welchem nur ein einziger sehr enger Zugang gelassen: ganz war er von Natur, gleichwie durch Werk und Plan, jäh. Diesen Ort zu erobern strebte Marius auf das Aeufserste, weil daselbst des Königs Schätze waren. Solches Unternehmen glückte jedoch besser durch Zufall als nach Ueberlegung. Denn in der Feste waren hinlänglich Männer und Waffen, eine große Menge Getraide und ein Brunnen: für Dämme, Thürme und andere Belagerungswerke war der Ort unangreifbar: der Steig der Besatzung äufserst eng, und auf beiden Seiten abschüssig. Mit Sturm-
dächern rückte man unter ungeheueren Gefahren vergeblich an; denn wenn sie ein wenig vorgerückt, wurden sie durch Feuer oder Steine zerstört; die Soldaten konnten weder vor den Werken, wegen der Unebenheit des Ortes, Stand fassen, noch ohne Ge-

fahr unter den Sturmdächern arbeiten; jeder Tüchtigste fiel oder ward verwundet, die Furcht mehrte sich bey den Uebrigen.

93.

Marius aber, nachdem er viele Tage und Mühen verwendet, überlegte ängstlich in seinem Gemüthe, ob er das Unternehmen, weil es vergeblich unternommen, aufgebe, oder das Glück erwarte, dessen er sich oft mit Vorthail bedienet hatte. Während in größter Unruhe er dieses viele Tage und Nächte in sich herumgewälzet, bemerkte zufällig ein gewisser Ligurer, ein gemeiner Soldat aus den Hülfscohorten, der, um Wasser zu hohlen, aus dem Lager gegangen, nicht fern von derjenigen Seite der Feste, welche abgekehrt von den Belagern war, zwischen den Felsen kriechende Schnecken. Wie er nun von diesen die eine und die andere, dann mehrere, zu sich genommen, so gelangte er im Eifer des Einsammelns fast bis zur Spitze des Berges. Als er nun bemerkte, daß es einsam dort sey, so bemächtigte sich seiner, nach Art des menschlichen Gemüthes, Begierde das Unbekannte zu schauen. Zufällig war nun an derselben Stelle eine große Eiche zwischen den Felsen gewachsen, erst ein wenig vorgebeugt, dann ge-

krümmet und in die Höhe geschossen, wohin von Natur alles Gewachsene strebt. Bald an den Zweigen dieser, bald an hervorragenden Felsen emporgeklommen, überschaute der Ligurer die Ebene der Feste; weil alle Numider gespannt gegen die Belagerer standen. Nachdem er Alles, wovon er bald Nutzen hoffte, erforschet, kehrt er auf demselben Wege zurück; nicht unachtsam, wie er emporgestiegen, sondern Alles untersuchend und beschauend. Nun begiebt er sich schnell zu Marius; erzählt was vorgefallen, und ermahnet ihn, von derjenigen Seite, wo er selbst emporgeklommen, die Feste anzugreifen, und verspricht Führer des Pfades und der Gefahr zu seyn. Marius sendet mit dem Ligurer einige der Anwesenden, sein Versprechen zu prüfen, welche, wie Jeglichem die Sinnesart, theils als schwer, theils als leicht die Sache vorstellten. Der Consul faßte jedoch ein wenig Muth. Deshalb erkohr er aus der Menge der Tuba- und Hornbläser fünf der behendesten, und gab diesen zur Bedeckung vier Centurionen bey: gebiethet Allen dem Ligurer zu gehorchen, und bestimmt den folgenden Tag zu dem Unternehmen.

94.

Wie es aber dem Befehle gemäß Zeit schien, Alles fertig und angeordnet, begab man sich zu dem Orte. Uebrigens hatten diejenigen, welche emporklimmen wollten *, vorher belehrt von dem Wegweiser, Waffen und Kriegsschmuck verändert, Haupt und Füße entblößt, damit das Umherschauen und Emporklimmen durch die Felsen erleichtert werde: auf den Rücken Schwerter und Schilde; aber Numidische aus Fellen, sowohl der Leichtigkeit wegen, als damit sie beym Anstoß weniger töneten. Der voranschreitende Ligur wand um Felsenspitzen und von Alter hervorragende Wurzeln Stricke, damit, so geholfen, die Krieger leichter emporklommen; bisweilen unterstützte er die ob der Ungewohntheit des Weges Furchtsamen mit der Hand; wo der Pfad noch rauher war, sandte er sie einzeln, ohne Waffen, vor sich her, folgte dann selbst mit ihren Waffen nach; wo das Klimmen bedenklich schien, untersuchte er sorgfältig, stieg oft an demselben Orte hinauf und herab, trat dann schnell zur Seite, und flößte so den Uebrigen Muth ein. Wie sie nun lang und viel sich abgemattet, gelangen sie endlich zur Burg, so

* *qui ascensuri erant.*

auf dieser Seite verlassen; weil Alle, gleichwie an den Tagen vorher, gegen den Feind standen. Als Marius durch Bothen erfuhr, was der Ligurer ausgeführet, feuerte er die Krieger an, wiewohl er den ganzen Tag über die Numider in Spannung erhalten, ging selbst aufserhalb der Sturmdächer, liefs mit dem Schilddache nachrücken, und zugleich von fern den Feinden durch Rüstzeuge, Pfeilschützen und Schleuderer Schrecken einjagen. Die Numider aber, welche der Römer Sturmdächer vorher oft durchbrochen oder verbrannt, schützten sich nicht durch die Mauern der Feste, sondern standen vor diesen; schalteten dort Tag und Nacht, schimpften den Römern, warfen dem Marius Wahnsinn vor, drohten unsern Kriegern mit Jugurtha's Joch, trotzig durch ihr Glück. Während nun alle Römer und Feinde auf den Kampf erpicht, von beiden Seiten mit grofser Anstrengung, diese für Ruhm und Herrschaft, Jene für das Leben kämpften, da ertönet auf einmahl im Rücken die Drommete. Anfangs fliehen Weiber und Kinder, welche den Kampf zu schauen hinausgegangen; dann Jeglicher, wie er am nächsten der Mauer; zuletzt Alle, Bewaffnete und Waffenlose. Wie diels geschah, drang um so heftiger der Römer vor, warf zu Boden, meistens

nur verwundend, schritt dann über der Erschlagenen Leichen, erstieg, wetteifernd, durstig nach Ruhm, die Mauer; keinen weilte Beute.

Also verbesserte das Ungefähr die Vermessenheit des Marius, und er fand Ruhm in der Schuld.

95.

Während sich dieses ereignet, kömmt der Quästor Lucius Sulla mit einer starken Reitermacht, welche aus Latium und von den Bundesgenossen zusammenzubringen, er zu Rom zurückgelassen, in das Lager. — Weil uns aber die Geschichte solchen Mann entgegen führt, scheint es zweckmäfsig, mit Wenigen von seiner Natur und Geistesbildung zu reden. Denn an keinem andern Orte werden wir von Sulla's Angelegenheiten erzählen; und Lucius Sisenna, welcher von Allen am besten und sorgfältigsten sie berichtete, scheint mir wenig mit freyem Munde geredet zu haben.

Sulla stammte also aus einem patricischen adelichen Geschlechte; fast war seine Familie erloschen durch der Vorfahren Thatlosigkeit; er war in Griechischer und Latinischer Gelehrsamkeit gleichmäfsig und auf das gründlichste unterrichtet; von ungemeinem Geiste;

der Lüste gierig, aber gieriger des Ruhmes; schwelgerisch in der Muße, doch nie von Geschäften abgehalten durch Wollust: nur in Bezug auf die Gemahlinnen konnte er sich ehrenmässiger benehmen; beredt, verschlagen, gefällig in der Freundschaft; von unglaublicher Tiefe des Geistes, sich bey Geschäften zu verstellen; Vergeuder vieler Dinge, vorzüglich des Geldes. Ihm, der von Allen vor dem bürgerlichen Siege der glücklichste, war das Glück nie über seine Thatkraft; und viele haben gezweifelt, ob er glücklicher oder tapferer sey: denn ich weiß nicht, ob mehr Scham oder Verdrufs mich zurückhält, seine nachherigen Thaten zu erörtern.

96.

Als nun Sulla, wie oben erzählt, mit der Reiterey nach Africa und in Marius Lager gekommen, ist er, vorher Neuling und im Kriege unerfahren, in kurzer Zeit bald der Einsichtvollste Aller worden. Dazu sprach er gütig die Soldaten an; erzeugte Vielen, die ihn bethen, Andern auch ungebethen, Wohlthaten, nahm ungern solche an, und erstattete sie eiliger als Geldschulden; er selbst forderte keine Vergeltung: dahin arbeitete er am meisten, daß so Viele als möglich ihm Verpflichtungen hätten; Scherz und Ernst trieb er mit dem Nie-

drigsten; bey Schanzarbeiten, im Heereszuge und auf Wachen war er häufig zugegen: bey dem Allen verletzte er nicht, wie schlimme Ehrsucht zu thun pflegt, des Consuls oder eines Andern guten Ruf: nur wollte er weder in Einsicht noch in Tapferkeit keinen vor sich dulden, Vielen aber vorgehen. Durch ein solches Betragen ward er dem Marius und den Soldaten äußerst theuer.

97.

Wie aber Jugurtha die Stadt Capsa und andere befestigte und ihm nützliche Orte, zugleich vieles Geld verloren, sendet er zu Bocchus Boten, "so schnell als möglich seine Kriegesvölker nach Numidien zu führen; die Zeit eine Schlacht zu liefern sey vorhanden." Als er nun vernahm, wie dieser zaudere, zweifelhaft die Gründe für Krieg und Frieden abwägend, besticht er wieder, wie vorher, Jenes Umgebungen mit Geschenken, und verspricht dem Mauren selbst den dritten Theil von Numidien, wenn der Römer entweder aus Africa vertrieben, oder der Krieg ohne Verletzung seiner Grenzen beygelegt würde. Durch solchen Lohn verlocket, stößt Bocchus mit einer grossen Macht zu Jugurtha.

Wie nun Beider Heere vereinigt, greifen sie den schon in die Winterlager ziehenden Marius

an, als kaum noch des Tages zehnter Theil übrig: achtend, daß die schon einbrechende Nacht sie als Besiegte schützen, als Sieger ihnen aber nicht zum Hindernisse seyn werde, da sie die Gegend kannten: im Gegentheil würde aber in beiden Fällen die Finsterniß den Römern Schwierigkeiten bereiten. So vernahm denn der Consul von Vielen zugleich der Feinde Anrücken und erblickte sie selbst: und ehe das Heer geordnet, das Gepäck zusammen gebracht, ehe irgend ein Zeichen, irgend ein Befehl vernommen werden konnte, brechen Maurische und Gätulische Reiter, nicht in Schlachtreihen, oder nach irgend einer Kampfregel, sondern rottenweise, wie der Zufall sie zusammengeballet, in die Unsern ein. Diese, zwar betroffen durch den unvermutheten Schrecken, doch eingedenk der Tapferkeit, ergriffen die Waffen, oder wehrten die Feinde von Andern Waffen Ergreifenden ab: ein Theil schwingt sich auf die Rosse, stürzt den Feinden entgegen: der Kampf gleicht mehr einer Räuberbalgerey, als einem Treffen: ohne Feldzeichen, ohne Reihen, sind Reiter und Fußvolk gemischt: Hier werden sie niedergehauen, dort verstümmelt: Viele, hitzig kämpfend wider die Entgegenstehenden, werden von hinten umzingelt: nicht Tapferkeit, nicht Waffen beschützen hinlänglich; weil die Feinde zahlreicher und von allen Seiten

ergossen waren. Endlich schlossen die alten, des Krieges kundigen Römer, und mit ihnen die Neulinge *, wo sie der Ort oder der Zufall vereinet, Kreise: so von allen Seiten zugleich gedeckt und geordnet, widerstanden sie dem Andränge der Feinde.

98.

Marius war jedoch in dieser so gräßlichen Lage weder erschreckt noch geringern Muthes als zuvor; sondern er schweifte mit seiner Schaar, welche er aus den Tapfersten mehr als aus den Vertrautesten sich errichtet, bald hier, bald dort hin; stand hier den bedrängten Seinen bey, drang dort in die Feinde, wo sie am dichtesten entgegen standen: seine Krieger mit der Faust berathend, da er in der allgemeinen Verwirrung keine Befehle zu ertheilen vermochte. Und schon hatte sich der Tag geneigt, als die Barbaren doch in nichts nachliessen, sondern, nach Befehl der Könige, die Nacht vortheilhaft für sich achtend, hitziger andrangen. Da fasset Marius, den Umständen gemäfs, einen Entschluß, und besetzt zwey einander benachbarte Hügel, damit den Seinen ein Ort zur Aufnahme sey. Auf dem einen derselben, welcher zum Lager nicht hinlänglich geräumig, war ein reichlicher Wasserquell; der andere

* *Romani veteres, et ob ea scientes belli, novique, . . .*

war für den Zweck sehr passend, weil er, dem größten Theile nach erhaben und steil, weniger Verschanzungen bedurfte. Uebrigens verordnete er, daß Sulla mit den Reitern Nachts bey dem Quelle Wache halte. Er selbst zieht allmählig die zerstreuten Soldaten, während die Feinde nicht minder in Verwirrung, in Einen Haufen zusammen; dann führet er Alle im schnellsten Schritte den Hügel hinauf. So wurden die Könige, gezwungen durch die Schwierigkeit der Lage, vom Treffen zurückgeschreckt. Jedoch erlauben sie nicht, daß sich die Ihren weit entfernen, sondern, beide Hügel durch die Menge umzingelnd, lagern sie sich, weit umher ergossen. Dann frohlocken, tanzen, lärmten die Barbaren, ihrer Weise nach, durch den größten Theil der Nacht, bey häufig angezündeten Feuern: selbst die Führer trotzvoll, weil sie nicht geflohen, und sich für Sieger achteten. Alles dieses vermochten die Römer aus der Finsterniß und von dem höhern Orte leicht zu schauen, und es diente ihnen zu großer Anspornung.

99.

Marius, durch der Feinde Unverstand äußerst ermuthigt, gebiethet, das größte Schweigen zu beobachten: nicht einmahl die gewöhnlichen Zeichen, wie bey den Nachtwachen zu gesche-

hen pflegt, werden geblasen. Als nun der Tag anbrach, und die ermüdeten Feinde eben in den Schlaf gesunken, da läßt er plötzlich den Nachtwachen, auch der Cohorten, Geschwader und Legionen Tubabläsern das Zeichen zum Angriff geben, die Krieger Geschrey erheben, und aus den Thoren brechen. Die Mauren und Gätuler, plötzlich aufgeschreckt durch das unbekannte, gräßliche Getön, fliehen weder, noch greifen sie zu den Waffen; nicht vermögen sie überhaupt etwas zu thun, oder vorzukehren: so hatte in dem Getöse und dem Geschrey — da Niemand zu Hülfe kömmt, die Unsern andringen — in der Verwirrung und dem Schrecken, Furcht, gleichwie Wahnsinn, Alle ergriffen. Endlich sind sie gesammt geschlagen und verjagt. Viele Waffen und Kriegeszeichen sind genommen, und in diesem Treffen mehr als in allen vorhergegangenen getödtet: denn Schlaf und ungemeine Furcht hatte die Flucht verhindert.

IOO.

Nun zieht Marius, wie er begonnen, in die Winterlager, welche er, der Zufuhr wegen, in den Secstädten zu beziehen beschloss. Doch hatte ihn der Sieg nicht sorglos oder übermüthig gemacht; sondern, gleichwie angesichts der Feinde, zog er mit vierseitigem Heere. Sulla mit der Reiterey befehligte am rechten Flügel,

am linken Aulus Manlius mit den Schleudern und Pfeilschützen, zugleich mit den Cohorten der Ligurer; vorn und zum Beschlusse hatte er Tribunen mit leichten Manipeln gestellt. Ueberläufer, am wenigsten geschätzt, und der Gegend vollkommen kundig, erspäheten den Zug der Feinde: zugleich sorgte der Consul für Alles selbst, gleich als hätte er Niemand beauftragt: Allen war er gegenwärtig; lobte und schalt nach Verdienst. Er selbst, in Waffen und aufmerkend, erzwang so Gleiches von dem Krieger, und mit nicht minderer Sorgfalt als ihm auf dem Heereszuge, befestigt er das Lager, legt in die Thore Cohorten der Legionen zur Wache, vor das Lager Reiter der Bundesgenossen. Ueberdem stellet er Andere auf dem Walle hinter die Schanzkörbe, umgeht selbst die Wachen; nicht sowohl mißtrauend an der Erfüllung seiner Befehle, sondern damit die Krieger willig sich der mit dem Oberfeldherrn getheilten Beschwerden unterzögen. In der That zügelte Marius, zu dieser und anderer Zeit des Jugurthinischen Krieges, das Heer mehr durch Scham als durch Strafe: welches Viele seinem Ehrgeitze zuschrieben, Andere weil er die von der Kindheit an gewohnte Härte und Anderes, was die Uebrigen Elend nennen, für Vergnügen gehalten. Jedoch wurden die öffentlichen Angelegenheiten, gleichwie

durch die strengste Zucht, gut und ehrenmässig verwaltet.

IOI.

Endlich aber am vierten Tage, nicht fern von der Stadt Cirta, zeigen sich eilig, ringsum zugleich, die Kundschafter: woraus man erkannte, daß der Feind nahe. Weil sie aber von entgegengesetzten Seiten zurückkehrten, jeglicher von einer andern Gegend, und doch alle dasselbe andeuteten; so verändert der Consul, ungewiß auf welche Weise er die Schlacht ordne, seine Ordnung nicht, sondern wartet, gegen Alles bereit, auf der Stelle. So ward Jugurtha's Hoffnung getäuscht, der seine Heeresmacht in vier Abtheilungen geschieden, achtend, daß davon irgend eine den Feind in den Rücken kommen würde. Unterdeß fällt Sulla, den die Feinde zuerst erreicht hatten, nachdem er den Seinen zugeredet, rottenweise, die Rosse auf das äußerste geschlossen, mit einer Abtheilung selbst die Mauren an: der Rest, welcher auf der Stelle zurückgeblieben, deckte die Körper gegen die von fern geschleuderten Wurfspieße, und hieb nieder, was ihm unter die Fäuste gerieth. Während auf solche Weise die Reiter kämpfen, greift Bocchus mit dem Fußvolke, welches sein Sohn Volux herbeygeführt, und das, aufgehalten auf dem Zuge,

im vorigen Treffen nicht zugegen gewesen, die hintere Schlachtreihe der Römer an. Damahl waltete Marius bey dem Vordersten, weil dort mit den Meisten Jugurtha war. Wie nun der Numide Bocchus Ankunft erfahren, wendet er sich heimlich mit Wenigen zu dem Fußvolke, und rufet dort in Latinischer Sprache, denn er hatte diese vor Numantia reden gelernet, "die Römer kämpfeten vergeblich; denn kurz zuvor sey Marius durch seine Hand getödtet;" zugleich zeigt er das von Blut geröthete Schwert, welches er in der Schlacht, unverdrossen unser Fußvolk niederhauend, also gefärbet hatte. Sobald dieses unsere Krieger vernahmen, werden sie mehr durch die Gräfslichkeit der Sache, als durch des Verkünders Glaubwürdigkeit geschreckt; zugleich erhebt sich der Muth der Barbaren, welche grimmiger in die bedonnernten Römer dringen. Schon waren sie wenig fern von der Flucht, als Sulla, nachdem er diejenigen geschlagen, welche er angegriffen, zurückkehrend, den Mauren in die Seite fällt. Sofort wendet Bocchus den Rücken. Jugurtha aber, indem er die Seinen unterstützen, und den fast erlangten Sieg zu behaupten strebt, wird von Reitern umringt, und bricht allein, als schon alles rechts und links ermordet, ausweichend den feindlichen Geschossen, durch. Unterdeß kömmt Marius, nachdem er die Rei-

ter in die Flucht geschlagen, den Seinen zu Hülfe, von denen er vernommen, daß sie schon wichen. Nun werden endlich allenthalben die Feinde geworfen. Da aber ein gräßliches Schauspiel in den offenen Feldern: Verfolgen, Fliehen, Würgen, Fangen: Rosse und Männer verstümmelt: Viele vermögen, ob der empfangenen Wunden, nicht zu fliehen, nicht zu dulden die Ruhe; jetzt streben sie empor, sinken sofort zusammen: Alles, so weit der Anblick reichte, bedeckt mit Geschossen, Waffen, Leichen: und dazwischen der mit Blut besudelte Boden.

102.

Nach diesen Begebenheiten gelangte der Consul, unstreitig schon Sieger, zu der Stadt Cirta, wohin er vom Anfange seinen Zug gerichtet. Dorthin kamen am fünften Tage, nach jenem, an welchem die Barbaren zum zweyten Mahle unglücklich gekämpft hatten, Gesandte von Bocchus, welche mit des Königs Worten von Marius erbathen: "er möge zu ihm zwey seiner Vertrautesten senden: mit ihnen wolle er über seinen und des Römischen Volkes Vortheil unterhandeln." Marius verordnet sofort, daß Lucius Sulla und Aulus Manlius zu ihm gehen. Obwohl diese gerufen hingingen, so entschlossen sie sich doch, dem Könige einen Vortrag

zu halten: damit sie entweder sein abgeneigtes Gemüth umlenketen, oder das zum Frieden geneigte heftiger entzünden möchten. Daher redete denn Sulla, dessen Beredsamkeit, nicht Alter, Manlius dieses gestattete, wenige Worte, auf folgende Art:

“König Bocchus, groß ist unsere Freude, daß dir, einem solchen Mann, die Götter eingaben, endlich Frieden dem Kriege vorzuziehen, und dich, den Trefflichsten, nicht ferner durch Vermischung mit dem Schändlichsten Aller zu besudeln; zugleich daß du uns von der herben Nothwendigkeit befreyst, auf gleiche Weise dich, den Irrenden, und jenen Veruchtesten zu verfolgen. Schon dem im Beginne noch schwachen Römischen Volke schien es vorzuziehen, sich Freunde, als Sklaven zu erwerben: achtend, es sey sicherer, Willigen, als Gezwungenen zu gebiethen. Dir aber ist keine Freundschaft zweckmäßiger als die unsere: erstlich, weil wir entfernt, weshalb zur Beleidigung wenige Gelegenheit, aber zur Gefälligkeit gleiche, als wenn wir nahe wären; dann weil uns der Gehorchenden hinlänglich: niemahls aber waren, weder uns, noch irgend Einem, der Freunde genug. Wollten die Götter, solches habe dir von Beginne beliebt! Wahrhaftig, du würdest bis zu diesem Tage von dem Römischen Volke bey weiten mehr

Wohlthaten empfangen haben, als du Uebel von ihm erduldet. Weil jedoch die menschlichen Dinge meistens von dem Glücke gelenket werden, und es diesem gefiel, daß du sowohl unsere Kraft, als unsere Gunst erführest: so eile, jetzt, da es dir jenes erlaubt, und fahre fort, so wie du begonnen. Dir ist manche Gelegenheit deine Irrthümer durch Ergebenheit zu übertreffen. Zuletzt, präge dieses tief in deine Brust: nie sey das Römervolk besieget in Wohlthun; denn was es vermag im Kriege, dieses hast du erfahren."

Bocchus erwiederte hierauf mit Ruhe und Güte, zugleich Weniges über sein Vergehen: "nicht mit feindseligem Herzen, sondern nur zum Schutze seines Reichs habe er die Waffen ergriffen: denn derjenige Theil Numidiens, aus welchem er den Jugurtha mit Gewalt vertrieben, sey nach dem Rechte des Krieges der Seine worden: nicht habe er dessen Verwüstung durch Marius dulden können: überdem habe er vorher Gesandte nach Rom geschickt, aber Freundschaft sey ihm abgeschlagen. Uebrigens gedenke er nicht ferner des Alten, und wolle jetzt, wenn Marius es gestatte, Gesandten an den Senat schicken."

Als dieses ihm darauf erlaubt, wandelten des Barbaren Gemüth die Freunde, welche Jugurtha, nachdem er des Sulla und Manlius Gesandt-

schaft erfahren, fürchtend was verhandelt ward, durch Geschenke bestochen hatte.

103.

Unterdeß zieht Marius, nachdem er sein Heer in die Winterlager geführt, mit leichten Cohorten und einem Theile der Reiterey in wüste Gegenden, eine königliche Burg zu belagern, in welche Jugurtha alle Ueberläufer zur Besatzung gelegt hatte. Da erkohr Bocchus von neuen (entweder überlegend, was ihm in zwey Treffen wiederfahren, oder von andern Freunden, die Jugurtha unbestochen gelassen zu geredet) aus der gesammten Zahl seiner Vertrauten fünf, deren Treue erprobt und deren Geist der kraftvollste war. Diesen gebiethet er, nach Marius, und, wenn es erlaubt, als Gesandte nach Rom zu gehen: ihnen volle Gewalt zur Unterhandlung und Beylegung des Krieges übertragend. Sie reisen ohne Verzug zum Römischen Winterlager, werden aber auf dem Wege von Gätulischen Räubern umringet und ausgeplündert, und fliehen bebend und schmucklos zu Sulla, den der auf das Unternehmen ausgezogene Consul als Proprätor zurückgelassen hatte. Er nahm sie nicht, wie sie es verdient hätten, als lügenhafte Feinde, sondern mit Sorgfalt und Freygebigkeit auf: weshalb die Barbaren das Gerücht von der Habsucht der

Römer für falsch, den Sulla aber, ob seiner Großmuth gegen sie, für ihren Freund achteten. Denn damahls war noch Bestechung Vielen unbekannt, und man hielt jeglichen Freygebigen zugleich für gütig gesinnet: alle Geschenke achtete man für Zeichen des Wohlwollens. So eröffnen sie dann dem Quästor die Aufträge des Bocchus, ersuchen ihn zugleich, ihnen als Gönner und Rath beyzustehen; erheben in ihrer Rede die Heeresmacht, Treue und Gröfse ihres Königes, und zugleich Anderes, wovon sie achteten, dafs es zum Nutzen seyn, oder Wohlwollen erregen würde: worauf sie, nachdem Sulla Alles versprochen, und sie belehrt, wie sie vor Marius, desgleichen vor dem Senate zu reden, ungefähr vierzig Tage daselbst verweilen.

IO4.

Als Marius sein Vorhaben ausgerichtet, kehret er nach Cirta zurück. Hier Kunde von der Gesandten Ankunft empfangend, läfst er sie und Sulla vor sich kommen, zugleich den Lucius Bellienus, Prätor zu Utica, auch von allen Seiten jeden vom Senator-Range; mit welchen er über die Anträge des Bocchus Rath pfleget. Die Gesandten erhalten vom Consul die Erlaubniß, nach Rom zu gehen: unterdeß fordern sie Waffenstillstand. Diesen gewährten Sulla

und die Meisten; Wenige stimmen trotziger, nicht gedenkend der menschlichen Dinge, die, verrinnend und wandelbar, immer zum schlimmern gewandelt werden. Uebrigens reiseten von den Mauren, nachdem sie Alles erlangt hatten, drey nach Rom, mit Cnejus Octavius Rufus, der, als Quästor, die Löhnung nach Africa gebracht hatte: zwey kehren zum Könige zurück. Von diesen vernahm Bocchus, wie das Uebrige, also vorzüglich die Güte und das Wohlwollen des Sulla mit grossem Vergnügen. Zu Rom wird den Gesandten auf ihr Gesuch um Freundschaft und Bündniss, nachdem sie, Verzeihung bittend, vorgestellet, "der König habe geirret und sey durch Jugurtha's Verruchteit umstricket", auf folgende Art geantwortet:

"Der Senat und das Volk der Römer pflegen der Wohlthat und der Beleidigung eingedenk zu seyn. Uebrigens ertheilen sie dem Bocchus Vergebung ob seines Vergehens, sintemahl es ihm gereuet. Bündniss und Freundschaft werden gewähret werden, wenn er sie verdient haben wird."

IO5.

Als Bocchus diese Umstände erfahren, bath er in einem Schreiben den Marius, Sulla zu ihm zu senden, um nach dessen Rath die gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu überlegen. Dieser ward abgesandt und mit ihm eine Be-

deckung von Reitern und Fußvolk, auch Balearischen Schleuderern: zugleich gingen mit Pfeilschützen und die Pelignische Cohorte, mit Waffen der Veliten, um den Zug zu beschleunigen; auch waren sie durch diese Waffen ebenso gut gegen die Geschosse der Feinde geschützt, als durch andere, weil solche leicht sind. Plötzlich erschien ihnen aber auf dem Zuge, am fünften Tage, im offenen Felde, der Sohn des Bocchus, Volux, mit nicht mehr als tausend Reitern, welche, ohne Ordnung, weit ergossen ziehend, dem Sulla und allen übrigen die Vorstellung einer größern Zahl und Furcht vor Ueberfall erregeten. Deshalb bereitet sich Jeder, versucht Waffen und Geschofs, spannet auf: zwar einige Furcht, doch größere Hoffnung, weil sie Sieger und entgegen solche, die von ihnen oft bezwungen. Unterdeß berichten die auf Kundschaft gesandten Reiter, daß Alles, wie es in der That, friedlich sey.

106.

Volux redet, als er herangekommen, den Quästor an: "er sey vom Vater Bocchus ihnen sowohl entgegen, als zur Bedeckung gesandt." Darauf ziehen sie diesen und den folgenden Tag vereint mit einander ohne Furcht. Dann, als sie das Lager aufgeschlagen und der Tag gesunken, läuft plötzlich der Maure mit zwei-

felhaften Blicke zitternd zu Sulla und sagt: "er vernehme von den Kundschaftern, daß Jugurtha nicht entfernet sey", und bittet und ermahnet ihn zugleich, heimlich mit ihm in der Nacht zu entfliehen. Dieser weigert sich dessen, trotzi- gen Sinnes: "nicht fürchte er den so oft ge- schlagenen Numiden: hinlänglich vertraue er der Tapferkeit der Seinen: auch wenn das ge- wisse Verderben vorhanden, werde er lieber bleiben, als, nach Verrath derer, so er führe, durch schandbare Flucht einem ungewissen, und bald vielleicht durch Krankheit zu enden- dem Leben schonen." Uebrigens billigt er den von ihm empfangenen Rath, Nachts weiter zu ziehen, und gebiethet, daß die Krieger so- fort speisen, im Lager möglichst viele Feuer anzünden, dann in der ersten Nachtwache schweigend ausrücken. Schon steckte Sulla, beym Aufgange der Sonne, Alle ermüdet von dem nächtlichen Zuge, das Lager ab, als Mau- rische Reiter verkünden: "Jugurtha habe sich schon in einer Entfernung von ungefähr zwey- tausend Schritten gelagert." So wie dieses ver- nommen, bemächtigte sich der Unsern unge- heuere Furcht: sie glaubten, von Volux verra- then und durch Hinterhalte umzingelt zu seyn. Es gab Solche, welche sprachen, mit der Faust müsse man Rache nehmen, und ein so großes Verbrechen an Jenen nicht ungerochen lassen.

107.

Sulla aber, wiewohl er dasselbe vermuthete, wehret dennoch Beleidigung von dem Mauren ab; redet den Seinen zu: "Tapferer Muth müsse ihnen beywohnen: oft schon vorher sey von wenigen Braven glücklich gegen eine Menge gekämpft worden: je weniger sie sich in der Schlacht schonen würden, um so sicherer würden sie seyn: niemand, dessen Hände bewaffnet wären, zieme Hülfe zu suchen in den unbewaffneten Füßen, und in der grössten Angst den nackten und blinden Körpertheil dem Feinde zukehren." Dann, den höchsten Jupiter beschwörend, daß er des Verbrechens und der Treulosigkeit des Bocchus Zeuge sey, gebiethet er dem Volux, dieweil er feindselig handele, aus dem Lager zu weichen. Dieser flehet mit Thränen, "nicht möge er dieses glauben; nichts sey bösslich veranstaltet, sondern verschlagen habe Jugurtha durch Kundschafter den Zug erspähet. Uebrigens glaube er, daß weil Jener keine außerordentliche Menge habe, und ihm Hoffnung und Kraft von seinem Vater abhingen, er nichts offenbar wagen würde, weil er, der Sohn, selbst als Zeuge zugegen wäre: dieserhalb achte er für das Beste, offenbar mitten durch sein Lager zu ziehen; er wolle allein mit Sulla gehen, nachdem seine Mauren entweder vorausgesandt oder dort zurückgelassen."

Dieses ward als das Zweckmässigste unter jenen Umständen gebilligt, und während Jugurtha zweifelte und zauderte, gehen sie unverletzt durch. Wenige Tage darauf gelangen sie zu dem Orte ihrer Bestimmung.

108.

Dort befand sich ein gewisser Numide, mit Namen Aspar, im vertrauten Umgange mit Bocchus, voraufgeschickt als Unterhändler von Jugurtha, als er Sulla's Herbeyrufung vernommen, um böse des Bocchus Rathschläge auszuforschen: desgleichen Dabar, der Sohn des Massugrada, aus dem Geschlechte Massinissa's (doch nicht gleicher Geburth von mütterlicher Seite, denn sein Vater war eines Kebsweibes Sohn), dem Mauren, ob seiner vielen und guten Geistes Eigenschaften werth und angenehm, welchen Bocchus seit langer Zeit als treu erkannt: diesen sandte er sofort zum Sulla, mit dem Auftrage: "Er sey bereit, den Willen des Römischen Volkes zu erfüllen: zur Zwiesprache möge er Tag, Ort und Zeit selbst erwählen: in seinen Beschlüssen habe sich nichts geändert: auch möge er den Gesandten Jugurtha's nicht fürchten; so würde die gemeinschaftliche Sache freyer überleget werden, und auf andere Weise habe man Jener Hinterlist nicht ausweichen können." Doch habe ich erfahren, daß Bocchus mehr aus Punischer

Treue, als seinem Vorgeben 'gemäß, zugleich die Römer und den Numiden mit Friedenshoffnungen geschmeichelt, und viel im Gemüthe herumgewälzet, ob er Jugurtha den Römern, oder jenem den Sulla ausliefere; und daß seine Gierde ihn gegen uns, die Furcht für uns zu gerathen.

109.

Daher antwortete Sulla: "Weniges würde er in Aspar's Gegenwart reden; das Uebrige ins geheim, vor keinen oder äußerst wenigen Zeugen. Zugleich bestimmt er, was ihm zu antworten. Nachdem sie nun, wie sie bestimmt, zusammengekommen, sagt er: "vom Consul, sey er abgesandt, von ihm zu vernehmen, ob er Krieg oder Frieden vorziehe." Da heist ihm der König, so wie vorgeschrieben, nach dem zehnten Tage zurückzukehren: "Jetzt habe er noch nichts beschlossen, an jenem Tage aber wolle er ihm antworten." Dann gehen Beide in ihre Läger zurück. Wie aber der größte Theil der Nacht verstrichen, wird Sulla heimlich zu Bocchus gerufen; nur treue Dollmetscher werden von beiden Seiten zugezogen, und zugleich, als Vermittler Dabar, ein unbescholtener Mann, nach Beider Sinne. Der König beginnet sofort,

110.

"Nimmer achtete ich, daß es geschehen werde, daß ich, der größte König in diesem Erdtheil

und der mächtigste aller, die ich kannte, einem Bürger Dank sollte schuldig seyn. Und, wahrhaftig, Sulla, vor deiner Bekanntschaft hab' ich vielen Bittenden, Manchem auch ungebethen, Hülfe gebracht; nie solcher bedurft. Dafs dieses gewandelt, würden Andere bedauern; mir macht es Freude: hohen Werthes war es mir, einst deiner Freundschaft bedurft zu haben, welche mir das Theuerste meines Herzens ist. Du darfst solches erproben: Waffen, Männer, Geld, kurz, was deinem Herzen gefällt, nimm, gebrauche: und so lange du lebst achte nie, ich habe mit Dank vergolten; unverringert wird dieser stets bey mir seyn: endlich nichts sollst du mit meinem Wissen vergeblich wünschen. Denn nach meiner Meinung ist es weniger schimpflich, wenn ein König durch Waffen, als in Freygebigkeit besieget wird.

Uebrigens vernimm mit Wenigem über euer Gemeinwesen, als dessen Vertreter du hier her gesendet bist. — Nie führte ich Krieg gegen das Römische Volk, und wollte auch nie, dafs solcher gegen dasselbe geführt werde. Meine Grenzen habe ich mit Waffen gegen Bewaffnete geschützt. Dieses unterlasse ich, wenn es euch so gefällt; führet Krieg, so wie ihr wollet, mit Jugurtha. Ich werde den Fluß Mulucha, der zwischen mir und Micipsa war, nicht überschreiten, und nicht dulden, dafs Jugurtha hierher dringe. Uebrigens, wenn du etwas meiner und euerer Würdiges bittest, wirst du nicht zurückgewiesen scheiden."

III.

Hierauf Sulla für sich kurz und bescheiden; über den Frieden und die gemeinschaftlichen Angelegenheiten sprach er ausführlich. Zuletzt

eröffnet er dem Könige: "durch seine Versprechungen würden der Senat und das Volk der Römer sich nicht zu Danke verpflichtet achten, weil sie mehr durch Waffen erreicht hätten: etwas sey zu thun, welches er mehr zu Jener, als zu seinem Vortheile gethan zu haben schiene. Diese Gelegenheit liege nahe, weil er Jugurtha's sich bemächtigen könne: würde er diesen den Römern ausliefern, dann würde man ihm Großes schuldig seyn; Freundschaft, Bündniß und derjenige Theil Numidiens, um welchen er jetzt bäthe, würden ihm von selbst zufallen.

Der König weigerte sich anfangs: "Verschwägerung, Verwandtschaft, überdem das Bündniß ständen entgegen: zugleich fürchtete er, durch Begehung solcher Treulosigkeit der Landsleute Gemüther sich abwendig zu machen, denen Jugurtha theuer, die Römer aber verhaßt wären." Endlich, öfter bestürmt, wird er nachgiebig, und verspricht, Alles nach Sulla's Willen zu thun. Nun verabreden sie was zur Vorspiegelung des Friedens, dessen der Numide, abgemühet vom Kriege, äußerst begierig war, nöthig schien. So gehen sie, nach Uebereinkunft über die Hinterlist, auseinander.

II2.

Am andern Tage aber läßt der König den Aspar, Jugurtha's Gesandten, rufen, und sagt ihm: "Durch Dabar habe er von Sulla erfahren, daß unter Bedingungen Frieden geschlossen werden könne; dieserhalb möge er seines Königes Meinung erforschen." Dieser kommt freudevoll in Jugurtha's Lager. Als er von diesem völlig unterrichtet, kehrt er, seine Reise beschleunigend, nach dem achten Tage zu Bocchus zurück, und kündet ihm: "Jugurtha wün-

sche Alles zu thun, was man verlange; aber dem Marius traue er wenig, oftmahl schon sey der mit den Römischen Imperatoren abgeschlossene Frieden vergeblich gewesen. Wenn übrigens Bocchus einen beiden vortheilhaften und festen Frieden wolle, so solle er sich bemühen, daß sie sämmtlich, wie zur Friedensunterhandlung, zusammen kämen, und da möge er ihm den Sulla ausliefern. Wenn er einen solchen Mann in seiner Gewalt hätte, so würde das Bündniß von dem Senat und dem Volke der Römer Bestätigung empfangen; nicht würde man einen adelichen Mann, der nicht ob Feigheit gefangen, sondern des Staates wegen in der Feinde Gewalt, verlassen."

III.

Der Maure, dieses lange in sich herumwälzend, versprach es endlich. Uebrigens empfinden wir darüber wenig Gewißheit, ob er hinterlistig oder aufrichtig zauderte. Aber meistens ist der Wille der Könige wie heftig also wandelbar, oft auch widerstreitend mit sich selbst. Als nun Zeit und Ort verabredet, um über den Frieden Unterhandlung zu pflegen, so rief Bocchus bald den Sulla, bald des Jugurtha Gesandten zu sich, sie gütig behandelnd und Beiden Versprechen ertheilend. Sie waren froh auf gleiche Weise und guter Hoffnung voll. Aber in jener Nacht, welche die letzte vor dem in der Unterredung bestimmten Tage war, soll der Maure, erst seine Freunde berufend, dann, mit schnell verändertem Willen, sie entfernend, Vieles in sich überleget haben, wechselnd in Geburden wie in der Seele: welches dann, wie wohl er schwieg, seiner Brust Inneres aufgedeckt. Dennoch gebiethet er endlich, Sulla

herbeyzurufen, und veranstaltet, nach dessen Meinung Hinterhalt für den Numiden. Wie nun der Tag gekommen, und er benachrichtiget, Jugurtha sey nicht fern, so begiebt er sich mit wenigen Freunden und unserm Quästor, gleichsam als ginge er der Ehre wegen entgegen, auf einem Hügel, der von dem im Hinterhalte Liegenden leicht geschauet werden konnte. Eben dahin kömmt der Numide mit Vielen seiner Vertrauten, unbewaffnet, wie es ausgemacht, und wird sofort, auf ein gegebenes Zeichen, von allen Seiten zugleich von dem Hinterhalte aus angefallen. Die Uebrigen werden niedergehauen; Jugurtha wird dem Sulla gebunden übergeben, und ist von ihm zu Marius abgeführt.

II4.

Um eben diese Zeit ist von unsern Heerführern Quintus Cäpio und Marcus Manlius gegen die Gallier unglücklich gekämpft; weshalb ganz Italien vor Furcht erbebte. Damahl und bis zu unserm Gedächtniß achteten die Römer es also: alles Andere sey ihrer Tapferkeit leicht: mit den Galliern stritten sie um Leben, nicht um Ruhm. Wie aber verkündet ward, der Krieg in Numidien sey beendet, und Jugurtha werde gebunden nach Rom geführt: da ward Marius abwesend zum Consul ernannt und ihm die Provinz Gallien beschlossen. An den Januar Kalenden triumphirte der Consul mit grossem Ruhme. Von jener Zeit beruhete auf ihm des Staates Hoffnung und Kraft.

Sallustius Crispus, Gaius,

Sallusts übrig gebliebene Werke, außer den Bruchstücken

Göttingen 1817

A.lat.b. 1632 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246346-7